

Der „Sonntag-Borwärts“ erscheint jeden Sonntag mit der illustrierten Beilage „Soll und Seil“.

Die volle Ausgabe des „Borwärts“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Borwärts

mit Wochenübersicht

Groß-Berlin 15 Pf.

Auswärts 20 Pf.

Die einseitige Millimeterzelle 20 Pf. ...

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Vindensstr. 3

Borwärts-Verlag G. m. b. H.

Postkassenkonto: Berlin 3753A. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Vindensstr. 3, Et. B. u. Disc.-Gef., Depositenk., Jerusalemstr. 65-66.

Von Ebert — zu Hitler?

Gedanken zu Eberts Todestag.

Heute vor sieben Jahren starb Friedrich Ebert, der erste Reichspräsident der deutschen Republik.

Die Hege, die gegen diesen Mann geführt wurde und der er schließlich erlag — weil er im Kampf gegen seine Verleumder eine längst notwendige Operation zu lange verschob — ist nur ein Beispiel vom „Dank des Vaterlandes“.

Ebert, der Sattlergeselle aus Heidelberg, der Führer der Sozialdemokratie, hat auf dem Platz, auf dem er in den letzten Jahren seines Lebens stand, seiner Klasse und seiner Partei Ehre gemacht.

Hat das deutsche Volk die Bedeutung Eberts verstanden? Nein! Denn als es galt, einen Nachfolger für ihn zu wählen, am 20. März 1925, entfielen auf Otto Braun, der der Berufene war, Eberts Werk fortzuführen, nur 7,8 von 26,8 Millionen Stimmen.

Schon damals hatte sich gezeigt, daß das Bürgertum keine Persönlichkeit von mehr als Durchschnittsmaß besaß, die es dem Kandidaten der Reaktion hätte entgegenstellen können.

In den sieben Jahren seit damals ist das Bürgertum der Mitte an führenden Persönlichkeiten nicht reicher, sondern ärmer geworden.

So wurde diesem Bürgertum der Entschluß Hindenburgs, sich zur Wahl zu stellen, ein wahres Geschenk des Himmels.

Das Bürgertum der Mitte kann freilich sagen, daß es bei dem reaktionärsten Teil der Bourgeoisie nicht besser aussieht. Denn geht es bei jenem tragisch zu, so ist es bei diesem schon mehr tragikomisch.

Dieser nun — und das ist die Komik in der Tragik — ist nicht nur der jüngste „Parteiuchbeamte“, er ist auch der echte Typ des „Revolutionsgewinners“.



Platz gewesen wäre, nach Charakter und geistiger Veranlagung nicht paßte, wäre ihm nichts anderes übrig geblieben, als in irgendeinem gelben Wertverein ein gänzlich unbeachtetes Dasein zu führen.

Die Revolution von 1918 war die zwangsläufige Folge

der militärischen Niederlage. Die Monarchie war nur noch ein Kadaver — er mußte fortgeräumt werden, damit für das Leben der Nation Platz geschaffen wurde.

Wir verteidigen das „System“, aber wir sehen auch seine Schattenseiten. Wir sehen als ekelhafte Mißgeburt der demokratischen Entwicklung eine schamlose Demagogie.

Diese Reinigung vorzunehmen ist von heute in zwei Wochen Gelegenheit. Wir sind es Friedrich Ebert schuldig zu verhindern, daß ein Adolf Hitler auf seinem Stuhl Platz nimmt.

Welcher Republikaner, welcher Sozialist, welcher Klassenbewußte Arbeiter wünscht nicht, daß der Faschismus am 13. März eine entscheidende Niederlage erleidet?

Also geht hin und werbt für Hindenburg! Und tut ihr es nicht aus Liebe, so tut es aus Haß!

Kranzniederlegung der preussischen Staatsregierung am Grabe Eberts.

Die preussische Staatsregierung hat am Grabe des Reichspräsidenten Ebert an dessen heutigem Todestage, dem 28. Februar, einen Kranz mit Schleiße in den preussischen Farben niederlegen lassen.

Der Krieg geht weiter!

Die Japaner wollen ins Innere vordringen.

London, 27. Februar.

Die Reuter aus Tokio erfährt, verlautet dort aus zuverlässiger Quelle, daß die japanischen Kommandanten in Schanghai sich entschlossen haben, angesichts der Tatsache, daß chinesische Verstärkungen demnächst auf dem Kampffeld antommen werden, Kriegsschiffe auf Yangtschiang einzusetzen.

Granaten auf Tschapei.

Die Trümmer brennen.

Schanghai, 27. Februar.

Die Einwohner wurden um 5 Uhr früh rauch aus dem Schlaf geweckt, als die japanische Artillerie von neuem das schwere Feuer auf einen Gebäudeteil inmitten Tschapeis eröffnete.

Neuer Ostbahnkonflikt

Mulden, 27. Februar.

Der Chef der japanischen Armee in Mulden, Honjo, hat das Kommando in Chabin angewiesen, für die Beförderung der Truppen nach Hallar-Tschitar 45 Wagen und 3 Lokomotiven anzufordern.

Kämpfe an der Ostbahn.

In der Nähe von Inanpo an der chinesischen Ostbahn sind schwere Kämpfe im Gange. Die Japaner wurden von den chinesischen Truppen gezwungen, sich zurückzuziehen.

Der Mandchurenstaat von Japans Gnaden nennt sich Mandschauka. Hauptstadt ist Tschungtschang. Der chinesische Exkaiser Puji als Präsident auf Lebenszeit, führt den Titel „Diktator“: Tschin Tschang.

# Harzburger Liquidation.

Romerische Redegehefte der veruneinigten Bundesgenossen.

Am „Reichswart“ nimmt sich Graf E. Reventlow die bisherigen Bundesgenossen von Harzburg vor, Stahlhelm und Deutschnationale. Er hält ihnen und der Harzburger Front die folgende Grabrede:

„Was Gott geschieden hat, das soll der Mensch nicht zusammenbringen“ sagt der Herausgeber des „Reichswart“ auf dem Harzburger Volksfest zu einem begeisterten Deutschnationalen. Die Sondertribüne des Stahlhelms dürfte wohl den Schlüssel unter diese „Front“ gezogen haben, die eine wirkliche Front nie gewesen ist, auch nicht sein konnte. Zart ausgedrückt: es wäre weit besser gewesen, wenn der Harzburger „Kummel“ niemals stattgefunden hätte und man sich auf ein gelegentliches Zusammengehen von Fall zu Fall ohne alle schönen Gefühle beschränkt hätte. Die Sondertribüne der vereinigten DNVP und Stahlhelm ist politisch eine Groteske, ein Unfuss, der, wenn er irgendwie wirken sollte, nur Schaden anrichten könnte.“

Harzburg blieb es: ein Hundsfott, mer spaltet! Die Spaltung ist perfekt. Wer sich die Jacke vom Hundsfott anzuziehen hat, können Stahlhelm und DNVP untereinander ausmachen.

## Mit der ganzen Zügellosigkeit der reinen Demagogen

Unter der Überschrift „Harzburg oder Hitler?“ nimmt der Stahlhelm-Pressedienst zu dem Aufbruch des ostpreussischen Gauleiters der DNVP, Koch, Stellung, in dem es hieß: „Es gibt kein Harzburg mehr.“ Das sei ein Irrtum, der um so mehr der Berichtigung bedürfe, als er offenbar auch bei dem Zentralorgan der DNVP, dem in München erscheinenden „Böhmischen Beobachter“, geteilt werde.

Richtig sei, daß die nationalsozialistische Führung sich mit dem Entschluß zur Aufstellung einer Parteikandidatur von Harzburg losgesagt habe, und daß nationalsozialistische Unterführer mit der ganzen Zügellosigkeit der reinen Demagogen nunmehr zu beschlupfen begannen, was sie vor kurzem ihrem Publikum noch als höchst löblich priesen. Es wird sich zeigen, daß zwischen Parlamentswahlen und einer Reichspräsidentenwahl ein sehr wesentlicher Unterschied ist. Die Zahl der Menschen, die Adolf Hitler als einen verdienstvollen Propheten des Nationalsozialismus betrachten, ist zweifellos sehr groß. Die Zahl derer jedoch, die in ihm den deutschen Messias erkennen, dürfte kleiner sein als die Zahl seiner organisierten Anhänger. Nur die letzteren oder werden eine bedingungslose Hitler-Diktatur für Deutschland wünschen. Die anderen aber werden mit uns der Ansicht sein, daß die Wahl des Reichspräsidenten keine Gelegenheit ist, Stimmen abzureagieren, sondern eine sehr sorgfältige Prüfung der Persönlichkeit erfordert, die sieben Jahre lang das Schicksal des Reiches entscheidend bestimmen soll.“

## Zurück zu Wilhelm.

Die „Kreuzzeitung“, die schon früher Hitler beigebracht hat, daß wer zum Trömmeln taugt, deshalb noch nicht regierungsfähig sei, hält den Nazis den folgenden Vortrag:

„Ihre Siegeszuversicht in Ehren, so ganz sicher scheint es uns doch nicht, ob sie allein den heutigen Staat erobern können. Auch möchten wir bezweifeln, daß sie, falls ihnen dies gelingen sollte, auch dann imstande wären, die Führung des Dritten Reiches ohne jegliche Hilfe zu übernehmen und vor allem auch sicher in der Hand zu behalten. Auch dieses Dritte Reich wird nicht ohne Zusammenhang mit der Vergangenheit errichtet werden. Es muß, wenn es lebenskräftig sein soll, historisch aufgebaut sein, d. h. an die durch die November-Revolution unterbrochene Entwicklung Preußen-Deutschlands wieder anknüpfen. Dieser dürfte — das kann man wohl ohne Unbedenklichkeit aussprechen — die politische staatsbildende Erfahrung, die die Deutschnationalen von ihrem konservativen Ursprung her besitzen, und die durch den Geist des Bundes der Frontkämpfer in ethischer Beziehung noch wesentlich gestärkt wird, kaum entbehrt werden können.“

Die wollen nicht Hitler, sondern Wilhelm haben und drohen den Nazis mit dem Motto: Ganz ohne Fürsten geht die Chose nicht! Im übrigen haben sie beide den Bären noch nicht erlegt, um dessen Fell sie streiten.

## Kleine Begriffsverwechslung.

Am „Reichswart“, dem Blatt des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Grafen Reventlow, entdeckt ein gewisser Fritz von Truchsecker, daß in Deutschland die Protestanten von den Nationalisten bedrückt werden, worauf er bemerkt:

Wir Evangelischen haben nicht mehr das Vertrauen, daß die Zustände unter einem Herrn Reichspräsidenten von seinem 35. bis zu seinem 92. Lebensjahre anders werden können. Wir halten die Wiederwahl Hindenburgs für ein Unglück. Wir wollen einen Reichspräsidenten, unter dem der Protestantismus, die gesamte protestantische Kultur, die ihr geschichtlich zukommende, volle Berücksichtigung findet.“

Deshalb macht er Reklame für den katholischen Hitler gegen den Protestanten Hindenburg!

## Die Rote Lügenfahne.

### Wie SPD-Schwindel fabriziert wird.

Die „Rote Fahne“ bringt heute eine neue Lüge. Sie behauptet, Genosse Aufhäuser hätte im Reichstag eine Erwerbslosen-Delegation mit den Worten abgewiesen:

„Ausgerechnet durch mich wollt ihr das vermitteln? Ihr seid wohl verrückt geworden.“

In Wirklichkeit handelte es sich um einen der bekannten Verträge der kommunistischen Reichstagsfraktion von erschwindelten Erwerbslosen-Delegationen sozialdemokratische Abgesandte auszusagen, um sie am folgenden Tage in der „Roten Fahne“ verunglimpfen zu können.

Desmal war es der Reichstagsabgeordnete Schröder-Merschburg, der mit einem seiner Parteigenossen zu dem Genossen Aufhäuser ging und höhnisch fragte, ob er die Forderungen der Erwerbslosen übermitteln dürfe. Darauf hat der Genosse Aufhäuser den Finger an die eigene Stirn gelegt und geantwortet:

„Ich müßte verrückt sein, mir ausgerechnet von Ihnen, Herr Schröder, Erwerbslosenforderungen übermitteln zu lassen.“

Mit Erwerbslosen hat Genosse Aufhäuser an diesem Tage überhaupt nicht verhandelt.

Im Seine zu Warschau verachten die Bisubstisten alle Anklagen der Opposition und lobten gegen ihre Kritik. Die ganze Opposition verließ dann den Saal, Sozialisten und Bauern mit dem Revolutionswort: „Wenn das Volk zum Kampfe...“

Deutscher Reichstagliche Wohlfahrtsgegenständlichkeit für Hilfsbedürftige ist zwischen beiden Regierungen vereinbart worden.

# Preußen und die Präsidentenwahl.

Ministerpräsident und Innenminister sprechen vor den Ober- und Regierungspräsidenten.

Am 27. Februar fand im preussischen Ministerium des Innern eine Konferenz der preussischen Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten unter der Leitung des Ministers Severing statt. Neben den höheren Beamten des Innenministeriums und anderer preussischer Ressorts nahmen auch Ministerpräsident Braun und die Staatsminister Steiger und Grimme daran teil. Die Beratungen wurden von Minister Severing mit einer längeren Ansprache eröffnet, in der er nach den eingehenden Begrüßungsworten ungefähr folgendes ausführte:

Mit Befriedigung kann ich feststellen, daß der Winter bis jetzt ohne jede wesentliche Störung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit vergangen. Die täglichen Meldungen und anderen Auswertungen beweisen, daß das nicht gar so leicht war. Wir sind zwar noch nicht über den Winter ganz hinweg, denn noch liegen die Ebnen des März vor uns, und die Wärtage werden ja auch den Höhepunkt der politischen Kämpfe mit sich bringen.

Die Unterstützung und Versorgung der Erwerbslosen wird auch die brennende Frage der Zukunft sein. Wir können heute noch bis Ende März einigermaßen klar sehen, welche Mittel uns zur Verfügung stehen, darüber hinaus aber tappen wir vorläufig noch im Ungewissen. Es ist der preussischen Staatsregierung bekannt,

daß die Reichsregierung sich mit der Frage beschäftigt, die Arbeitslosenversicherung und -unterstützung zu vereinfachen.

Ich fürchte, daß das nicht ohne neue Lasten für Länder und Gemeinden gehen wird. Die Gemeinden aber können nicht nur keine neuen Lasten mehr ertragen, sondern sind schon heute außerstande, ihren Verpflichtungen gerecht zu werden. Ein Eingriff in die Höhe der Unterstützungen aber würde unsere Aufgabe, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, außerordentlich erschweren. Ich glaube nicht, daß in den nächsten Monaten eine erhebliche Besserung der wirtschaftlichen Situation zu erwarten ist, von der eine bedeutende Verringerung der Erwerbslosenzahl erhofft werden dürfte. Unser Augenmerk wird deswegen darauf gerichtet sein, den Gemeinden und damit auch den ärmsten Gemeindebürgern nach besten Kräften zu helfen.

Das unmittelbar vor uns liegende wichtigste politische Ereignis ist

## die Wahl des Reichspräsidenten.

Die preussische Verwaltung wird und darf keine Wahlbeeinflussung treiben. Es muß auch alles vermieden werden, was nachher mit einem Schein von Berechtigung als ein Grund zur Anfechtung der Wahl angeführt werden könnte. Nichtsdestoweniger aber ist die Haltung der preussischen Staatsregierung ganz klar und eindeutig, und muß auch die Stellung der preussischen Beamten bei der Reichspräsidentenwahl klar und eindeutig sein. Sie wird es ganz automatisch durch den Aufmarsch der Kandidaten und durch unsere Stellung zu den Parteien der Regation.

Den Kandidaten der staatsfeindlichen Parteien der Nationalsozialisten und der Kommunisten darf kein Erfolg beschieden sein!

Und neben den Kandidaten dieser Parteien gibt es nur einen ernsthaften Kandidaten für das höchste Amt, das das deutsche Volk zu vergeben hat, das ist der jetzige Reichspräsident von Hindenburg. Für die preussische Staatsregierung liegt gar kein Anlaß vor, ihre bisherige Haltung gegenüber den staatsfeindlich eingestellten Parteien der Nationalsozialisten und Kommunisten zu ändern. Zu den Parteien, die unverhüllt ihren Vernichtungswillen dem heutigen Staat gegenüber zur Schau tragen und in Schrift und Rede sich dieses Vernichtungswillens rühmen, kann es keine andere Einstellung für die preussische Staatsregierung und preussische Beamte geben, als die bisherige ablehnende. Daran kann auch eine wirkliche oder scheinbar andere Beurteilung einzelner Stellen der Staatsregierung nichts ändern. Deshalb ist es die Auffassung der Staatsregierung, daß bei aller Wahrung der parteipolitischen Neutralität den Bestrebungen staatsfeindlicher Parteien auch im Kampf um den Reichspräsidentenposten entschieden entgegengetreten werden muß.

Vor allem aber muß und wird es Aufgabe der preussischen Verwaltungsbehörden sein, in den kommenden Wochen erhöhter politischer Tätigkeit

mit allen Mitteln den Versuchen terroristischer Beeinflussung der Wähler entgegenzutreten.

Gegen jede Terrormaßnahme muß um der Autorität des Staates willen mit aller Macht vorgegangen werden. Dabei muß das Interesse des Staates in allen Zweifelsfragen richtig und ausschlaggebend sein. Selbstverständlich soll besonders in der Zeit des Wahlkampfes eine keimliche Handhabung der politischen Befugnisse gegenüber Versammlungen und Pressepolemiken unter-

bleiben. Das heißt jedoch nicht, Verleumdern in Presse und Versammlungen Freibriefe ausstellen. Ich bitte Sie daher, von der Möglichkeit, Verleumdungen der Reichs- und Staatsregierung in der Presse durch Auflage von Berichtigungen entgegenzutreten, weitgehenden Gebrauch zu machen. Die radikalen Parteien sind in der Wahl ihrer Mittel völlig strupplos. Sie mögen deshalb wissen, daß jeder Verleumdung in ihrer Presse sofort entgegengetreten wird.

Ich werde durch einen Außerloß den Ausschank von Branntwein usw. für den 12. und 13. März verbieten, damit nicht zu der schon durch die politische Längzeit gesteigerten Erregung auch noch eine durch Alkoholgenuss verstärkte Gerechtigkeit politischer Gegner hinzukommt.

Der Tag der Wahl des Reichspräsidenten ist ein Schicksalstag für das deutsche Volk. Er muß zu einem Tag des Sieges der Vernunft und des Willens zum Aufbau werden. Dafür setzen wir alle Kräfte ein. Dann wird der 13. März der Anfang vom Ende der Phantasie und des Abenteuerers sein.

## Ministerpräsident Braun gegen die geistige Brunnenvergiftung.

An die Ausführungen des Ministers schloß sich eine rege Aussprache, in deren Verlauf auch Ministerpräsident Braun das Wort ergriff und u. a. zur Frage der Pressenotverordnung ausführte:

Die Bevölkerung ist heute durch die laufende Wirtschaftsnot politisch frant und jeder tollere Vöge leicht zugänglich. Deshalb sind die Folgen geistiger Brunnenvergiftung in den Versammlungen in kleinen Orten und in der Presse auf dem Lande besonders schlimm. Ich stehe deshalb auf dem Standpunkt,

daß es weniger auf Zeltungsverbote ankommt als darauf, auch in der Presse der radikalen Parteien der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen. Deshalb müssen m. E. die Verwaltungsbehörden vom Recht der Notverordnung, in den gegnerischen Zeltungen Ermüdungen und Richtstellungen gegenüber verleumderischen Angriffen zu bringen, ausgiebig Gebrauch machen.

Am Schluß der Aussprache sagte der Innenminister noch einmal das Ergebnis der Konferenz dahin zusammen, daß aus allen Ausführungen sich die Gewißheit ergeben habe, daß die kommenden politischen Bewegten Wochen die preussische Verwaltung wohl vorbereitet finden werden.

## Wahlaufrufe für Hindenburg.

Der Christlich-Soziale Volksdienst und der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften veröffentlichten Aufzufe für die Wiederwahl Hindenburgs.

## Mordanklage gegen Nazis!

Wegen der Bluttat im Kreise Kreuzburg.

Breslau, 27. Februar.

Wegen der überaus rohen Ermordung des Landarbeiters Bashi in Gankau im ober-schlesischen Kreise Kreuzburg ist jetzt gegen 15 Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei die Voruntersuchung wegen Landfriedensbruchs und wegen gemeinschaftlichen Mordes eröffnet worden. Mehrere der Angeklagten, die sich in Untersuchungshaft befinden, haben bereits ein Geständnis abgelegt.

## Ein SA-Waffenlieferant verhaftet.

Waffenversorgung von Hitlers SA im großen!

Worms, 27. Februar. (Eigenbericht.)

Die Landesstriminalpolizei gibt bekannt, daß der Uhrmacher Alfred Haack in Osthofen bei Worms, der seit 1930 einen Handel mit Waffen betreibt, in kurzer Zeit mehr als 100 Pistolen bezogen und geschwindrig an Nazis abgesetzt hat.

Schon seit einiger Zeit ließen gewisse Vorfälle auf ungesetzlichen Waffenhandel größeren Umfangs schließen. Aber erst ein Einzelfall lenkte die Aufmerksamkeit auf Haack. Eine Durchsuchung seiner Wohnung und Geschäftsräume, eine Prüfung seiner Bücher und Rückfragen bei den Lieferungsfirmen führten zu dem vorläufigen Ergebnis, daß 50 Abnehmer, darunter 5 Großabnehmer, festgestellt und überführt werden konnten. Es wurden bei ihnen etwa 50 Pistolen und mehr als 1000 Schuß Munition gefunden und beschlagnahmt. Zur Durchführung der Ermittlungen wurden, da die Abnehmer teilweise bei Durchsuchungen und Ausgrabungen Widerstand leisteten, zahlreiche Personen festgenommen. Die Großabnehmer sind in Worms, Westhofen und Gau Oberheim ausfindig gemacht worden. Die Einzelnahmer, sämtlich Mitglieder der Hitler-Partei, darunter einige SA-Führer und SA-Deute, wohnen in zwölf verschiedenen Orten Rheinhessens, ferner in Ludwigshafen, Hedenstein a. d. Bergstraße und Frankfurt a. M.

## Hitler im Sportpalast.

Er will alle Folgen des 9. November beseitigen! Sich selber auch?

Im Sportpalast sprach gestern Goebbels, bis gegen 11 Uhr Hitler kam. Goebbels begrüßte ihn mit dem stark bedingungsweisen Treuegelöbnis, die Nationalsozialisten ständen zu ihrem Führer, weil er zu ihnen stehe. An dem Tag, an dem er das nicht mehr tut, ist also die nächste Weiterei fällig.

Dann hielt Hitler eine Rede, in der er immer wiederholte, daß er „den 9. November mit allen seinen Folgeerscheinungen beseitigen“ wolle. Wenn es ihm damit Ernst ist, muß er zunächst einmal sich selber beseitigen, denn er ist selber auch eine Folgeerscheinung des 9. November.

Hitlers Rede wurde nach den Tannishallen in Bilmersdorf übertragen. Spät nachmittags wurde anhekt, daß in den Kabelbrunnen in der Brandenburgischen Straße nahe der Tannishalle das betreffende Telefonkabel angezapft worden war und daß von hier aus eine Leitung durch das nahgelegene Baumgäßchen bis an einen Baum in der Westfälischen Straße gelegt worden war. Man löste die Verbindung sofort. Eine polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

Heute neu! Heute neu!  
„Sonntag-Vorwärts“  
mit Wochenübersicht  
und „Volk und Zeit“ (Tiefdruckbeilage)

Der „Sonntag-Vorwärts“ ist in Berlin zum Preise von 15 Pf. pro Exemplar bei allen Händlern zu haben. Er kann aber auch im

Abonnement zum Preise  
von nur 55 Pf. pro Monat frei Haus

bezogen werden. Der „Sonntag-Vorwärts“ gibt unseren Freunden, die nicht mehr in der Lage sind, den Preis von 75 Pf. pro Woche für das volle Vorwärts-Abonnement zu erübrigen, die Möglichkeit, sich über die Politik der Partei und die sonstigen Ereignisse zu unterrichten. Wir bitten unsere Leser, im Genossen- und Freundeskreise auf diese Neuerung aufmerksam zu machen, für die auch viele politische Interessierte gewonnen werden können. Abonnementsbestellungen nimmt jede Vorwärts-Ausgabe entgegen, sowie der

Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW 68,  
Lindenstr. 3 Fernruf A7 Dönhoff 292-97

## Gegen die Nazi-Beher.

**Polizeipräsident Orzesinski will durchgreifen.**

Der Berliner Polizeipräsident hat gestern den „Angriff“ auf Sachs Tage verboten. Er hat zugleich an die NSDAP. das folgende Schreiben gerichtet:

In letzter Zeit sind durch die nationalsozialistischen Abgeordneten und durch Versammlungsredner der NSDAP. Teile der Bevölkerung mehrfach öffentlich des Landesverrats bezichtigt und dadurch auf das schmerzliche beleidigt worden.

Sobald habe ich mich veranlaßt gesehen, ihre Parteizeitung für Berlin „Der Angriff“ wegen einer Versammlungsankündigung mit dem Thema „Der Kandidat Crispian“ auf sechs Tage zu verbieten, weil mit dieser Bezeichnung der Herr Reichspräsident von Hindenburg getroffen werden sollte. Es ist hier, wie immer wieder die in jenenstehender Form wieder gegebene Äußerung des Abgeordneten Crispian „Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt“, namentlich auch zur Kennzeichnung des Herrn Reichspräsidenten verwandt worden.

Die direkte oder indirekte Bezeichnung als Landesverräter gegenüber Staatsbürgern und ganzen Teilen des deutschen Volkes ist eine Äußerung der Mißachtung und verfolgt den Zweck, zu fränken und Deutsche als der Achtung des deutschen Volkes unwürdig hinzustellen. Ich bin nicht gewillt, diese Form des politischen Kampfes von der nunmehr auch der von allen Kreisen des deutschen Volkes als Kandidat für die Reichspräsidentenwahl proklamierte Herr Reichspräsident von Hindenburg betroffen worden ist, in meinem Ansbereich weiterhin zu dulden und werde dieser Methode entgegenzutreten. Sie ist geeignet, die ohnehin schon bedrohte öffentliche Ruhe und Sicherheit zu schädigen.

In Zukunft werde ich daher sowohl Presseerzeugnisse verbieten, wie auch öffentliche Versammlungen auflösen lassen, in denen deutsche Staatsbürger gemeinhin öffentlich durch Bezeichnung als Landesverräter mittelbar oder unmittelbar grob beschimpft oder böswillig verächtlich gemacht werden. Es gibt genügend Methoden, mit denen für ein politisches Ziel gearbeitet werden kann, ohne daß man den politischen Gegner oder Repräsentanten des Deutschen Reiches und seiner Länder beschimpft.

## Eine gewesene Partei.

**Die Deutsche Volkspartei läuft auseinander.**

Der Reichstagswahlkreis Baden der Deutschen Volkspartei hat an den Spitzenkandidaten der DBP., den früheren Außenminister Dr. Curtius, folgendes Telegramm geschickt:

Wahlkreis Baden steht nach wie vor hinter Ihnen und billigt Ihre gestrige Haltung bei der Abstimmung.

Es geht heiter zu in der Volkspartei! Zwei Abgeordnete — Curtius und Kardorff — machten bei den Abstimmungen im Reichstag nicht mit, acht Abgeordnete waren beurlaubt, und nur der Rest ging unentwegt mit Dingeldein. Im Lande aber fracht es, namentlich im Westen, wenn auch die Pressefeste der Volkspartei den folgenden „Siegesbericht“ veröffentlichen:

Der Wahlkreisvorsitzende und der Hauptgeschäftsführer der Deutschen Volkspartei des Wahlkreises Westfalen-Süd haben ohne Kenntnis der Partei Verhandlungen mit Herrn Abgeordneten Hugenberg geführt, um die Parteiorganisation der Deutschen Volkspartei zur Deutschen nationalen Volkspartei überzuführen. Am Freitag nachmittag fanden Sitzungen der zuständigen Körperschaften des Wahlkreises, des geschäftsführenden Ausschusses und des Gesamtvorstandes, in Dortmund statt. Der Vorsitzende Hembach legte einen fertigen Plan zur Überführung der DBP. in die DNVP. vor und überraschte damit die zahlreich versammelten Vertrauensleute. Nach sehr langen und stürmischen Auseinandersetzungen, in denen für den Parteivorstand der Gesamtpartei die Abgeordneten Dr. Hugo und Stendel sprachen, unterlag der Vorstoß des Wahlkreisvorsitzenden insofern, als die Versammlung die geforderte Entscheidung ablehnte und mit starker Mehrheit eine Vertagung auf zwei Wochen beschloß. In einer innerhalb dieser Zeit stattfindenden Versammlung wird der Parteiführer, Abgeordneter Dingeldein, Gelegenheit nehmen, vor dem Wahlkreisverband Westfalen-Süd zu sprechen. Der Anschlag auf die Parteiorganisation der DBP. des Wahlkreises dürfte somit an dem letzten Willen der überwiegenden Mehrheit der Vertreter gescheitert sein.

Das ist ein merkwürdiger Siegesbericht! Die Mitglieder wollten es sich noch 14 Tage überlegen, ob sie zu Hugenberg überlaufen — damit ist Dingeldein schon zufrieden. Bescheidenheit ist eine Tugend...

## Keine Lösung in Memel.

**Truppenpräsident gegen Konventionstreue Mehrheit.**

Mit der Begründung, daß der Abg. Guba von der deutschen Mehrheit des Memellandtages dem „Kriegsgouverneur“ Merlys erklärt habe, die Mehrheit bleibe bei ihrem Votum gegen die Absetzung des Präsidenten Böttcher, hat Merlys den litauischen Schulrektor Simaitis zum Präsidenten ernannt und mit der Bildung eines Landesdirektoriums beauftragt.

Hierzu meidet das „Memeler Dampfboot“, daß dieser Rektor Simaitis (deutsche Schreibweise für Simaitis) sich nicht an die Führer der Mehrheitspartei gewandt hat, um über die Regierungsbildung zu verhandeln, dagegen zwei Persönlichkeiten, die den Mehrheitspartei angehören oder ihnen nahe stehen, aufgefordert hat, in die Regierung einzutreten. Die Haltung dieser beiden wird vor allem davon abhängen, welche Großlitauer der Gouverneur außer Simaitis noch in der Regierung sehen will. Wie weiter verläuft, will man in das neue Direktorium Tolikjus hineinnehmen, was für die Mehrheitspartei völlig unerträglich wäre.

## Wahlreform mauertot.

**Vom Senat abgelehnt.**

Paris, 27. Februar. (Eigenbericht.)

Im Senat wurde am Freitag das in der Wahlreformvorlage enthaltene Frauenwahlrecht und die Wahlpflicht mit der Begründung abgelehnt, daß es praktisch unmöglich sei, diese beiden Reformen bei den bevorstehenden Kommunalwahlen durchzuführen. Die Abschaffung des zweiten Wahlganges wurde mit sämtlichen 193 Stimmen abgelehnt.

## Einigkeit der Harzburger Front.



## Trotzdem noch Reichswehrrerlaß?

**Ein neues Urteil des Disziplinarhofes: Beamter darf nicht Nationalsozialist sein!**

Der Disziplinarhof für die nichtrichterlichen Beamten hat im Disziplinarverfahren gegen einen höheren Polizeioffizier erneut den Grundlag ausgestellt, daß das offene Bekenntnis des Polizeioffiziers zur NSDAP ein Dienstvergehen sei, denn — so heißt es in dem Urteil — „der Angeschuldigte ist damit

für eine Partei eingetreten, welche den Umsturz der bestehenden republikanisch-parlamentarischen Staatsform nötigenfalls mit Gewalt erstrebt“.

Diesem Standpunkt hat der Disziplinarhof, wie er im Urteil feststellt, bereits in einer höchstgerichtlichen Entscheidung vom 9. März 1931 vertreten; er hat sich dabei in Übereinstimmung mit der Rechtsprechung des Reichsgerichts befunden, dessen 4. Strafsenat in seiner Entscheidung vom 10. Februar 1931 entsprechendes ausgeführt hat.

Von dieser Rechtsprechung — so heißt es weiter —, die seitdem in zahlreichen Entscheidungen ständig aufrecht erhalten worden ist, abzugehen, besteht kein Anlaß. Wenn in neuerer Zeit nach den für die NSDAP. erfolgreichen Wahlen in der Parteipresse dieser Partei und den Äußerungen ihrer Führer von „Legalen“ Wegen gesprochen wird, auf denen ihr Ziel, das „Dritte Reich“, verwirklicht werden soll, so handelt es sich hierbei nur um eine Verschleierung des wahren Zieles, nämlich der gewalttätigen Beseitigung der bestehenden Staatsform.

Dies ergibt sich übrigens schon aus der Tatsache, daß die vollkommen staatsmilitärisch gegliederten und ausgebildeten „Sturm“-Abteilungen bestehen geblieben sind.

Der Disziplinarhof befindet sich auch insofern in Übereinstimmung mit der Rechtsprechung des Reichsgerichts (4. Strafsenat), welches in seiner Entscheidung vom 30. September 1931 betreffend das Verbot der nationalsozialistischen Tageszeitung „R.S. Rheinfront“ vom 14. September 1931 seine frühere Feststellung der gewalttätigen Ziele der NSDAP. aufrecht erhalten und mit Bezug auf die in der verbotenen Zeitung botomische Verfolgung der Ziele der Partei „auf streng legale Wege“ folgendes erklärt hat:

„Wenn das Ziel des beabsichtigten Aufstandes in dem Artikel nicht offen proklamiert wird, wie z. B. in den kommunistischen Agitationschriften, so ist zu beachten, daß heute von der Presse aus der Kenntnis der gesetzlichen Bestimmungen heraus sehr oft eine vorsichtig verschleierte Ausdrucksweise gewählt wird, die es ermöglichen soll, das Gesetz zu umgehen, ohne dabei auf die vom Gesetz verbotenen Handlungen zu verzichten und ohne die Leser im unklaren darüber zu lassen, was der wahre Sinn der verschleierten Ausführungen sein soll.“

Mit Recht hat femach der Staatsministerialbeschuß vom 25. Juni 1930 die NSDAP. als eine Organisation, deren Ziel der gewalttätige Umsturz der bestehenden Staatsordnung ist, bezeichnet.

Ein Staatsbeamter aber, der sich offen als Anhänger dieser Partei zu erkennen gibt, offen für diese eintritt, wie es der Angeschuldigte getan hat, begeht ein Dienstvergehen.

Dennach verliert ein Beamter, der, wie der Angeschuldigte, offen für eine Partei eintritt, welche den Umsturz der bestehenden Staatsordnung, nötigenfalls im Wege der Gewalt erstrebt, die Treuepflicht, die aus seinem Anstellungsverhältnis gegenüber dem Staat in seiner verfassungsmäßigen Form als eine der grundlegendsten Amtspflichten erwächst. Er begeht damit ein Dienstvergehen gegen § 2 Absatz 1 Ziffer 1 des Disziplinargesetzes vom 21. Juli 1892. Gleichzeitig liegt ein Verstoß gegen Ziffer 2 der genannten Gesetzesvorschrift (Vertrauenswürdigkeit) vor. Ungehehlich ist hierbei, daß der Beamte selbst alle Ziele der Partei billigt, wenn er, wie hier, für die Partei als solche eintritt und sie damit fördert...

Das Urteil des Disziplinarhofes sowie die Rechtsprechung des Reichsgerichts stehen in offenem Gegensatz zu dem Reichswehrrerlaß Brenners. Der Reichstag hat am Freitag beschlossen, die Regierung zu beauftragen, den Reichswehrrerlaß unverzüglich aufzuheben. Dieser Beschluß wurde mit 226 gegen 173 Stimmen bei 38 Enthaltungen gefaßt. Es stimmten für diesen Beschluß Sozialdemokraten, Kommunisten, die Mehrheit der Staatsparteilisten und ein Zentrumsabgeordneter. Sechzehn Zentrumsabgeordnete enthielten sich der Stimme, ebenso die Fraktion der Bayerischen Volkspartei.

Das Reichswehrministerium läßt nun erklären, daß zur Zeit keine Veranlassung bestehe, an dem Reichswehrrerlaß etwas zu ändern. Das Reichswehrministerium hat also weder aus den Reichstagsdebatten noch aus dem Beschluß des Reichstages gelernt. Es hält fest an der These, daß man als Mitglied der NSDAP. Reichswehrrerlaßangehöriger werden könne — während nach Lage der Rechtsprechung die Beamteneigenschaft mit der Zugehörigkeit zu dieser Partei nicht vereinbar ist. Die Debatten im Reichstag, die Regaleien von Goebbels gegen Hindenburg sind seitdem von den Nazis in Presse und Wort vertieft und verbreitert worden — aber das Reichswehrministerium hält sich die Augen zu.

Wie lange noch?

## Deutsche und französische Rüstung.

**Sozialist widerlegt Verdächtigungen.**

Paris, 27. Februar. (Eigenbericht.)

In der Kammer kritisierte der sozialistische Abg. Chauffet die Militärausgaben Frankreichs. Nach dem Berichterstatter seien für das Heer, die Marine und das Militärflugwesen im ganzen 9½ Milliarden Franken für das 9 Monate umfassende Finanzjahr 1932 vorgesehen. Wenn man aber die in anderen Budgets verdeckten Militärausgaben berücksichtigt, komme man zu 12½ Milliarden, was für ein ganzes Jahresbudget 16½ Milliarden bedeute. Danach haben sich die Militärausgaben gegenüber dem Vorjahr um 1½ Milliarden erhöht. Der Berichterstatter erhob Vorbehalte. Chauffet: „Der Minister bestreitet sie aber nicht.“ Minister Pietri: „Bitte um Bergehung. Die Regierung hat dem Bälterbund Ziffern übermittelt, die von den Teilgen abweichen und die richtigen sind.“

Chauffet führte weiter aus, daß die Militärausgaben Frankreichs gegenüber der Vorkriegszeit bedeutend höher geworden seien. Die Truppen seien 730 000 Mann stark gegenüber 600 000 vor dem Kriege. Der Minister rief darzwischen, daß diese Zahlen nicht zu

treffen. Frankreich habe zur Zeit 543 000 Mann, woraus Chauffet einwarf, daß die Zunahme der Zahl der Offiziere und Unteroffiziere auch ein Zunehmen der Mannschaftsbestände beweise.

Der Redner widerlegte dann die Angaben des Berichterstatters über die deutschen Militärausgaben.

Dieser hatte in zwei Artikeln des „Matin“ behauptet, daß Deutschland heute achtmal mehr für eine Armee ausgeben, als offiziell bekannt sei als vor dem Krieg. Chauffet erklärte, die Heeresausgaben Deutschlands hätten sich 1913 auf 2 233 000 000 Goldfranken belaufen, das französische Heeresbudget auf 1 472 000 000. Nach den amtlichen Dokumenten und den Angaben des Marshall Foch im Jahre 1927 sei Deutschland wirklich entwaffnet. (Zurück des nationalsozialistischen Abg. de Lasteyrie: „Seit 1927 haben sich die Dinge geändert!“) Heute gebe Deutschland gemäß dem Bälterbund gemachten Ziffern nur 4½ Milliarden Papierfranken für ein Heer von 250 000 Mann einschließlich der Schupo aus.

Gegenüber den kriegstechnischen Möglichkeiten der Zukunft sei überhaupt keine Landesverteidigung mehr wirksam. Die einzige Rettung sei die allgemeine Abrüstung. Man müsse hoffen, daß die französische Regierung in Genf den größten Verzichtungswillen zeigen werde.

## Sozialismus als geistige Entscheidung.

Eröffnungsgespräch der Sozialistischen Hochschulgemeinschaft.

Im überfüllten Saal des Reichswirtschaftsrats trat gestern die Sozialistische Hochschulgemeinschaft mit einer Rundgebung „Der Sozialismus als geistige Entscheidung“ vor die Öffentlichkeit.

Der „Junge Chor“ gab dem Abend die künstlerische Umrahmung. Als erster Redner sprach Prof. Knabruß-Heidelberg über Willen und Ziel der Sozialistischen Hochschulgemeinschaft. Seine Richtlinien werden demnächst bei uns erscheinen. Die Sozialistische Hochschulgemeinschaft wirbt für Ausbreitung sozialistischen Geistes im Hochschulleben, für Förderung der sozialistischen Studenten und für Befreiung der Wissenschaft durch den Sozialismus.

Prof. Heilmann-Hamburg sprach über „Sozialismus als Erkenntnis und Befreiung“. Sozialismus ist die lebendige Erkenntnis der geschichtlichen Vorgänge und der soziologischen und politischen Zusammenhänge. Diese Erkenntnis führt vom Ursprung auf das Ziel hin und legt als erstes Erfordernis Wirklichkeitsinn voraus. Der Geist ist als Subjekt und Objekt nichts Selbständiges. Ziel ist die Freiheit der Person mit der Harmonie des sozialen Lebens in Einklang zu bringen. Die Wirklichkeit aber zeigt die Vernichtung der Person durch die Dämonie des Erwerbes. Die Macht des Kapitals trieb die Selbständigkeit des Handwerkers und des Kaufmanns und führte zur Entelgung und Entwurzelung von Schichten, die am Bürgerlichen festhielten, obwohl sie die Bürgerlichkeit bereits eingelebt haben. Aus Einzelarbeit ist Kollektivarbeit geworden. Aber die Rechtsformen der Vergangenheit blieben unverändert, während Sinn und Tatbestand sich umgekehrt hatten. Die nur noch scheinbare Verfügungsgewalt war in Wahrheit ans Großkapital übergegangen. Seine Macht führte statt zu einer Befreiung zu einer Bedrückung der Arbeit und zu einer Bedrohung der nackten Existenz von Arbeiterklasse und Bürgerum. Diese Erkenntnis führt zur Forderung nach einer Gemeinwirtschaft des Gemeineigentums in Gerechtigkeit und Geborgenheit, die durch Planmäßigkeit Krisen verhütet. Wirklichkeitsinn hat diese Zusammenhänge gesehen. Die Erkenntnis aber führt zu dem Bekenntnis, aus neuem Sinn heraus zu leben, um diese Ausbeutungswelt abzulegen. Das läßt die Schmerzen einer Übergangszeit ertragen. So fordert Notwendigkeitslehre Bekenntnis, die nur durch produktives Schaffen verwirklicht werden kann.

Prof. von Kster-Gießen begann mit einem Rückblick auf die Geschichte des Sozialismus, über die Utopien der französischen Revolution und der Renaissance bis zum Urchristentum und Plato. Der Sozialismus ist so alt wie die Ideale der Freiheit und Gerechtigkeit. Gewiß ist die Befreiung des Menschen aus körperlicher und sozialer Not wichtige Vorbedingung. Der freie Mensch kann aber nie Knechtschaft irgendeiner Idee sein und nie blindes Werkzeug eines Mannes, der ihm rauchartig Gefühle suggeriert. (Stürmische Zustimmung.) Er würde zu freier und geistiger Verwurzelung gelangen. Wer an die eigene Freiheit glaubt, muß auch an die Freiheit der anderen glauben, wer die Knechtschaft der anderen will, ist selber eine Knechtsnatur. Fichte, zu Unrecht von den sogenannten Rationalisten beansprucht, verlangt die Achtung vor der Rechtssphäre des anderen, und der Mensch ist nicht frei, ohne diese Achtung zu üben. Volksobersteher des Sozialismus macht den einzelnen zum willenlosen Werkzeug eines irgendwie gedachten Ganzen. Volk ist die freiwillige Gemeinschaft aller Einzelnen. Nachdrücklich geht immer zusammen mit einem Unterwerfungswort unter die Macht: der Mensch wird zum Sklaven der Macht. Vor dem Kriege erlebten wir eine Vergeltung der Macht, das Bismarcksche Zeitalter gab uns Treitschke und Bernhardt. Heute wird gedankenlos nachgeschwatzt, was in der Vergangenheit gepredigt wurde und uns die Hölle brachte. Plato, Spinoza und Kant leiten mit Recht Freiheit und Gerechtigkeit auf die Vernunft zurück. Heute vernimmt man die Vernunft und betet einen Methos der Nation an. Wenn die Vernunft in den Papierkorb geworfen werden soll, dann wollen wir die Wissenschaft und die Zukunft der Hochschulen eben dorthin werfen. (Anhaltende Zustimmung.) Wenn wir als Sozialisten so die Dinge sehen, dann kommt die weitere Frage: wie ist der Sozialismus möglich? Drei Vorbedingungen sind klar: die organisatorische Einheitsfront aller Schaffenden, die Völkerverständigung und die Erfüllung der Führer mit der Kenntnis der Geschichte.

Prof. Voeme-Frankfurt sprach über das Verhältnis von Sozialismus und Hochschule. Die Arbeiterschaft stellt heute kaum 6 Proz. der Studentenschaft. Die Hochschule soll keine Genies züchten, sondern den guten Durchschnitt pflegen. Hierdurch unterscheidet sich der Sozialismus vom Liberalismus. Heute sehen wir aber, daß der Durchschnitt recht schlecht ist. Wir wissen wohl, daß die Rebaustudenten nur einen kleinen Teil der Studentenschaft bilden, und wir freuen uns, daß die Abgesperrtheit der Studentenschaft von Kampf und Leben nachgelassen hat. Der Geist muß sich durch den Blick auf die Wirklichkeit verleben. Die Tafeln des

# Wir greifen an — Wir stoßen vor!

## Die Eiserne Front ruft!

### Montag, den 29. Februar:

**Schönberg.** 19½ Uhr, Bürgersaal des Rathauses Friedenau, Am Lauterplatz.  
**Britz-Buckow.** 19½ Uhr, Beckers Gesellschaftshaus, Britz, Chausseestr. 97. — Lokal Lindenpark, Britz, Chausseestr. 18 (in der Nähe der Schule).  
**Reinickendorf.** 20 Uhr, Lokal Manthey, Rosenthal I, Hauptstr. 1.

### Dienstag, den 1. März:

**Mitte.** 19½ Uhr, Deutscher Hof, Luckauer Str. 15.  
**Prenzlauer Berg und Friedrichshain.** 19½ Uhr, Saalbau Friedrichshain, Am Friedrichshain 16-23. Fahneneinmarsch, Tambourkorps und Bläserkorps des Reichsbanners. Rezitationen: Martha John.  
**Prenzlauer Berg.** 19½ Uhr, Schulaula, Gleimstr. 46.  
**Steglitz.** 20 Uhr, Parkrestaurant Südende, Am Bahnhof Südende.  
**Neukölln. 89. und 90. Abteilung.** 19½ Uhr, in den Hohentausendstufen, Kottbuscher Damm 76.  
**Neukölln. 91. Abteilung.** 19½ Uhr, Lokal Bergschloßhöhe, Kerksgartenstr. 6-11.  
**Weißensee.** 20 Uhr, Schloßpavillon, Berliner Allee 205-210.

### Mittwoch, den 2. März:

**Tiergarten.** 19½ Uhr, Moabiter Gesellschaftshaus, Wickestr. 24.  
**Wedding.** 19½ Uhr, Pharusäle, Müllerstr. 142. — 19½ Uhr, in beiden Sälen der Atlantik-Festsäle, Behmstr. am Bahnhof Gesundbrunnen. — 19½ Uhr, Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Str. 42.  
**Kreuzberg.** 19½ Uhr, Kammerstraße, Teltower Str. 1-4.  
**Spandau.** 20 Uhr, in der „Havelkrona“ (früher Brauereiaus-schank Pichelsdorf).  
**Zehlendorf.** 20 Uhr, Lokal Lindenpark, Berliner Str. Ecke Gartenstr.  
**Schöneberg.** 19½ Uhr, Aula der Hohenzollernschule, Belziger Straße.  
**Neukölln. 92. und 95. Abteilung.** 19½ Uhr, Städtischer Saalbau, Bergstr. 147.  
**Neukölln. 96., 97. und 98. Abteilung.** 19½ Uhr, Aula der Oberrealschule, Emser Str.  
**Treptow und Baumschulenweg.** 19½ Uhr, im Spreegarten in Treptow.  
**Pankow.** 19½ Uhr, Lindners Konzerthaus, Breite Str.

### Donnerstag, den 3. März:

**Mitte.** 19½ Uhr, Hackescher Hof, Rosenthaler Str. 40-41.  
**Charlottenburg.** 19½ Uhr, Türkisches Zelt, Berliner Str. 55. — Edenpalast, Kaiser-Friedrich-Str. 24.  
**Wilmersdorf.** 20 Uhr, Viktoriengarten, Wilhelmstraße 114-115.  
**Tempelhof.** 20 Uhr, Schulaula, Merlendorf, Kurfürstenstr.  
**Köpenick. 108. und 108a. Abteilung.** 20 Uhr, Stadttheater, Friedrichstr. 6.

**Lichtenberg.** 20 Uhr, Schulaula, Schlichteallee.  
**Etha.** 16 Uhr, Lokal Tristram, Britz, Bürgerstraße 48/49. Redner: Karl Dressel.

### Freitag, den 4. März:

**Tiergarten. 3. Abteilung.** 20 Uhr, Nationalhof, Bülowstr. 37.  
**Friedrichshain.** 20 Uhr, Schonerts Festsäle, Stralau, Kynästr. Fahneneinmarsch, Tambourkorps, Bläserkorps des Reichsbanners Friedrichshain. Rezitationen: Martha John.  
**Wannsee.** 20 Uhr, Deutsche Eiche, Königstr.  
**Tempelhof.** 20 Uhr, Lokal Lierse, Marionfelde, Berliner Str. 54 Ecke Lankwitzer Str.  
**Neukölln. 94. und 95. Abteilung.** 19½ Uhr, Kind-Brauerei, Hermannstr.  
**Grünau-Bohnsdorf.** 19½ Uhr, Gesellschaftshaus in Grünau.  
**Reinickendorf.** 20 Uhr, Lokal Eberhard, Wittenau, Lübarser Str.

### Sonnabend, den 5. März:

**Reinickendorf.** 19 Uhr, Lokal Beck, Helligensee, Straße 115 am Flugplatz.

### Montag, den 7. März:

**Tempelhof.** 20 Uhr, Lokal Rohmann, Lichtenrade, Hilbertstr. 17.  
**Siedlung Lindenhof.** 20 Uhr, Ledigheim Eythstr.

### Dienstag, den 8. März:

**Tempelhof.** 20 Uhr, Aula des Realgymnasiums, Kaiserin-Augusta-Str.  
**Mahlsdorf.** 20 Uhr, Lokal Anders, Bahnhofstr. 37.  
**Adlershof und Alt-Gilonicke-Falkenberg.** 19½ Uhr, Lokal Wollstein, Adlershof, Bismarckstr. 75.  
**Redner:** Siegfried Aufhäuser, M. d. R. Clara Bohm-Schuch, M. d. R. Alwin Brandes, M. d. R. Arthur Crispin, M. d. R. Gustav Eckhardt, Albert Falkenberg, Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, Dr. Otto Friedländer, Hans Gottfurcht, Gertrud Hanna, M. d. L. Dr. Theodor Haubach, Kurt Heinig, M. d. R. Max Heydemann, Luise Kähler, M. d. L. Georg Klaußner, M. d. L. Franz Künstler, M. d. R. Erich Küttner, M. d. L. Siegfried Leo, Carl Litke, M. d. R. Dr. Richard Lohmann, M. d. L. Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R. Georg Maderholz, M. d. L. Jockel Meier, Otto Meier, M. d. L. Dr. Richard Mischler, Dr. Julius Moses, M. d. R. Stadtrat Otto Ortmann, Anton Reibner, M. d. R. Hermann Schlimme, Fritz Tarnow, M. d. R. Max Ulrich, Stadtverordneter, Hans Vogel, M. d. R., Parteivorsitzender, Mathilde Wurm, M. d. R.

### Mittwoch, den 9. März:

**Telefonen.** 17½ Uhr, Blüchersäle, Blücherstr. 61. Redner: Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R.  
**Botinnen der A. O. K., Berlin.** 16.30 Uhr, im Speiseraum der A. O. K., Köpenicker Straße 80-82.  
**Redner:** Luise Kähler, M. d. L.

## Männer und Frauen, bekämpft den Faschismus!

klassischen Humanismus, die den Akademiker allein in das Dasein des Geistes verweisen, sind zerfallen, es fehlen aber die neuen Tafeln. Uns ist letztes Ziel die Emanzipation des Menschen. Hierfür aber brauchen wir freies Kompositum für eigenen Einsatz, das heißt radikale Befreiung. Dann ist uns der Sieg sicher, denn der Geist steht links. (Stürmischer Beifall.)  
Prof. Knabruß schloß die Rundgebung mit den Zeilen des Arbeiterliedes: „Des Geistes Licht, des Wissens Macht, dem ganzen Volke sei's gegeben. Das ist das Ziel, das wir erstreben!“

### Aus der Nazi-Reklamefabrik.

#### Adolf Hitler mit Schaukelpferdaugen.

Hannover, 27. Februar. (Eigenbericht.)  
Uns steht heute das vertrauliche Rundschreiben Nr. 2 der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, Gau Südhannover-Braunschweig, zur Verfügung. Daraus entnehmen wir, daß die Reichspropagandaabteilung der Nazis vier Bildplakate herausbringt, die im Wahlkampf gegen Hindenburg verwendet werden sollen. Das erste Plakat erscheint unter dem Titel „Schluß jetzt“, von Wieselmeier entworfen, und stellt einen Mann dar, der eine Keule zerbricht mit schreiender roter Farbe nach dem Motto: Von roten Ketten macht euch frei allein die Deutsche Volkspartei. Wir kennen dieses Plakat ja von früher! Weiter ist die Veröffentlichung eines Glendaplatats vorgesehen. Eines dieser Bildplakate wird den Ober-Platz Hitler persönlich zeigen, allerdings nicht sein wahres Gesicht, sondern mit Napoleonide und Schaukelpferdaugen, als Held

frisiert. Ein anderes Plakat ist eine gedruckte Photomontage. Die andere Hälfte des Plakats soll zwölf Köpfe von „Nazifisten“ bringen, in verzerrter Darstellung. Darüber steht als Text: „Wir wählen Hindenburg.“ Die untere Hälfte bringt zwölf Photographien von nationalsozialistischen Abgeordneten. Diese letzten zwölf Nazibilder werden auf Helmbüchse und mit Bajonetten retuschiert und belommen als Text: „Wir wählen den Adolf Hitler.“ Als abschreckendes Beispiel wollen die Nationalsozialisten neben den sozialistischen Führern auch einige prominente jüdische Bankdirektoren mit Hakenkruz und durch technische Entstellung verzerrten Gesichtern bringen.

Theodor Müller gestorben. In Breslau ist der frühere preußische Landtagsabgeordnete Genosse Theodor Müller kurz vor Vollendung seines 61. Lebensjahres verstorben. Genosse Müller war mehrere Jahre Redakteur der Breslauer „Volkswacht“ und später Parteisekretär der dortigen Organisation. Seit 1919 lebte er als freier Schriftsteller. Er hat sich besonders verdient gemacht durch seine Abhandlungen aus der schlesischen Parteigeschichte. Dem Landtag gehörte er von 1919 bis 1928 an.

### Gewerkschaftliches siehe 3. Beilage.

Verantwortlich für Inhalt: Viktor Schill; Redaktion: G. Ringelshöfer; Gewerkschaftsbewegung: A. Steiner; Familienrat: Dr. Jahn; Schulwesen: Schulze und Schulze; Zeitverfügt: Kugel; Dr. Gieseler; Familienrat in Berlin; Berlin: Hermann-Rietig G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Rietig-Verlag und Verlagsgesellschaft Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Siehe 3. Beilage.

# SALSON-ERÖFFNUNG

## DIE NEUEN FRÜHJAHRSTOFFE DAMEN-HÜTE

**Tupfen, die grosse Mode**  
Vollvoile bedruckt, moderne Punktmuster, ca. 100 cm **1.90**  
Wollmusseline bedruckt, neue Punkt- und Würfelmuster **1.95**  
Crêpe de Chine reine Seide, ca. 100 cm, neueste Punktmuster **3.45**  
Flamenga Wolle mit Kunstseide, moderne Punktmuster **4.90**

**Fleur romaine** reine Wolle, der einfarbige Modestoff für Kleider, 130 cm **2.95**  
Reinwollene Frühjahrmantelstoffe englisch genäht, 140 cm **3.60**  
Shetland-Diagonal reine Wolle, für den Frühjahrmantel, 140 cm breit **6.80**

**Agfa-Travis-Foulard** besonders gute Qualität, grosse Musterauswahl, 80 cm breit **0.95**  
Crêpe mongole reine Seide, schwarz und moderne Farben, ca. 100 cm **2.95**  
Crêpe marocain reine Seide, gute Kleiderware, moderne Farben, ca. 101 cm breit **3.75**

**Jugendliche Glocke** aus schmalem italienischem Strohgewebe, fisch garniert, mit Strohschleife **1.90**  
Elegante Glocke besonders leicht: Randstielung, aus feinem Japanstroh, zwelffarbig garniert, moderne Farben **3.90**  
Vornehmer Frauenhut aus Florinagewebe, elegant, mit reichem Garnitur, auch in grossen Weiten **5.90**



Morgen Eröffnung der grossen Gardinen- und Teppich-Ausstellung im zweiten Stock  
Fortsetzung: Möbel-Sonderschau »Die Klein- u. Grosswohnung«

# N. J. SRAEL

Abbildung: Darmmoder: eMatelot Agnes-Kopie aus feinem Fochtenen tal. 5 Rohstumpen, in allen Modelfarben, mit zw. 1-1-1. Bandgarnt abstehermässig variabel... **6.90**



Im Winter müssen Puffer

Eines Abends fuhr der Herr über die Preise, Herr Dr. Goerdeler, nach Leipzig. Mag sein, daß er eine Sitzung hatte, mag sein, daß er seine Frau besuchen oder sich auch nur ein paar Krügen holen wollte. Auf jeden Fall ist es seine Sache, wann Dr. Goerdeler nach Leipzig fährt. Nur ein paar naseweise Leute, die davon Wind bekommen hatten, eilten sofort durch alle Gassen und raunten es jedem ins Ohr: Goerdeler ist weg! Und es war, als fingen plötzlich alle Puppen an zu tanzen. Wenn es nicht so bitter ernst wäre, wenn die Berliner Hausfrauen nicht jeden Groschen dreimal umdrehen müßten, ehe sie ihn ausgeben, dann wäre es ein ergötzliches Bild zuzusehen, wie die Interessentenhäufen lebendig wurden, als sie glaubten, in dem Amtszimmer des Preiskommissars wäre zum letztmal das Licht erloschen. Vorneweg kam die Berliner Milchnotierungs-Kommission gerannt und wußte nicht, wie schnell sie den Milchpreis um 4 Pf. pro Liter erhöhen sollte. Dichtauf folgten die Butterhändler, die erfanden jeden Tag etwas Neues, warum der Butterpreis senkrecht in die Höhe kletterte. Nächstens wird ein Wolkenbruch in Palagonien daran schuld sein. Hinterher kam der Trost der übrigen Interessenten, einer zeigte mit Fingern auf den anderen und schob jenem die Schuld zu, nur die armen Hausfrauen müssen morgen das Brot um zwei Pfennige teurer bezahlen. Und prustend kamen zum Schluß die Kartoffelhändler hinterdrein und erholten zu guter Letzt noch den Zentnerpreis für die Kartoffeln um 20 Pfennige. Verklungen scheint das Märchen vom Preisabbau. Wenn der Reis in Berlin um 2 Pfennige im Preise steigt, sagen die Hausfrauen gar nichts. Beim Zucker würden sie beiläufig den Kaufmann fragen: „Schon wieder teurer, was ist denn los?“ Bei den Kartoffeln jedoch verstehen sie keinen Spaß. Dazu ist die Kartoffel zu wichtig geworden. „Was gibt es heute?“ fragt der Mann, und die Frau antwortet: „Ich habe kein Geld mehr, ich werde Kartoffelsuppe kochen. Aber eine Bockwurst dazu kann ich nicht holen.“ — „Und was gibt es morgen?“ fragt der Erwerblose, dessen Frau nur die Achseln zuckt und ihm sagt: „Ich kann nichts einholen, ich werde von den letzten Kartoffeln Puffer backen.“ So ist der Kartoffelpuffer wieder zur Rettung für Hunderttausende von Berliner Familien geworden.

Gradmesser für schlechte Zeiten.

Schatten des Krieges steigen wieder auf. Man sah in der kalten Küche, weil es keine Kohlen gab, die Fenster waren steif gefroren. Damals wurden jeden Tag Puffer gebacken. Anfangs der Woche von Kartoffeln, Ende der Woche von Kohlrüben. Schmalz, das war eine ferne Sage und so schmorte der Pufferteig in Rüböl. Ein Schauer kann einen überlaufen, wenn man nur daran denkt. Und in jenen Tagen haben sich Millionen geschworen: nie mehr essen wir Puffer. Rein, es war auch zu schlimm. Nicht einmal den Eßkel gab es, um den Teig anzurühren, das wurde mit auf der Kaffeemühle zermahlene Graupen gemacht. Nie wieder diese Zeiten. Fünf Jahre lang hatten diese Schwüre gehalten. 1923 wurden schon wieder fleißig Puffer gebacken und er ist bis auf den heutigen Tag geblieben. Je schlechter die Zeiten, desto mehr werden Puffer gegessen.

Heute gibt es eine gewichtige Pufferküchenindustrie. Man muß sich das einmal vorstellen: eine große Pufferküche in einer guten Verkehrsstraße verbraucht Tag für Tag zehn Zentner Kartoffeln. Drei Frauen stehen abwechselnd von früh um 9 Uhr bis nachts um 3 Uhr vor den großen Strahlblechen und backen Puffer. Und vier, fünf Kellner schleppen unausgeseigt die fertigen, dampfenden Puffer zu den Tischen der Gäste. Das Grammophon spielt: „Kommt mit nach Barsby, dort wollen wir glücklich sein“ und als Begleitmusik klappern die Messer auf den Pufferblechen. Sie haben alle den Weg in die Pufferküchen gefunden: Chauffeurs, Arbeitslose, Rotenjungens, Reisende, Verkäuferinnen wie Kontoristinnen. Es reicht eben nicht mehr für ein Mittagessen im Restaurant. Zwei Puffer, manchmal sogar drei, kosten 25 Pfennige. Zucker steht auf dem Tisch, und wer es sich leisten kann, bestellt sich eine Tasse Kaffee für 15 Pfennige noch dazu. So essen Tausende Berliner heute zu Mittag. Obwohl das Pufferbacken zu keiner Stunde aussetzt, fragten wir, wann die Zeit des Hauptgeschäfts wäre. Antwort: Zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags. Da haben wir es. Unmittelbar nach Büroschluss. Dann gehen die Arbeiterinnen und Stenotypistinnen schnurstracks in die Pufferküche. Ist das nicht erschütternd: mit der Verschärfung der Krise mußten die Pufferwirte die Puffer dicker machen, um ihre Stammgäste auch satt zu kriegen?

Kartoffelpuffer gegen Bockwurst.

Zwischendurch wurde ein erbitterter Konkurrenzkampf zwischen der Bockwurst und dem Kartoffelpuffer ausgefochten. Um in diesem Kampf überhaupt bestehen zu können, mußten die Bockwürste nach und nach im Preise herabgesetzt werden. Vor einem Jahr noch kosteten die sogenannten „Wiener“ bei den Wurstmagen auf der Straße 25 Pfennige das Paar. Diese Zeiten sind vorbei. Mit einem Preis von 10, ja mitunter von 5 Pfennigen machte der Kartoffelpuffer sein lockendes Angebot. Schnell, sehr schnell war der Kampf entschieden. Mehr, und mehr verschwanden die Wurstmagen aus dem Straßenbild und wo heute noch heiße „Wiener“ feilgeboten werden, haben sie sich im Preis dem der Kartoffelpuffer angepaßt. Wie im großen der Kartoffelverbrauch gegenüber dem Fleischverbrauch siegt, behielt der Kartoffelpuffer gegenüber der Bockwurst die Oberhand.

Ein jeder Kummelplatz hat seine Pufferdielen. Und jede Pufferdielen hat ihre Kundenschaft. Zahllose alleinstehende Erwerblose jeden Alters erhalten, da sie auch früher nur in geringem Lohn standen, lediglich 7, 9 oder 11 Mark Unterstützung in der Woche. Von diesem Geld geht noch die Miete für die Schlafstelle ab. Bleiben kaum genügend Groschen für das tägliche Brot übrig. Natürlich könnten sich diese Erwerblosen in ihrer Wohnung etwas tochen. Aber mit den Schlafstellen ist es so eine Sache, man hat dem Schlafburschen ein Bett vermietet, aber nicht die Küche. Und wenn ihm selbst die

Küche zur Verfügung stände, dann hat der Mann noch kein Heideeisen, keinen Ropf, keinen Eßkel, keine Bratpfanne. Er müßte sich Kartoffeln kaufen, Mehl, Salz, Zwiebeln, Eier, Fett, nun, wer macht das? Ganz abgesehen davon, daß so ein alleinstehender Mann dann zwölf, fünfzehn Puffer hintereinander essen müßte. Deshalb gehen die Arbeitslosen schnell zu einer der fliegenden Pufferdielen und begnügen sich mit zwei Puffern für zwei Groschen. Diese Ueberlegungen waren die Ergänzungsgrundlage verschiedener Händler, die einst zum Beispiel im Scheunenviertel auf kleinen

Berlin bleibt ohne Bier

Verschärfung der Situation — Aber Potsdam macht nicht mit

Der Entschluß der Reichsregierung, unter dem Druck des Bierboikotts nicht weiter über die beabsichtigte Ermäßigung der Biersteuer zu verhandeln, hat bis auf weiteres die Situation noch um einige Grade verschärft. Die Berliner Gastwirte haben nämlich auf einer Pressebesprechung am Sonnabendnachmittag zu diesem Schritt der Reichsregierung bereits eine Antwort erteilt. Von einem Vertreter der Lokalkommission der Gastwirtsvereinigungen Groß-Berlins wurde erklärt, daß trotzdem der Kampf weitergeführt werde.

Man wolle sich von jedem Terror fernhalten, aber alle gefällig zur Verfügung stehenden Maßnahmen für ein Gelingen der Boykottbewegung in Anwendung bringen. Diese Erklärung kommt wohl nicht überraschend, sie hört sich aber aus dem Mund des Vorsitzenden der Lokalkommission gesprochen, recht eigenartig an. Denn noch am Mittwochabend legte dieselbe Lokalkommission den Funktionären der Berliner Gastwirte eine Entschliebung vor, in der gefordert wurde, von einem Bierboikott in Berlin Abstand zu nehmen. Im übrigen wird bekannt, daß

der Deutsche Gastwirtsverband, die Spitzenorganisation des deutschen Gastwirtsverbandes, es ablehne, für den Berliner Bierboikott verantwortlich gemacht zu werden,

da er ihn weder empfohlen, noch gebilligt habe. Auch der wirtschaftsparteiliche Reichstagsabgeordnete Köster ist bemüht, nicht alle Bräuen zur Reichsregierung abbrechen zu lassen. Er äußerte sich auf der Pressebesprechung am Sonnabend sogar dahingehend, daß man der Reichsregierung nicht zumuten könne, unter dem Druck des Boykotts zu verhandeln.

Anzweifelhaft kommt aus Potsdam die Meldung, daß die dortigen Gastwirte auf einer Vollversammlung beschlossen haben, Potsdam nicht in den Bierboikott einzubeziehen. Durch diesen Beschluß ist die Lage der Gastwirte von Romawes, die bereits seit drei Tagen kein Bier mehr ausschänken, sehr schwierig geworden,

da die Potsdamer Gaststätten natürlich von den Romaweser Einwohnern sehr leicht erreicht werden können.

Auch die Besprechung beim Oberbürgermeister Dr. Sahm ist nicht im Sinne der Gastwirte und Brauereivertreter verlaufen. Der Oberbürgermeister, dem eine Delegation die Forderungen der Gastwirte auf Steuerentlastung vortrug, antwortete, daß er einmal nicht die zuständige Stelle für derartige Fragen sei, zum anderen sei die Stadt Berlin nicht in der Lage, die ihr zugewilligten Steuern, besonders die Getränkesteuer fallen zu lassen oder die Gemeindebiert- und die Vergnügungssteuer zu ermäßigen. Dr. Sahm sagte dies im Hinblick auf die ungeheure Zahl der Erwerblosen, die die Stadt Berlin auf dem Wohlfahrtswege zu versorgen hat. Er erklärte sich schließlich bereit, die Forderungen der Gastwirte dem Magistrat zu unterbreiten.

Das Beispiel des Bierboikotts beginnt Schule zu machen! In Hamburg wird neben dem Bierboikott ein so genannter Lichtstreik durchgeführt, der bereits auf Rannheim übergegriffen hat. Es sind Bestrebungen im Gange, einen derartigen Lichtstreik auch in Berlin zu inszenieren. So wird am Montag das „Reichskartell des selbständigen Mittelstandes“ zusammengetreten, um über einen eventuellen Lichtstreik endgültige Beschlüsse zu fassen. Der Lichtstreik soll den Zweck haben, eine weitgehende Ermäßigung der Berliner Stromtarife zu erzwingen.

Die Mittelständler würden sich übrigens, wenn sie solchen Stimmungen Raum geben, als überaus kurzichtig zeigen. Der Mittelstand lebt vom Umsatz. Seine Basis ist die gesunde Kaufkraft der breiten Verbrauchermassen. Durch die von dem unter radikaler Führung stehenden „Kampfausschuß der Gastwirte“ angezettelten Bierstreik, dem sich anfänglich die Lokalkommission der Gastwirtsvereinigungen noch entgegen stemmte, sind bereits 7000 Brauereiarbeiter zum 4. März gefündigt. Ein Lichtstreik würde zuerst nur die Kündigung Hundertter von Elektrizitätsarbeitern, Elektrotechnikern und Installateuren zur Folge haben. Diese Arbeiterschichten würden sofort als Käufer ausfallen. Und es dürfte wohl nicht die Absicht des Mittelstandes sein, mit Gewalt den Umsatz zu senken.

Advertisement for 'Das sagt alles' featuring a mattress and the price '11.85 Mk'. Text includes 'Auflege-Matratze', 'Stellig, grau gestr.', 'Bezug, 90x190 7.50', 'Keilkissen 1.65', 'Reform-Unterbett 8.90', 'Drill/Trikot, stark gefüllt, 90x190'.

Advertisement for 'Bettfedern' and 'Barchentlaken' by 'Fabrik Lustig'. Lists various bed products and prices: 'Bettfedern grau... 57 Pf.', 'weiß... 95 Pf.', 'dauniger Ropf... 3.60', 'gerissene Federn... 1.85', 'sehr daun. Ware... 5.30', 'Fertige Inlette', 'Oberbett Kissan', 'Kissen bezug', 'Bettlaken', 'Barchentlaken'.

Advertisement for 'Jacquardhandtuch', 'Schlafdecke', 'Steppdecke', 'Daunendecke', 'Bettvorleger', 'Läuferstoffe'. Lists prices: 'Jacquardhandtuch 79 Pf.', 'Schlafdecke 1.65', 'Steppdecke 9.80', 'Daunendecke 3.90', 'Bettvorleger', 'Läuferstoffe enorm preiswert!'.

Advertisement for 'Garderobenschrank', 'Couch', 'Ruhebetten', 'Kinder-Klappwagen', 'Prinzen-Str.', 'Wilmersdorfer-Str.', 'Frankfurter-Allee'. Lists prices: 'Garderobenschrank 39.-', 'Couch 35.-', 'Ruhebetten 23.25', 'Kinder-Klappwagen 27.80', 'Prinzen-Str. Ecke Sebastian-Str.', 'Wilmersdorfer-Str. Ecke Bismarck-Str.', 'Frankfurter-Allee 304'.

Wagen ihre frischgebackenen Puffer feilhielten. Seitdem aber dort die Neubauten stehen, ist die Uhr dieser Pufferbäcker abgelaufen. Ihre Erbe haben die großen Pufferläden der Berliner Innenstadt angetreten. Der Puffer ist so gut wie salonsfähig geworden.

Dabei ernährt das Pufferbrot seinen Mann. Eigentlich müßten die Berliner Pufferwirte sammeln und dem Herrn Franz Drake, der vor nunmehr 200 Jahren die Kartoffel nach Deutschland brachte, ein Denkmal setzen. Das müßte dann auf dem Hausvogteiplatz stehen. Und morgens, mittags und abends müßten die Unternehmers sich den Kartoffelmann ansehen. Es scheint vollbracht: zwischen dem Spittelmarkt und Hennigsdorf ist der Kartoffelpuffer zum beinahe wichtigsten Instrument für die tägliche Reproduktion der Arbeitskraft geworden.

## Kohlengrube explodiert!

Dreißig Bergleute vermisst.

New York, 27. Februar.

Zu Voca-hontas (Virginia) wurde die Kohlen-grube Boissevain durch eine schwere Explosion zum größten Teil zerstört. 30 Bergleute werden vermisst. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden. Die Washingtoner Bergbaubehörden haben im Laufe des Tages bereits mehrere Eisenbahnwagen mit Hilfsmaterial an die Unglücksstätte abgefordert.

## Raubüberfall am Magdeburger Platz.

Bandiden in der Autodroste. — 3000 Mark erbeutet.

Ein verwegener Bandidenstreich wurde gestern am hellen Tage in der Köhnowstraße, unweit des Magdeburger Platzes, verübt. Zwei bewaffnete Männer drangen in das Zigarrengeschäft von Ra-gowski ein und raubten mit vorgehaltener Pistole etwa 3000 M. Mit der Beute entkamen die Täter in einer Autodroste.

Nur vor 17 Uhr betrat ein Mann unter der Mütze von harnlosen Kunden den Laden. Plötzlich zogen die vermeintlichen Käufer Pistolen hervor und zwangen mit schußfertigen Waffen den Inhaber, die Hände hochzuheben. Während sich einer der Bandiden an der Tür postierte, ging der Komplize auf die Ladentafel zu, raubte die Tageseinnahme und eine Brieftasche, in der sich etwa 3000 M. Papiergeld befanden. Dann ergriffen die Räuber noch mehrere Pakete Latikwaren und liefen mit der Beute auf die Straße. Dort sprangen sie in eine Autodroste und rasteten davon. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen ist die Autodroste von den Bandiden zweifellos zu dem Raubüberfall irgendwo gestohlen worden. Die Nachforschungen haben noch zu keinem Ergebnis geführt.

## Riesenbrand in Bremen.

Großes Lagerhaus bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Bremen, 27. Februar.

Im Lagerhaus der deutschen Drogisten-Einkaufsgenossenschaft Bremen entstand heute Abend aus bisher ungeklärter Ursache ein Brand, der an den leicht brennenden Materialien reiche Nahrung fand. In kurzer Zeit stand das ganze Haus bis zum Dachstuhl in Flammen, die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die benachbarten Lagerhäuser zu schützen. Gegen 22 Uhr war es der Wehr gelungen, den Brand zu lokalisieren. Das Lagerhaus ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt.

## Vorsicht, das Eis hält nicht!

Die Verwaltung der märkischen Wasserstraßen weist darauf hin, daß bei dem zur Zeit herrschenden Wechsel von Frost und Tauwetter vor dem Betreten der Eisflächen gewarnt werden muß. Die Seen sowie Stellen an den Ufern und Buchten der Havel und Spree sind zwar mit Eis bedeckt; das Eis ist aber zum Teil schwach und nicht genügend tragfähig.



Aus dem Russischen übertragen von Werner Bergengruen.

Ein alter, von allen anerkannter Landstreicher, der den größten Teil seines Lebens hinter Gefängnismauern verbracht hatte, ein amüsanter Erzähler und Witzbold, der allen Dingen skeptisch gegenüberstand und sich über alle Dinge lustig machte, hochte mit untergeschlagenen Beinen auf der Britische und sagte: „Ach, und draußen habi ihr wohl chinesischen Tee mit Zucker geschmeckt? Kinder, Leute wie such, hätte man ja in keine Teestube hereingelassen! Aber natürlich, ihr seid ja alles seine Herren, müßt richtigen Tee haben!“

Wir gab er gute Rat schläge und Hinweise, wie ich es mit der Kollegialität halten sollte:

„Sei nur nicht zu spendabel, mein Junge! Hundert Reisetage wirst du mit deinem Kram auskommen müssen, Bruder. Mit den sieben Kopfen, die der Zar täglich auswirft, kannst du dir nicht den Bauch vollschlagen. Da kann man schon eher schlapp machen.“

Als ich antwortete, man könnte doch nicht gut essen und trinken, wenn rings um einen herum Hungerige hocken und einem die Bissen in den Mund zählen, erklärte er lehrhaft:

„Alle kannst du sie doch nicht durchfüttern. Ich bin von Cherson unterwegs; keinem einzigen habe ich einen Bissen abgegeben. Und ich tu es auch weiter nicht. Wunders dich nicht, daß ich einen so großen Sack habe. Ich muß bis Tobolsk, und dann noch sechshundert Werst zu Fuß.“

Dieser Mann war ein richtiger Landstreicher, das heißt einer, der seinen eigentlichen Namen und seine Vergangenheit verschwieg. Diese Situation wird im Polizeijargon gewöhnlich als „Paktlosigkeit“ bezeichnet und gegen Landstreicher dieser Art richtete sich oft der nicht unbegründete Verdacht aller moralischen Kapitalverbrecher. Diese „Paktlosigkeit“ wurde mit fünf Jahren Arrestantenkompanie und anschließender Ansiedlung in Sibirien bestraft.

# Schiebung mit dem Elefantenbaby

## Wie Nuri, der Elefant in das Leben von Sowjetangestellten eingriff

Nuri, das famose Elefantenjunge im gleichlautenden, von der bekannten Forschungsreisenden Lola Kreuzberg gedrehten Film, hat sich bestimmt nicht träumen lassen, daß es eines Tages im Leben des Leiters der Kino- und Photoabteilung der Sowjethandelsvertretung in Berlin, Jöhner, und dessen Referenten Konin eine verhängnisvolle Rolle spielen würde. Ein raffiniertes Betrugsspiel, von diesen beiden mit feinsinniger Gewandtheit durchgeführt, brachte ihnen gestern vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte je zwei Monate Gefängnis wegen Untreue in Lateinheit mit Betrug ein. Dem Kommunisten Jöhner genügt anscheinend nicht seine Einnahmen in Höhe von 4000 M. monatlich; er beschloß, sich auf Kosten des Sowjino zu bereichern.

Im Januar 1929 bot Lola Kreuzberg durch den Terrafilm der Kino- und Photoabteilung der Handelsvertretung (Kinotorg) ihren Film „Nuri, der Elefant“ an. Der Kinotorg erklärte sich bereit, den Film nach Moskau zur Ansicht zu schicken. Sollte die Terrafilmgesellschaft 7 Wochen nach Eintreffen des Filmes in Moskau keinen Bescheid erhalten, so sollte das Geschäft als verfallen gelten. Erst im Februar schrieb der Kinotorg, also Herr Jöhner, nach Moskau, daß der Film für 1000 Dollar zu erwerben sei; und erst Ende Mai traf der Film in Moskau ein. Seit den ersten Verhandlungen waren 5 Monate vergangen. Am 21. Juni erhielt Frau Lola Kreuzberg die Nachricht, daß die Moskauer Zensur den Film verboten habe, an demselben Tage schrieb Jöhner nach Moskau einen Brief, in dem er bot, die Erledigung der Angelegenheit zu beschleunigen, um Unannehmlichkeiten mit der Terrafilmgesellschaft aus dem Wege zu gehen, habe er den Vertrag abgeschlossen.

Die reichte sich nun dieser Brief mit dem angeblichen Verbot des Films in Moskau zusammen? Das ergibt sich aus dem Folgenden: In Wirklichkeit hatte der Kinotorg aus Moskau die telegraphische Mitteilung erhalten, daß Nuri zur Zensur gegangen sei; Jöhner zweifelte also keinen Augenblick daran, daß

Schwierigkeiten überhaupt nicht entstehen würden. Eben deshalb meldete sich unmittelbar nach dem 21. Juni bei Lola Kreuzberg ein Herr Romano und erklärte sich bereit, trotz des angeblichen Filmbots in Rußland den Kinofilm für 200 Dollar zu erwerben. Die Erlaubnis würde er schon erhalten. Das Geschäft wurde für 5 Jahre abgeschlossen, und am 24. Juni war der Film bereits von Kinotorg, d. h. von demselben Herrn Jöhner, für 2000 Dollar erworben. Sowjino in Moskau hatte aber von diesem Abschluß keine blasse Ahnung. Am 6. Juli bekam Herr Jöhner den Bescheid, daß der Film von der Moskauer Zensur genehmigt sei; am 12. Juli schrieb er darauf nach Moskau, daß er den Film für 2000 Dollar erworben habe. Was, schrieb man ihm zurück, er sollte doch für 1000 Dollar gekauft werden! Das war ein Mißverständnis, antwortete man ihm aus Berlin, wir hatten im Februar statt 2000 Dollar per sechshundert 1000 geschrieben. Zur selben Zeit aber traf Herr E. Lola Kreuzbergs Vertreter, der von dem Erwerb des Kinofilms durch Herrn Jöhner unter Umgehung von Lola Kreuzberg erfahren hatte, Herrn Romano auf der Straße, machte ihm heftige Vorwürfe wegen des abgekarteten Spiels und brachte mit einer Anzeige, worauf Herr Romano sich bereit erklärte, weitere 500 Dollar zu zahlen und davon sprach, daß auch andere an der Sache beteiligt seien. Die 500 Dollar blieben ungezahlt, Romano hatte kein Geld. Die „anderen“ konnten aber nur Jöhner und Konin gemeint sein.

Romano ist inzwischen zu Grabe getragen worden, gegen seine beiden Spießgesellen erstattete die Sowjethandelsvertretung Strafanzeige wegen Betrugs, allerdings erst, nachdem sie im Zusammenhang mit dem Raub des Deruffilms fruchtlos entlassen worden waren.

Nuri, der Elefant, wandert mit großem Erfolg auf der Weltwand durch Rußlands Kinos. Die Herren Jöhner und Konin werden aber, falls die zweite Instanz das erste Urteil nicht aufhebt, auf je zwei Monate ins Gefängnis wandern.

## Explosion im Hotel.

Drei Schwerverletzte. — Eine Mauer eingefürzt.

Kattowitz, 27. Februar.

Im Hotel Bristol in Szczecin bei Bialy ereignete sich eine folgenschwere Explosion. Der zwölfjährige Sohn des Hotelbesizers hatte in der Hotelfüche ohne Wissen des Kochs einen Behälter mit fünf Liter Kohöl zum Aufwärmen auf die Herdplatte gestellt. Die Dämpfe explodierten plötzlich, so daß der Knabe, seine 23jährige Schwester und der Hotelfoch schwer verletzt wurden. Alle drei haben erhebliche Brandwunden erlitten und mußten in das Krankenhaus überführt werden. Die Explosion war so stark, daß eine Mauer des Hotels einstückte und sämtliche Fenster Scheiben in Trümmer gingen. Der Gähne demütigte sich eine Panik. Während der allgemeinen Aufregung gelang es zwei Dieben, erhebliche Beute zu machen. Ein Schadenfeuer konnte durch die Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden.

## Ausdehnung der Hadebeil-Affäre.

Die Affäre des ehemaligen Generaldirektors der Hadebeil A.-G., Guido Hadebeil, scheint jetzt eine weitere Ausdehnung zu nehmen. Hadebeil war bekanntlich auf Grund einer Strafanzeige des ehemaligen Direktors der IG-Farben, Dr. Weidlich, in Haft genommen worden. Jetzt sind bei der Staatsanwaltschaft gegen Dr. Weidlich zwei Strafanzeigen eingegangen, die ihm Betrug und Untreue vorwerfen.

Die Anzeige gegen Dr. Weidlich geht von dem letzten Aufsichtsratsvorsitzenden der Guido Hadebeil A.-G., dem Berliner Rechtsanwalt und Koliar Dr. Wöstenfeld, aus, der allerdings nur die letzten zwei Monate dem Konzern angehört hat. Dr. Wösten-

feld hat nur eine kurze Anzeige an die Staatsanwaltschaft gerichtet, in der er sich auf die Mitteilungen beruft, die ihm von dem letzten Vorstand der Hadebeil A.-G., Dr. Brühl, auf Grund der Aktien besitzung worden sind. Die zweite Anzeige geht von der Leitung der Allgemeinen Deutschen Kreditbank in Leipzig aus. Gegen Weidlich wird in den Strafanzeigen der Vorwurf erhoben, daß er in dem sogenannten Einsteck-Komplex mitgewirkt habe, in dem Hadebeil die Unterschlagung von über 400 000 Mark zur Last gelegt wird. Im anderen Fall handelt es sich um den Erwerb der Papierfabrik Kattowitz, wobei Dr. Weidlich sich der Untreue gegenüber der Hadebeil A.-G. schuldig gemacht haben soll.

## Die Märzmiere in Berlin.

Das Zentralwohnungsamt teilt mit: Die gesetzliche Miete für den Monat März beträgt in Berlin unverändert 111 Proz. und, wenn der Mieter die Schönheitsreparaturen übernommen hat, 107 Proz. der „reinen Friedensmiete“; sie ermäßigt sich bei Umlage des Wassergeldes auf 108 bzw. 104 Proz. Zu diesen festen Sätzen kommt wie bisher eine Grundvermögenssteuerumlage, die für die einzelnen Rauminhaber des Hauses nach dem Verhältnis der „reinen Friedensmieten“ zu berechnen ist. Den gesetzlichen Bestimmungen entspricht es nicht, wenn der Vermieter — wie es vielfach üblich ist — an Stelle des im einzelnen zu berechnenden Umlagebetrages für die Grundvermögenssteuer einen Mietzuschlag in Höhe von 12 1/2 Proz. der „reinen Friedensmiete“ erhebt; die Umlage der Grundvermögenssteuer ergibt oft einen erheblich anderen Betrag als einen Zuschlag von 12 1/2 Proz.

Die nächste Stadtoverordnetenversammlung wird am kommenden Donnerstag, dem 3. März 1932, abgehalten werden. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die 2. Beratung der neuen Ordisung. Beginn der Beratungen um 16.45 Uhr.

Landstreicher der genannten Kategorie gingen mit vollem Bewußtsein auf diese Art der Bestrafung aus; das heißt: die Strafe, die ihnen im Falle des Bekanntwerdens ihres eigentlichen Namens drohte, wäre eine viel härtere gewesen als die, die sie wegen Landstreicherei und Paktlosigkeit zu gewärtigen hatten. Bevor aber einer wegen Paktlosigkeit verurteilt werden konnte, wurde er monatelang, manchmal jahrelang, in ganz Rußland herumgekart, um identifiziert zu werden. Daher kannten diese Leute alle russischen Gefängnisse, darum fühlten sie sich im Gefängnis wie zu Hause, schlepten bis zu zwanzig Pfund Zucker mit sich herum, dazu pfundweise Tee und Tabak, eine Menge Wäsche und außerdem verstanden sie es mit großer Gewandtheit, ihr Geld vor den Begeleitmannschaften zu verstecken; denn der Besitz von Geldmitteln war im Gefängnis und auf dem Transport streng verboten.

Im Gefängnis waren diese Landstreicher die „großen Kanonen“. Sie genossen eine beträchtliche Autorität bei den Mitgefangenen und sogar beim Gefängnispersonal. Die Arrestanten pflegten mit einem ehrerbietigen Scherz zu sagen: „Respekt, Bengels, Klappe auf, alter Tippielbruder will Tee trinken.“ — und darunter verstanden sie die Situation, in der ein Landstreicher den Krassen seiner Hemdbluse auströpfelt und sich den Schweiß von der Stirn wischt.

Bevor es wieder auf die Reise ging, versorgten sich die Landstreicher im Gefängnis beim „Schmierbussen“ mit allem Nötigen. Diese Schmierbussen waren eine Institution, die in manchen Gefängnissen nach und nach ihren ursprünglichen Sinn einbüßte hatte. In früheren Zeiten handelte es sich um eine interne Gefängnisunternehmung, die für eine bestimmte Zeit von einer Gruppe ehemaliger Schiffsaltesfähren gewissen Arrestanten pachtweise überlassen worden war. Der Schmierbusse hatte in einer der Zellen eine halb legere Verlehnstafel, wo es gewöhnlich Zucker, Tee, Tabak, Herinoc, Weiskrot und mitterer sogar Schnaps gab. Außerdem hielt der Schmierbusse Spielkarten zur Verfügung. Für deren Verwendung er, wie in einem Klub, eine gewisse Summe pro Spiel oder auch eine Tantieme vom Umsatz erhob. Die Schmierbussen nahmen auch Badeeinrichtungen in Recht und lieferten den Bedienten einen Barabara-Badebetrieb, Kasse, Wäsche und Foderuten. Sie verdienten für Gefängnisverhältnisse große Summen und lebten, obwohl für Gefängnisverhältnisse, mit Gott in Frankreich. Dafür waren sie verpflichtet, alle Gefängnisstrafen, die einen langen Transport vor sich hatten, sei es in ein anderes Gefängnis, sei es nach Sibirien zur Ansiedlung, mit allem zu versorgen, was sie unterwegs brauchten.

Ein alter Tippielbruder, ehemaliger Schmierbusse und große Kanone dieser Art war Iwan „ohne Gedächtnis“, wie er offiziell bezeichnet wurde, und das also war mein neuer Freund, mein Lehrmeister und Ratgeber. Ruhig, nie sein Gleichgewicht verlierend, mit angenehmen ausgeglichener Bewegungen, ohne die sonst bei Arrestanten so häufige zweifelhafte Hast, machte er den Eindruck eines gutmütigen und leutseligen Professors inmitten eines jungen, laut durcheinanderstimmenden Auditoriums.

Fast den ganzen Tag hochte er auf der Britische, ohne sich vom Fleck zu rühren; er lag mit untergeschlagenen Beinen, drehte sich langsam eine Zigarette, machte hier und da eine der Bemerkungen, mit denen er der Reihe nach alle Häufige durchschelte, imitierte ihre Sprechweise, sagte sie mit Schillerungen bevorstehender Schrednisse in Angst, schalt sie, daß sie es nicht verstanden hatten, sich praktisch einzuwirken, sich Mittel zu beschaffen und allerlei Vorsorge für die Reise zu treffen und dergleichen mehr.

Während des Tages ließ man uns zum Holzsägen auf den Hof. Ich schloß mich mit Freunden den paar Beuten an, die sich freiwillig zur Arbeit meldeten. Nach der Rückkehr der Zelle, — im Laufe der Nacht hatte ich es freilich fertig bekommen, mich ein wenig „einturieren“ —, ersahen mir die frohllare, reine und durchsichtige Luft wie ein Balsam, wie ein Glas kalten Wassers zur Zeit sommerlicher Dürre. Ich lagte Holz, ruhete mich aus und lagte von neuem, um nur so lange wie irgend möglich im Freien sein zu können. Aber diese Freude war viel zu früh zu Ende, und es hieß: wieder zurück in die Zelle mit ihrem Tabakqualm und ihren ähnden Ausdünstungen.

Um die Lampe herum hatte sich schon ein Kreis von Gefangenen gesammelt, und einer von ihnen erzählte zum hundertsten Male:

„Wir sind bei Nowochopert zu Hause... nahher müßten wir wegziehen... also, wie das schon ist, wir leben zusammen, die ganze Familie. Der Bruder, was der Älteste ist, kommt auf Urlaub, so von seinem Dienst, und irgend jemand erzählt ihm, der Vater hat sich an seine Frau herangemacht. Na, er also mit dem Beil auf ihn... ich auf ihn! Na ja...“

Diese Geschichte hatte er schon unzählige Male mit seiner einbüdigen, gleichgültigen Stimme vorgetragen.

Ich ging zu dem alten Landstreicher, weil ich dachte, er würde zu diesem Thema irgendeine treffende Bemerkung, vielleicht irgendeinen Spott von sich geben.

(Fortsetzung folgt.)

## Nachlese zur Rüstwoche.

Raziüberfall vor Gericht.

Am 4. Februar waren vor dem Bahnhof Bellevue etwa fünf Reichsbannerleute mit Verteilern von Flugblättern beschäftigt, zehn weitere Reichsbannerleute sorgten für ihren Schutz. In der Fienburger Straße befand sich das Rüstlokal. Der Zeitungshändler des „Angriff“ fühlte sich wohl aus seinem schlechten Gewissen heraus bedroht. Als sich zu ihm zwei Besinnungsgenossen gesellten, unter anderem der den Lesern des „Vorwärts“ bekannte Student Martin, der glückliche Finder der drei Revolver im Kleinen Tiergarten, da beschloßen die drei Nazis, die Hohenzollernstraße um „Hilfe“ anzurufen. Fünfzehn SA-Leute machten sich unter Führung des Sturmführers Matulat sofort auf den Weg. Beim Saalausgang wurden sie von der Polizei auf Waffen untersucht, einer von den Beamten hörte davon reden, daß am Bahnhof Bellevue etwas los sei. Er machte davon seinem Hauptmann Mitteilung, dieser ordnete an, daß zehn Polizeibeamte auf einem Wagen den SA-Leuten folgten.

Die fünfzehn Mann unter Führung Matulats holten in den Sprechhallen weitere Unterstützung, sie bekamen unterwegs auch sonst Zugang und hatten schließlich etwa 40 bis 50 Mann beisammen. Von den Sprechhallen ging es im Lauffschritt zum Bahnhof Bellevue, die Reichsbannerleute hörten das Gejohle, der Gruppenführer hieß die Besetze: „Alles zurück“. Schon waren aber die Nazis zur Stelle, man rief „Schlagt die Hunde tot!“, es wurde auf die Reichsbannerleute eingeschlagen, die sich selbstverständlich wehrten, aber gegen die große Übermacht kaum angekommen waren. In diesem Augenblick erschien das Polizeiauto, die Beamten stürmten mit ihren Knüppeln dazwischen, vier Nazis konnten festgenommen werden, darunter der Sturmführer Matulat und der 19jährige SA-Mann Pfennig, ferner der 22jährige Ugurki, der einen Reichsbannermann mit einem Koppel, und der 19jährige SA-Mann Schulz, der mit der Faust geschlagen hatte.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte war nur Ugurki geständig, alle anderen leugneten die ihnen zur Last gelegten Handlungen. Die Anklage wegen Landfriedensbruchs wurde von der Staatsanwaltschaft fallen gelassen, wegen gemeinsamer schwerer Körperverletzung beantragte er gegen zwei der Angeklagten je sechs Monate, gegen weitere zwei je zwei Monate. Das Gericht verurteilte bloß Ugurki wegen gefährlicher Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis und sprach die übrigen Angeklagten frei: Ihre Täterschaft, sagte die Urteilsbegründung, sei nicht erwiesen...

## Räuber im Spielkasino.

New York, 27. Februar.

Im Seebad Miami (Florida) wurde ein vorwegener Raubüberfall auf das exklusivste Spielkasino Embassierclub verübt. Die Banditen erlangten, als Gäste verkleidet, Eintritt und tiefen zur Zeit des größten Hochbetriebs um 2 Uhr nachts den bestärksten Gästen zu: „Hände hoch!“ In der Küche des Spielkasinos besaßen sich jedoch mehrere Polizisten beim Essen, die herbeigerufen wurden und das Feuer auf die Banditen eröffneten. Dabei wurde der Bandenführer sofort erschossen, während drei andere Burischen verwundet wurden. Einem Räuber ist es gelungen, zu entkommen, obwohl er einen Mundschuß erhalten hatte.

## Die Privilegien der Köpenicker Fischer.

Ein alter Vetter des „Vorwärts“ schreibt uns: Der Angler-Appeal vom 26. v. M. an unseren Anglerkollegen Dr. Sperdeler war mir aus der Seele gesprochen. Es dürfte die Allgemeinheit aber auch interessieren zu wissen, wach gutes Geschäft die Köpenicker Fischerinnung und ihre Mitglieder mit dem Verkauf der Angelkarten machen. Die Fischerzettel über die Köpenicker Fischer aus auf Grund eines uralten Privilegs, das den alten Köpenicker Fischern und ihren direkten Nachkommen für Spree und Dahme unentgeltlich zusteht. Dies Privileg sichert ihnen außerdem noch die Erhebung von Abgaben für alle Stege und Pfähle der Wasseranleger an den Ufern im ganzen Fischweiler der Köpenicker. Kleinfischer müssen von ihren Gerechtmäßen abpassen zu verhältnismäßig hohen Preisen. Nur für die Großfischer soll von den Köpenickern eine Ergänzungsabgabe erhoben werden, die aber nicht nur reichlich gedeckt wird durch die vielen Hunderte von Angelkarten à 20 M., von deren Ertrag ein Ueberfluß von vielen tausenden Mark übrigbleibt zur Verteilung an die Privilegierten. Also weg mit den alten, schwer mißbrauchten Vorrechten einer früheren Zeit.

## Tempelhof dem Rohrpostnetz angegeschlossen.

Das Postamt in Berlin-Tempelhof hat Anschluß an die Berliner Stadtröhre erhalten. Die Schalterdienststunden für den Rohrpostverkehr sind, wie bei den übrigen Berliner Rohrpostanstalten, für das Sommerhalbjahr (1. April bis 30. September) auf die Zeit von 7—21 Uhr und für das Winterhalbjahr (1. Oktober bis 31. März) auf die Zeit von 8—21 Uhr festgesetzt.

Konziliatorische Disputation über politische Prozesse. Einen interessanten Abend veranstaltet die Deutsche Liga für Menschenrechte am Montag, 29. Februar, im Hinblick auf die letzten Urteile in politischen Prozessen (Kurtzschmann, Urteil des Senats gegen zwei republikanische Studenten, Reichsgericht). Die konziliatorische Disputation wird geführt von dem Vorkämpfer (Oberstaatsanwalt Dr. Richter), dem Richter (Landgerichtsdirektor Elger), den Verteidigern (Dr. Alfred Engel, Dr. Günther Gumbel, Rechtsanwalt Dr. Westhauer), den Journalisten (Dr. Karl Rühl, Dr. Rudolf Witten, Ernst Ottowald) und einigen Angehörigen. Die Veranstaltung findet im Bismarck-Haus, Berlin SW 6, Luisenstr. 38 (nahe Reichstag), statt. Karten an der Abendkasse.

# Goldschmidt bleibt unvereidigt.

Ebenso Stauf und Reinhardt. — Drei Tage Gutachten.

Im Schultheiß-Pagenhofer-Prozess sieht man unmittelbar vor Schluß der Beweisaufnahme. Am Montag werden noch einige Zeugen vernommen, dann folgen die Plädoyers der Staatsanwälte. Drei Sitzungsstage waren von den Gutachten der Sachverständigen ausgefüllt. Die sechs Herren waren untereinander nicht ganz einig; es kam zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen der Verteidigung und den Sachverständigen. Ragenellenbogen verurteilte, die Vorwürfe gegen ihn in längeren Ausführungen zu entkräften. Das Gericht hat beschlossen, die Bankdirektoren Stauf, Goldschmidt, Reinhardt und die Schultheiß-Direktoren v. Falkenhayn und Tänzler unvereidigt zu lassen, weil sie der Teilnahme an den Straftaten verdächtig erschienen.

Es gab da manches günstige Urteil; schlecht schnitt Ragenellenbogen im Gutachten des letzten Sachverständigen, des Universitätsprofessors Priton ab. Dieser meinte klipp und klar: Es war unzulässig, daß Forderungen, die nicht ganz liquide schienen, gegen Schulden aufgerechnet wurden. Solche Forderungen mußten selbstverständlich abgeschrieben werden. Vorgänge, wie die hier gerügten, waren geeignet, die deutsche Wirtschaft und das Aktienwesen zu diskreditieren. Besonders im Hinblick auf das Ausland entstanden aus derartigen Dingen für die deutsche Volkswirtschaft erheblicher Schaden. Ueber das Rechnungswesen der Ostwerke sagte der Sachverständige, daß sie den Eindruck erweckten, als wären sie den Anforderungen, die man einem solchen Unternehmen stellen müsse, nicht gewachsen. Die Revisionskommission habe ihre Pflichten in größtenteils verfehlt. Unverständlich sei es, daß die Berichte der Kommission nicht an den Vorsitzenden des Aufsichtsrats und nicht an das Vier-Männer-Präsidium gegangen seien. Ganz besonders schlimm sei es aber, daß die Revisionskommission sich mit den Erklärungen der revidierten Leitung zufrieden gegeben und die Beanstandungen außer acht gelassen habe. Rechtsanwalt Professor Dr. Alsbach stellte übrigens unter allgemeiner Heiterkeit fest, daß die Schultheiß-Aktien im Verlaufe des Prozesses um das Doppelte gestiegen seien.

## Hausfuchung bei Max Sklarek.

Korrespondenzen und Rechnungen beschlagnahmt.

Die Staatsanwaltschaft I hat während des Sklarek-Prozesses, und zwar besonders in der letzten Zeit, Mitteilungen darüber erhalten, daß der Gesundheitszustand Max Sklareks nicht so ungünstig sei, wie es von ihm dargestellt werde, daß er im Hause herumgehen und auch sprechen könne, was er bisher bestritten habe. Außerdem waren Hinweise auf Briefe und sonstiges Material gekommen, die über das Leben der drei Brüder nach dem Zusammenbruch angeblich Aufschluß geben sollten.

Die Staatsanwaltschaft erwirkte daraufhin einen Gerichtsbeschluss, auf Grund dessen am gestrigen Sonnabend eine über-

raschende Aktion einsetzte. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weisenberg, der neben Oberstaatsanwalt Freiherr v. Steinäder die Anklage im Sklarek-Prozess vertritt, erschien in Begleitung des Kriminalkommissars Bassehl sowie des medizinischen Sachverständigen Professor Ringeb gestern morgen plötzlich in der Wohnung am Kaiserdamm, in der Max Sklarek ahnungslos am Frühstückstisch saß. Er wurde sofort von Professor Ringeb einer gründlichen Untersuchung unterzogen, und dabei wurde festgestellt, daß tatsächlich eine schwere Herz- und Nierenkrankung vorliegt, die bestenfalls eine beschränkte Bernehmungsfähigkeit im Hause gestatte. Während dieser ärztlichen Tätigkeit wurde die Wohnung Max Sklareks durchsucht und dabei ein Briefwechsel zwischen ihm und seinen Brüdern sowie mit anderen jetztigen Angeklagten des Sklarek-Prozesses, ferner bezahlte Rechnungen über erhebliche Beträge beschlagnahmt, und zwar stammte dieses ganze Material aus der Zeit nach dem Zusammenbruch des Sklarekschen Unternehmens. Weitere Hausfuchungen fanden bei Verwandten von Max Sklarek statt, wo nichts gefunden wurde.

## Innere Mission und Centralbank.

Wie Devoheim nicht gerettet wurde.

Im Centralbankprozeß kam gestern der Komplex Centralaussschuß für Innere Mission und Centralbank zur Sprache. Der Angeklagte Adolf Rund schilderte in aller Ausführlichkeit, wie die Centralbank für den Centralaussschuß für Innere Mission einprang und was daraus für die Evangelische Centralbank und das Reich entstand.

Das Reich verlor an der Sache eine Million Mark. Der Centralaussschuß für Innere Mission hatte für Devoheim gegenüber der Dresdener Bank und der Baukreditbank A.-G. eine selbstschuldnerische Bürgschaft in Höhe von 5 Millionen übernommen. Nach dem Zusammenbruch des Devoheim-Konzerns wurde der Centralaussschuß von den beiden Banken bedrängt. Die Notgemeinschaft für Innere Mission und der Centralaussschuß leiteten eine Hilfsaktion ein, zu der der Pfarrer Beutel und Adolf Rund hinzugezogen wurden. Man versuchte Auslandsgelder herbeizuschaffen, unternahm zu diesem Zweck Auslandsreisen. Es wurde nichts daraus. Zur Führung weiterer Verhandlungen mit den Reichsbehörden wurde Adolf Rund zum alleinigen Bevollmächtigten ernannt. Das war am 1. August 1931. Es gelang ihm, die Centralbank zu veranlassen, trotzdem sie sich in Zahlungsunfähigkeit befand, die Verpflichtung des Centralaussschusses gegenüber der Dresdener Bank und der Baukreditbank A.-G. zu übernehmen. Der Vorsitzende wunderte sich, daß der Angeklagte Paul Rund darauf eingegangen sei, da er sich als Direktor der Genossenschaftsbank dadurch eigentlich strafbar gemacht habe. Es sei auch unverständlich, daß die Terraingesellschaft von Adolf Rund, die mit der Sache nichts zu tun gehabt habe, belastet werden sollte. Adolf Rund verteidigt sich mit der Erklärung, daß sonst der Centralaussschuß in Konkurs gegangen wäre.

## Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

Sonnabend, den 19. März, 16 Uhr, im Rathssaal

Friedenau, am Lauterplatz.

## Generalversammlung der Arbeiterwohlfahrt

Tagungsordnung: 1. Jahresbericht; 2. Kassenbericht; 3. Bericht der Revisoren; 4. Vorstandswahl; 5. Wahl der Revisoren. — II. Teil: Vorkurs des Genossen Stadtrat Wutzky „Wohlfahrtswege in der Krise“. — Aussprache. — Stimmberichtigte Mitglieder der Generalversammlung: a) der engere Bezirksausschuß; b) die Revisoren; c) die Kreisleiter(innen) und deren Stellvertreter; d) aus jeder Abteilung zwei gewählte Delegierte; e) je ein Vertreter der angeschlossenen Organisationen u. die Mitglieder der zentralen Wohlfahrtsdeputation u. des Verwaltungsausschusses des Landesjugendrats.

## Ins Meer getrieben.

100 russische Fischer treiben auf einer Eiskolke.

Reval, 27. Februar.

100 sowjetrussische Fischer sind, wie die russische Seefahrt in Reval den estländischen Behörden mitteilte, während des letzten Sturmes auf einer Eiskolke in den finnischen Meerbusen abgetrieben worden. Da die Fischer bisher weder an der estländischen noch an der finnischen Küste geschichtet worden sind, ist man in größter Sorge um ihr Schicksal. Die estländische Regierung hat sich bereit erklärt, Hilfeleistung zu leisten.

## Ehrung der Alten!

Die 128. Abteilung in Pantow-Süd veranstaltete zur Ehrung der Parteigenossen, die 25 Jahre und länger der Partei angehören und zur Einführung der neuen Mitglieder ein gemeinsames Beisammensein. Genosse August Niemann ging in seinem Referat auf die Zeit vor 50 Jahren ein, um damit den jetzt notwendigen Kampf gegen den Faschismus zu betonen. Nach Verteilung der Ehrennadel an die alten, treuen Parteigenossen meldete sich ein Jubilar, Genosse Dr. Kantorowicz, um darzutun, wie es in der Partei ausah, als er ihr vor 42 Jahren als

junger Mediziner beitrat. Die Darlegung des alten Kämpfers, namentlich die anschauliche Schilderung der politischen Rechtslosigkeit in den 80iger Jahren des vorigen Jahrhunderts machte auf die Versammlung einen tiefen Eindruck. Seine Aufforderung, die Rückkehr dieser politischen Rechtslosigkeit der arbeitenden Menschheit aus dem alten autoritären Staat mit allen Mitteln zu verhindern, löste allseitig begeisterte Zustimmung aus. Dieser Abend wird allen Beteiligten unvergesslich sein, jedenfalls hat die Kampf Stimmung gegen die drohenden faschistischen Gewalten einen neuen Auftrieb erhalten.

## Sprengstoffunglück in der Grube.

Zwei Tote, ein Schwerverletzter.

Oberhausen, 27. Februar.

Am Freitag ereignete sich auf der Zeche Osterfeld der Gute-Hoffungs-Hütte bei einer Sprengung ein schweres Explosionsunglück, bei dem zwei Bergleute den Tod fanden und ein weiterer schwer verletzt wurde. Eine nach dem Unfall vorgenommene Untersuchung durch den Betriebsführer und den Betriebsratsvorsitzenden ergab, daß der mit Sprengstoff gefüllte Sprengstoffbehälter des Schleichmeisters die Explosion verursacht hat.

Professor Dr. med. Rauthenberg, dessen Konflikt mit dem Stubenrauch-Krankenhaus des Kreises Lettow vor etwa 1 1/2 Jahren auch durch das Eingreifen der organisierten Ärzteschaft großes Aufsehen erregt hat, hat ein neues Betätigungsfeld gefunden. Das Oberlinhaus in Rowomez, das bisher nur eine orthopädisch-chirurgische Klinik besaß, hat für Professor Rauthenberg eine Abteilung für innere Krankheiten eingerichtet. Die neue Abteilung wird am 1. März eröffnet.

Im Institut für Sexualwissenschaft hält am Montag, dem 29. Februar, abends 8 Uhr, im Ernst-Doppel-Saal (im den Felsen im Eingang Gartenpostel) Dr. Felix Abraham einen Vortrag mit Lichtbildern über die „Entstehung und Entwicklung des Menstruationszyklus“ (Beugung — Geburt). Unkostenbeitrag 40 Pf., Erwerblose die Hälfte.

**Pantflavin** zum Schutz **Halsentzündung**  
gegen

# Regierung, Zwischenhandel und Direkt-Geschäfte

Seit einiger Zeit hört man von Regierungsseite immer und immer wieder, daß man allerhöchste Maßnahmen ergreifen wird, um einen allgemeinen Preisstau zu erzwingen. Was ist oder bisher erreicht worden? Nach den Angaben des Herrn Preiskommissars ist die Lebenshaltung 6 1/2 Proz. billiger geworden, während die Löhne und Gehälter um 10 bis 15 Proz. abgebaut wurden. Um einigermaßen einen Ausgleich zwischen dem Vieleltern und der Lebenshaltung zu erreichen, gibt es daher nur einen Weg, nämlich die restlose Ausschaltung des verhassten Zwischenhandels.

Ein solches Unternehmen ist die allseitig bekannte Herrenkleiderfabrik Wagner, Alexanderstr. 22, am Bahnhof Wannowbrücke. Ganz besonders in einer Zeit wie der heutigen, in welcher eine schärfere Selektion das wichtigste ist, hat diese Fabrik, weil sie ihre Waren selbst erzeugt und dem Konsumenten direkt zuführt, vielen anderen Firmen gegenüber einen großen Vorprung. Die gesamte Kalkulation gestattet auch keine Einheitspreise mehr. Wäre es sonst zu erklären, wie es dieser Fabrik möglich ist, 3 B. einen Anzug aus Aachen er Kammgarn, garantiert reine Schurwolle, mit 2 Hosen schon für 12.47,— zu verkaufen, oder einen strengen Sportanzug mit langer Hose und Knickerbocker, ebenfalls garantiert reine Schurwolle, sogar schon für 12.40,—? Unter reiner Schurwolle ist das Wolhaar zu verstehen, das direkt von der Haut durch Abscheren gewonnen ist. Also, schon einmal abstrahiert Wolhaar sind natürlich keine Schurwolle. Der teuerste Anzug oder Mantel kostet sogar nur 75,—. In dieser Preislage werden nur besonders feine und edle Stoffqualitäten verwendet, wie sie sonst fast nur der Maßschneider verarbeitet. Hier liegt also die größte

Ueberrückung, weil heute noch fertige Anzüge und Mäntel mit 100,— und sogar noch teurer angeboten werden. Die Erzeugnisse der Herrenkleiderfabrik Wagner sind so vollständig, daß sie das Aussehen der feinen Maßkleidung haben. Selbst Herren mit gehobenen Ansprüchen können ohne weiteres ein Kleidungsstück der Herrenkleiderfabrik Wagner tragen, ohne daß deshalb ihr gepflegtes Aussehen darunter leidet. Dieses gilt auch besonders für sogenannte schwierige Figuren, seien es torpueante oder überschlanke Herren. Wer unter der Riesenwahl trotzdem nichts nach seinen Wünschen findet, hat Gelegenheit, sich ein Kleidungsstück nach seinen Wünschen mit Anprobe anfertigen zu lassen. Diese Abteilung wird von einem der besten Schneider Berlins geleitet, der 20 Jahre in einem der ersten Maßgeschäfte unter den Linden gearbeitet hat, und trotzdem erhöht die Extraherfertigung den Preis eines fertigen Anzuges oder Mantels nur um 12.10,—.

Folgender Hinweis ist besonders zu beachten. Das Herrenkleiderfabrik Wagner unterhält in Berlin keine Filiale und hat auch kein offenes Ladenlokal. Der Verkauf direkt an den Verbraucher findet einzig und allein nur in der Fabrik, Alexanderstr. 22, gleich am Bahnhof Wannowbrücke statt. Tausende zählen zur zufriedenen Kundenschaft der Herrenkleiderfabrik Wagner. Zahllose Anerkennungs schreiben beweisen immer wieder die außerordentliche Leistungsfähigkeit dieser Fabrik. Jeder sollte dieses Unternehmen unverbindlich besuchen, um sich von den Vorteilen der Direkt-Verkaufs und der Ausschaltung des Zwischenhandels an Ort und Stelle selbst zu überzeugen.

# WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

**Gemeinschaftsfahrten**  
zur **Leipziger Messe**

Fahrkarten-Verkauf hat begonnen

**Reisebüro Wertheim** Leipziger Straße und Königstraße

## Aussergewöhnliche März - Angebote

### Gardinen Decken Teppiche

<b>Kunstseide</b> m. Baumwolle, bedruckt, neue Designs . . . . . Meter <b>75 Pt.</b>	<b>Gardinen</b> <b>Gewebt Tüll</b> 100 cm breit, Mtr. 2,90 100 cm breit, Meter <b>0.88</b> <b>Efamine</b> Phantasiegewebe, 150 cm breit, Meter <b>0.72</b> <b>Kunstseide</b> bedr., Blumenmust., Mtr. <b>0.78</b> <b>Voile</b> glatt, weiß 110 breit, Mtr. <b>0.85</b> <b>Vorhangstoff</b> 82 cm breit, Meter <b>0.85</b> <b>Tüll-Halbstore</b> gewebt <b>2.50</b> <b>Halbstore</b> Gitterstoff m. Handfilet- fuß und kunsts. Fransen <b>4.30</b> <b>Halbstore</b> mit Handfilet-Stopferei und Quasten <b>4.85</b> <b>Halbstore</b> Gitterstoff m. Handfilet- ansatz u. kunsts. Fransen <b>6.65</b>	<b>Dekorations</b> <b>Fenster-Dekoration</b> 3 Teile, Kunstseiden- Damast <b>8.75</b> <b>Dekoration</b> 3 Teile, gewebt Tüll, Querbahng, mit Kunstseiden, Fransen <b>12.00</b> <b>Dekoration</b> Gitterfüll mit Hand- durchzug <b>13.50</b> <b>Dekoration</b> 3 Teile, schwer, Kunst- seiden-Damast 34,38 halbe Schelbreite <b>22.50</b>	<b>Diwanddecken</b> <b>Diwanddecke</b> Phantasiegewebe <b>5.50</b> <b>Diwanddecke</b> modern gemustert <b>8.20</b> <b>Tischdecke</b> dazu passend <b>5.25</b> <b>Diwanddecke</b> Gobelingewebe mit Kunstseide <b>10.25</b> <b>Tischdecke</b> dazu passend <b>6.50</b> <b>Diwanddecke</b> handwebartig <b>12.00</b> <b>Tischdecke</b> dazu passend <b>7.20</b>	<b>Teppiche</b> <b>Bouclé-Teppich</b> Haargarn, mod. ge- mustert, Gr. 200x300 <b>19.75</b> <b>Bouclé-Teppich</b> Haargarn Größe 200x300 cm <b>29.75</b> <b>Velours-Teppich</b> persisch gemustert <b>63.00</b> <b>Wollplüsch - Teppich</b> mit Fransen Größe 250x350 cm <b>75.00</b>	<b>Unterziehschlüpfer</b> für Damen, echt Mako, mit Rand <b>75 Pt.</b>
<b>Afghalaine</b> Wolle m. Kunstseide, schwere Kleiderware, ca. 96 cm . . . Meter <b>2.90</b>	<b>Damenhut</b> mit Blumen-Unter- garnierung <b>4.50</b>	<b>Möbelstoffe</b> <b>Vorhangstoff</b> römisch gestreift, ca. 120 cm breit, Meter <b>0.85</b> <b>Vorhangstoff</b> ca. 120 cm, buntgestreift mit Kunstseide, Meter <b>1.35</b> <b>Vorhangstoff</b> ca. 120 cm, buntgestreift Frottégewebe, Meter <b>1.75</b> <b>Bezugstoff</b> Phantasiegewebe, moderne Muster, Meter <b>1.45</b> <b>Bezugstoff</b> mit Kunstseid.-Effekten ca. 130 cm, Meter <b>2.65</b>	<b>Schlafdecken</b> <b>Baumwolle</b> weiche Qualität, hell meliert <b>2.85</b> <b>Wollgemischt</b> hellbraun, Streifenkante <b>3.25</b> <b>Kamelhaarfarbig</b> <b>4.85</b> <b>Kamelhaar</b> mit Wolle <b>16.50</b>	<b>Brücken</b> <b>Jute-Rips</b> starkfäd., Gr. 90x180 <b>7.50</b> <b>Wollperser</b> m. Fransen, Gr. 90x180 <b>15.25</b> <b>Wollplüsch</b> mod. gem., Gr. 90x140 <b>18.50</b> <b>Smyrna</b> durch- gewebt, m. Fransen, Gr. 90x140 <b>26.50</b>	<b>Sport-Pullover</b> f. Damen u. Herren reine Wolle, ein- farbig, ohne Ärmel <b>2.90</b>
<b>Damenmantel</b> moderne Ulsterform, neu- artig, Noppen- stoff, ganz ge- füllt <b>26.50</b>	<b>Bettdecken</b> <b>Tüll-Bettdecken</b> 1 Bett <b>2.90</b> 2 Bett. <b>5.65</b> <b>Bettdecke</b> mit Handfilet-Stopferei für 2 Betten <b>9.75</b> <b>Bettdecke</b> Gitterfüll mit reichem Hand- durchzug, scru für 1 Bett <b>9.75</b> für 2 Bett. <b>14.85</b>	<b>Steppdecken</b> <b>Satin</b> doppelseitig, reine Füllung <b>8.75</b> <b>Damast</b> Kunstseide, Rückseite Satin <b>14.85</b> <b>Kunstseide</b> Rückseite Satin, Füllung Silberwolle <b>27.00</b>	<b>Läuferstoffe</b> <b>Kokosläufer</b> buntgestreift, Meter <b>1.45</b> <b>Haargarn-Bouclé</b> gestreift, Meter <b>1.85</b> <b>Jacquard-Bouclé</b> gemustert, Meter <b>2.85</b> <b>Velours-Läufer</b> gemustert, Meter <b>6.75</b>	<b>Vorleger</b> <b>Gestreift Bouclé</b> <b>1.90</b> <b>Gemust. Bouclé</b> <b>2.85</b> <b>Rips</b> starkfädig . . . <b>3.90</b> <b>Wollperser</b> mit Fransen <b>6.75</b>	<b>Damen-Schal</b> 33 cm br., Crépe de Chine, Streifenmust. <b>1.90</b>
<b>Nachmittags - Kleid</b> a. Flammga, mit römisch gestreift, Kunstseide garn. <b>19.50</b>	<b>Damenstrümpfe</b> künstliche Waschseide, fein- maschige oder Bemberg-Silber- stempel <b>95 Pt.</b>	<b>Damenhemd</b> mit Stickerei und Motiv <b>1.10</b>	<b>Herren-Trenchcoat</b> mit ausknöpfbarem Wollfutter u. wasser- dichter Einlage . . . <b>48 M</b>	<b>Taschentücher</b> Linen, weiß u. buntkanf. 2. Wahl <b>10 Pt. 15 Pt.</b>	<b>Herren-Hüte</b> Woll- filz <b>2.25</b> Haar- filz <b>4.90</b>

Wenn **Frühjahrs-Übergangs- und Sport-Mäntel** gebraucht werden, werden sie bei **Gadiel** gekauft. Denn, was auch die **neue Mode** bringt, bei uns finden Sie es in **vollendeter Auswahl**, in **reizvollen Formen** und **ausgezeichnete Qualität**. Für **alle Figuren**, für die **zarten, schlanken, vollschlanken**, aber auch für die **untersetzten** und **starken** ist in reichem Maße gesorgt.

**Und die Preise?**  
Die üblichen niedrigen Gadielschen Preise!

**Leopold Gadiel** Das Haus für grosse Welten  
KÖNIG-STR. 22-26

Das Gadiel'sche Wunder der Saison: **Reinwollene, imprägnierte Gabardine-Mäntel** mit kariertem oder einfarbigem, ausknöpfbarem reinwollenem Futter, Sattel und Aermel extra gefüttert, zur Hälfte mit **Oel-einlage**. Dieser Mantel von besonders vorzüglicher Qualität kostet **nur 29.-**

**Wundervoller Sport-Mantel**, auch für Reise geeignet, aus weichen, edlen, **Kamelhaar-farbenen** Stoffen schön gefüttert, ein **fecher** und **molliger** Mantel **nur 25.-**

**Ein großer Posten Frühjahrs-Mäntel** aus guten **reinwollenen** Stoffen auf elegantem Futter, teilweise mit **Pelzgarnierung** in drei Serien **nur 25:20:15.-**

**Uebergangs-Mäntel** aus **reinwollenem** **Diagonal-Sel-land**, ganz zu elegantem Futter mit **Stepparbeit** am Revers u. an den **langen** **Fechtmanschetten**; Rücken - Biesen. Ein **fecher** Saisonmantel; **nur 30.-**

**Wintermäntel** aus allen qualitätsreichen Stoffen mit und ohne Pelz in größter Auswahl zu tief herabgesetzten Preisen.

**Frühjahrs- und Sport-Kostüme** aus schönen Stoffen **englischer** Art, Jacke mit Taschen in zweireihiger Sackform, auf herrlichem Futter, moderner **Rock** mit Seitenteilen. Dieses **sehr elegant** geschn. Kostüm kostet **nur 29.-**

**Entzückendes jugendliches KOSTÜM** aus **reinwollenem** **Crépe-Épinglé**, Jacke mit Weste in römischen Streifen, Revers mit Tresse eingefalt, auf schönem **Marokko-Futter**, **Rock** mit tiefen seitlichen Falten. Dieses **Kostüm**, der Glou der Saison, kostet **nur 39.-**

**Jugendliches Frühjahrs-Komplet** aus **Aighalaine** mit dem modernen **Hänerock**, ein **schönes reinwollenes** **Georgette-Biuse** mit langen Aermeln und **Bindejabot**, **fecher** **Jacke**, mit Taschen **nur 45.-**

**Reinwollenes Afghalaine-Kleid** mit moderner **Handarbeits-Aus-zurs-Garnierung** hübscher **Kragen-Garnitur**, tief eingelegten Falten im **Rock**. In **den** **Größen** **40 bis 54** **nur 22.-**

**Hochelegantes Nachmittags-Kleid** aus **prachtvoll**, **Flammga** mit **Spitzen** in der **Aermelmitte** u. **engarbeiteter** **à jour-Spizenarbeit** a. d. **Schulter**, schlankmachend. **Glockenrock**, bis **Größe 54** **nur 39.-**

**Trauerkleidung** auch für **Halbrauer** in riesiger Auswahl, in allen erdenklichen Stoffen, für jede Figur, zu **außerordentlich niedrigen** **Preisen**

**Umstands - Kleider** in größter Auswahl!

**Kleiderröcke** in allerreichster Auswahl aus nur vorzüglichen Stoffen, auch in **größt. Welt**; darunter **moderner Kleiderrock** ringsherum mit Faltenvolant in **marine**, **braun** und **grün**. vorzügliche Qualität **nur 10.-**

**Blusen** in allen modernen Stoffen und Schnitt-n., äußerst preiswert; darunter **elegante** **Marocain-Blusen** mit kurzen u. langen Aermeln, im **Modell** **encore** **nur 12.-**

**Einsegnungs- und Prüfungs - Kleider** in allerreichster Auswahl, in neuzeitigen Stoffen und Formen **ungewöhnlich billig!**

**Reinwollene Strick-Pullover** in schönen Mustern **4:5:6.-**  
Reinwollene **ärmellose** **Westen**, über **Blusen** zu tragen, mit **hellfarbigem** **Vorderteil**, in **modernen** **Farben** . . . . . **nur 9.-**

**Hoch-elegante Pelzmäntel** aus **Bisam-Rücken** und **Bisam-Wamme** **nur 229.-**  
**Beizende Fohlenjaden** in **Natur-Fohlen-farben** **nur 59.-**

**Mädchen - Kleider und -Mäntel** zu ganz besonders **niedrigen** **Preisen**

Die einzige Ersatzkasse für sämtliche Berufszweige ist die **Kranken- und Sterbekasse für das Deutsche Reich** im Jahre 1884 gegründet (Lichterfelder Ersatzkasse) im Jahre 1884 gegründet die Versicherungspflichtigen und Nichtversicherungspflichtigen ausreichenden Krankenversicherungsschutz bietet **Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Str. 67** und 300 Verwaltungsstellen im Reich

# Klarer Kurs in Oberschlesien!

## Gegen die Interessenten- und Professorensabotage.

Die für die obereschlesische Montanindustrie aus sozialen und volkswirtschaftlichen Gründen so dringend notwendige Sanierung ist durch einen Beschluß des Aufsichtsrats des Oberbedarfs-Konzerns wieder ins Stocken gekommen. Der von uns als ebenso unfaßlich wie unverantwortlich charakterisierten Philippita des Prof. Goeg Bieles hat der Oberbedarf-Konzern eine Vertagung der Beschlußfassung über das Sanierungsprojekt folgen lassen mit der Absicht, mit den Reichsstellen und möglichst mit dem Reichsanzler Brüning persönlich noch einmal zu verhandeln. Die Absicht der Sabotage einer notwendigen Aktion und eines neuen Auszuges auf Reich und Preußen steht diesem Beschluß auf der Stirn. Den Herren scheint es selbstverständlich, daß der Staat noch auf mehr als die neuen zehn Millionen — neben den schweren Opfern in der Vergangenheit — verzichten und vor allem jeder Kontrolle entgehen soll.

Man muß wirklich die Kühnheit dieser obereschlesischen Herrschaften bewundern. Die 4 Millionen Aktien, die die obereschlesischen Industrieführer erhalten sollen, sind privatwirtschaftlich gesehen ohnehin ein Geschenk; denn der Oberbedarfs-Konzern ist so gut wie vollständig pleite und wäre ohne öffentliche Hilfe längst ausgeweidet worden. Schon 1926 haben Reich und Preußen enorme Lasten auf sich genommen. Aus den damals gewährten Krediten besteht ein uneingeschränktes Pfandvermögen des Staates. Haben sich die Herren schon einmal überlegt, ob sie jemals einen privaten Gläubiger gefunden hätten, der über solche Opfer, wie sie der Steuerzahler schon auf sich genommen hat, auch nur verhandelt hätte? Die Herren bringen es aber fertig, auch noch jede Kontrolle des Staates admehren zu wollen, wenn der Staat neue Opfer bringt wie bei der jetzigen Sanierung. Dabei steht es fest, daß Reich und Preußen schon 1926 den schwersten Fehler damit begangen haben, daß sie auf eine ausreichende Kontrolle verzichteten, sonst wäre solche absolut ruinöse Expansion und solche zum Himmel schreiende Mißwirtschaft, wie wir sie in Oberschlesien haben, überhaupt nicht möglich gewesen.

Man muß sich auch fragen, was die Herren in persönlichen Verhandlungen mit dem Reichsanzler erreichen wollen. Auch der Reichsanzler ist wie die übrigen staatlichen Behörden durch den einstimmigen (!) Beschluß des Haushaltsausschusses des Reichstages, daß die obereschlesische Sanierung nicht von neuem einseitig auf Kosten des Reiches und nicht ohne Kontrolle durchgeführt werden darf, an eine feste Richtlinie gebunden. Man muß wahrlich schon vermuten, daß die obereschlesischen Herrschaften auf krummen Wegen gehen und politische Refernen ein-

legen wollen, die das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen haben. Wir fordern klaren ehrlichen Kurs in Oberschlesien und eine schnelle, die Interessen des Staates nach kaufmännischen Grundsätzen wählende Entscheidung.

## Krumme Wege beim Brotpreis Allgemein 70 prozentige Roggenausmahlung angeordnet.

Der Preiskommissar hat mit Wirkung vom 1. März für sämtliche Mühlen angeordnet, daß der Roggen zu 70 Proz. ausgemahlen werden muß. Damit soll eine Verbilligung gegenüber 60prozentigem Roggenmehl um 2 Mark je Doppelzentner herbeigeführt werden. Ferner ist angeordnet worden, daß mit sofortiger Wirkung jede Erhöhung des Kleinverkaufspreises für Brot unter Namhaftmachung von Gründen der örtlichen Polizeibehörde zu melden ist, wobei die Durchführung der Erhöhung erst drei Tage nach erfolgter Anmeldung stattfinden darf.

Zu diesen Maßnahmen wird von maßgeblicher Seite, also jedenfalls vom Reichsernährungsministerium, dem W.B.-Handelsdienst ein Kommentar gegeben, zu dem einiges zu sagen ist. Der Behauptung kann man zustimmen, daß die Absicht der Brotpreiserrhöhung, wie sie die Bäcker haben, deshalb nicht gerechtfertigt ist, weil dem jetzigen Roggenpreis ein niedrigerer Mehlpreis entsprechen müßte, und weil tatsächlich der Preis für Roggenmehl weiter zurückgeht. Auch gestern ist die Berliner Notierung um weitere 30 Pf. gesunken.

Im merkwürdigen Widerspruch steht aber dann die Behauptung, daß die deutschen Roggenvorräte unter Einrechnung der Bestände der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft ausreichend seien, und demgegenüber die Tatsache, daß der Preiskommissar allgemein für Deutschland eine höhere Ausmahlung anordnet. Entweder haben wir ausreichende Vorräte, dann ist eine höhere Ausmahlung überflüssig. Oder die höhere Ausmahlung ist nötig, dann kann die Behauptung mit den Vorräten nicht stimmen.

Man muß sich aber auch fragen, weshalb überhaupt eine höhere Ausmahlung angeordnet wird. Für Berlin bedeutet die höhere Ausmahlung kaum eine Änderung, denn hier dürften 70 Proz. üblich sein. In West- und Süddeutschland aber, wo man zum Brot neben dem Roggen Weizen nimmt, ist die höhere Ausmahlung eine Verschlechterung des Brotes. Die Reichsregierung ist aber durch Gesetz verpflichtet, zu einem bestimmten Preis das konsumübliche Brot zu gewährleisten. Sie hat also gar kein Recht, eine Verschlechterung des Brotes anzuordnen, gleichviel, wo das in Deutschland durchzuführen ist.

Es ist deshalb grundsätzlich dagegen zu protestieren, daß hier, offenbar auf Schieles Veranlassung, wieder ein krummer statt des geschlichen geraden Weges gegangen wird, der stärkeren Roggenimport nahelegt. Ein krummer Weg nämlich, der den Konsumenten schädigt. Daß Herr Schiele sein Bestreben nicht vor dem deutschen Volk, sondern vor seinem großagrarischem Anhang wehren will, wird für die Reichsregierung zu einer immer tollerem moralischen Befastung.

## Schiele treibt das Preisthermometer.

### Der Großhandelsindex zum drittenmal gestiegen.

In der Woche zum 24. Februar hat sich der Großhandelsindex wieder, wenn auch nur leicht, erhöht. Er ist von 100 (das ist der Vorkriegsstand) auf 100,1 gestiegen. Die Steigerung ist gewiß nicht groß. Aber einmal haben wie jetzt drei Wochen hintereinander Indexsteigerungen, und die Preisstauung hat überhaupt aufgehört. Zum anderen ist auch jetzt wieder allein die Preisentwicklung bei den inländischen Agrarstoffen an der Erhöhung schuld.

Auch in der letzten Woche sind die Preise für Vieherzeugnisse (Butter!) wieder um nicht weniger als 3,8 Proz. gestiegen. Futtermittel und pflanzliche Nahrungsmittel haben sich ebenfalls erhöht. Die ganze Preissteigerung ist Schiele zu danken, dem Gesamtkonsum aufserhalb seines Reservoirs, d. h. auferhalb der Großagrarsfürsorge schnappe sind und schnappe bleiben. Der Index der Agrarstoffe ist um 0,6 auf 85,7 Proz. gestiegen.

Kolonialwaren, die vom Weltmarkt abhängig sind, haben sich um 0,7 auf 90,9 Proz. erhöht. Industrielle Rohstoffe und Halbwaren sind um 0,1 auf 91,3 Proz. gesunken und die Preise für industrielle Fertigwaren haben sich um 0,4 auf 121,4 Proz. gesenkt. Die Verbilligungen auf anderen Gebieten sind durch die Verteuerung bei den Agrarstoffen mehr als aufgehoben worden!

## Stoßendes Realkreditgeschäft.

### Nettoabfah 1931 auf ein Viertel des Vorjahres gesunken.

Der Bericht von 108 Realkreditanstalten für den Monat Dezember zeigt, daß die Geschäftsstückung bei den Hypothekensbanken unvermindert anhält. Der Rückfluß von Pfandbriefen und kommunalen Schuldverschreibungen war auch im Berichtsmonat wieder stärker als der Ausablag.

Der Gesamtumsatz an Pfandbriefen und kommunalen Schuldverschreibungen ging gegenüber Ende November zum Jahresende 1931 von 12 311 auf 12 448 Millionen Mark zurück, während der Gesamtumsatz zum Jahresende 1930 12 124 Millionen betrug. Die Gesamtsumme des Bestandes an Hypotheken, Kommunalarbellen und sonstigen Schuldverschreibungen betrug Ende Dezember 14 616 Millionen Mark, von denen rund 12 Milliarden auf das Realkreditgeschäft und der Rest auf Aufwertungspapiere entfallen. Der Nettoabfah im ganzen Jahr 1931 betrug im Realkreditgeschäft nur 425 gegen 1674 Millionen im vorhergehenden Jahr, worin sich die außerordentlich starke Schrumpfung dieses Geschäftszweiges in der Kreditkrise des letzten Jahres widerspiegelt.



Da es so noch kühl ist, tut der reinwollene, ganz gefütterte Raglan aus kamelhaarartiger Ware in reicher Stepperei gute Dienste. Und dieser mollige Mantel kostet nur

21<sup>50</sup>

Dazu die süße Kappe in Krausenform aus Moled - Geflecht

2<sup>90</sup>

Der erste Frühlingsbote — ein reizendes Flamingo Kleid — bringt das kurze Bolero, leuchtende Maracainstreifen, ein Faltenröckchen und — den bezaubernden Preis von

17<sup>50</sup>

Das ist die neueste Form, aus Pedaline-Geflecht, schick garniert

5<sup>75</sup>

frisch und jung,  
wie aus dem Ei geschlüpft,  
so präsentiert sich Ihnen  
die neue Mode

Sie ist herrlich schön, voller Reiz, und hier sind zwei charakteristische Beispiele.

(Bitte beachten Sie besonders auch die Preise! — Jetzt! — Gleich am Anfang der Saison!)

Aber natürlich, Sie wollen mehr sehen! Wollen einen Ueberblick gewinnen über die große Mannigfaltigkeit der Mode, wollen ihre kleinen Feinheiten kennen lernen, und wollen wissen, was IHNEN davon am besten zu Gesicht stehen würde.

Aber wie und wo? — Oh, so einfach — — —



**GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER**  
Oranienstr. 40 Am Oranienplatz  
Chausseestr. 113 Königstraße 33  
Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können leider nicht berücksichtigt werden!

# Frankreichs falsche Front.

## Die zunehmende Aushöhlung des deutsch-französischen Handelsvertrages.

Die Verhandlungen der deutsch-französischen Wirtschaftskommission ziehen sich jetzt bereits länger als ein Vierteljahr hin. Die Kommission, die ihr Entstehen den gegenseitigen Bestrebungen der deutschen und französischen Minister verdankt, hatte sich als Ziel ihrer Arbeit eine Belebung des Handelsverkehrs und einen Ausbau der allgemeinen Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden großen Nachbarländern gesteckt. Die französische Handelspolitik der letzten Monate zwingt aber zu der Frage, ob die von Frankreich angewandten handelspolitischen Methoden und Ziele nicht das Gegenteil im Auge haben.

Wie die Wirtschaftspolitik der meisten Länder ist auch diejenige Frankreichs seit dem Sommer vergangenen Jahres vom Protektionismus beherrscht. Zuerst lehnte die Schutzzoll- und Absperrungsbewegung in der Landwirtschaft ein, um sich dann schnell auf die Industrie auszudehnen.

Neben den bevorstehenden Wahlen sind es tieferliegende ökonomische Gründe, die die französische Regierung auf den Weg des radikalen Protektionismus trieben.

Sehr aufschlussreich ist in dieser Beziehung eine Kammerrede des Handelsministers Kallin. Dieser erklärte schon im August vergangenen Jahres, daß die Regierung zwischen zwei Wegen zu wählen hätte: Der eine führe über eine liberale Handelspolitik zu einer Verbilligung der Lebenshaltung, der andere schütze die heimische Wirtschaft durch Zölle oder Kontingente, welche allerdings die Lebenshaltung verteuerten. Die Regierung sei entschlossen, den zweiten Weg zu gehen. Das heißt mit anderen Worten, daß Frankreich die wachsenden Wirkungen der Wirtschaftskrise durch Absperrung gegen die Außenwelt einzudämmen versuche. Dabei vertritt aber die verantwortlichen Regierungsstellen die Handelspolitik in einen unerbittlichen Widerspruch mit der Währungs- und Kreditpolitik des Landes. Solange Frankreich fortfährt, den Goldstrom der Welt in seine Schatzkammer zu lenken und seine Wirtschaftspolitik auf die Erhaltung eines hohen Preisniveaus abstellt, kann es nicht erwarten, daß der ausländische Warenstrom, der über seine Grenzen drängt, zum Versiegen kommt. Das hohe Preisniveau des französischen Marktes, das sich von den sinkenden Preisen des Auslandes immer schärfer distanzieren, bildet im Gegenteil eine natürliche Anziehungskraft für die Einfuhr fremder Waren und auf der anderen Seite der Handelsbilanz zugleich eine schwere Fessel für eine Belebung der Ausfuhr.

Die Verhältnisse in Frankreich sind somit ähnlich gelagert wie in der Schweiz und daher gleichen sich auch die handelspolitischen Bemühungen der beiden Länder, mit Hilfe des Kontingentsystems die Einfuhr zu drosseln.

Zu welchem gefährlichen Radikalismus sich die Absperrungspläne bestimmter französischer Regierungskreise versteigen, erhellt ein Artikel des „Echo de Paris“ vom 23. November 1931, der sich auf Erklärungen des damaligen Landwirtschaftsministers Lardieu beruft. In diesem Artikel wird gefordert, daß die Regierung einen Schuttdamm gegen das englische und deutsche Dumping (!) aufreichten und der Tendenz zur Preislenkung entgegenwirken müsse. Zollherabsetzung bringe bei steigender Einfuhr ein weiteres Sinken der Preise mit sich, verleihe die Arbeitslosigkeit und verschlechterte die Handelsbilanz. Als Ausweg aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten wird eine allgemeine scharfe Kontingentierung der Einfuhr vorgeschlagen, die nur soviel Waren nach Frankreich hineinlasse, wie die nationalen Industrien nötig hätten. Diese Kontingentierung, so fügt „Echo de Paris“ offenherzig hinzu, bildet auch das Hauptziel der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen!

Inzwischen ist dieses „Ziel“ der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, welches das „Echo de Paris“ im offensichtlichen Gegensatz zu den offiziellen französischen Erklärungen bereits Ende November propagierte, von den Franzosen nahezu erreicht worden.

Die Kontingentierung marschiert in beunruhigendem Tempo. Seit Anfang Dezember sind in den Verhandlungen zwischen den einzelnen deutschen und französischen Industriegruppen Einfuhrkontingente für rund ein Dutzend industrieller deutscher Fertigfabrikate festgesetzt worden, die zwangsläufig zu einer scharfen Beschneidung des deutschen Exports nach Frankreich führen müssen.

Im Juli vergangenen Jahres begann die Politik der Kontingentierung mit der Einfuhrbeschränkung für Kohle und Koks, um weitere Maßnahmen dieser Art bis zum November nach sich zu ziehen. Die Kontingentierungen, die Frankreich in der Zeit vom Juli bis November auf autonomem Wege, also ohne mit den davon betroffenen Ländern in Verhandlungen zu treten, festsetzte, sind außerordentlich scharf und haben zum Teil die Wirkung einer völligen Einfuhrsperre gehabt. Die Unterzeichnung der für die deutschen Exportindustrien so ungünstigen Kontingentsabkommen läßt sich auch nur unter dem Druck dieser vorangegangenen scharfen Einfuhrsperren Frankreichs verstehen, da die deutschen Unterhändler bei einem negativen Ausgang der Verhandlungen auf einseitige und noch robustere Absperrungsmaßnahmen Frankreichs gefaßt sein mußten. Auf dem Verhandlungswege hat Frankreich folgende Kontingente seit dem Sommer 1931 eingeführt:

1. Für Kohle und Koks,
2. „ Holz und Holzfabrikate,
3. „ Wein,
4. „ Fleisch, Milch und Molkereiprodukte,
5. „ Seefische jeder Art.

In den Verhandlungen zwischen den deutschen und französischen Industriegruppen wurden bisher Einfuhrkontingente bei folgenden deutschen Warengruppen festgesetzt:

1. Für Porzellanwaren,
2. „ Eisen- und Stahlwaren (Schloßindustrie),
3. „ elektrotechnische Maschinen und Apparate,
4. „ Hochglas und optische Fabrikate,
5. „ Emaillewaren,
6. „ Kunstgeräte,
7. „ Möbel,
8. „ Spielwaren,
9. „ Gasherbe,
10. „ Torken, Eisenhaken usw.

Außer dem wurden von Frankreich für die Einfuhr wichtiger landwirtschaftlicher Werkzeuge, wie Sensen und Sichel, Kontingente verordnet, da hier eine Verständigung nicht zustande kam. Die gegenwärtig wichtigsten Verhandlungen betreffen die Kontingentierung der Schuheinfuhr, die von den französischen Industrievertretern auf ein Drittel der bisherigen Einfuhr gefordert wird.

Zum Teil sind auch die ausgehandelten Kontingentsbestimmungen außerordentlich hart, so z. B. bei der Einfuhr von Emaillewaren, die auf ein Drittel der Einfuhr von 1930 gedrückt wurde, zum Teil konnten besonders rigoreuse Forderungen der Franzosen abgelehnt werden. So sollte bei der Kontingentsfestsetzung für Hochglas und optische Fabrikate der Jahresdurchschnitt der Einfuhr von 1927/29 zugrunde gelegt werden, was jedoch einen glatten Verlust gegen die Weltbegünstigung bedeutet hätte, da der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Frankreich erst im August 1927 zustande kam. Aber auch der als Richtschnur genommene Einfuhrdurchschnitt 1928/29 für Glas und optische Waren bedeutet eine starke Einfuhrbeschränkung, da 1930 dieser Export nach Frankreich erst einen Aufschwung nahm.

Wenn von französischer Seite versucht wird, die rücksichtslose Kontingentspolitik mit der Notwendigkeit einer Besserung der stark passiven Handelsbilanz zu begründen, so hat Deutschland ein dringendes Interesse auf die Gefahren hinzuweisen, die diese

### Zielbewußte Aushöhlung des deutsch-französischen Handelsvertrages durch Frankreich

## Lohndruck und Ausbeutung.

### Aus dem Geschäftsbericht des Stahlstrusses.

Der Rheinisch-Westfälische Montantrust (Vereinigte Stahlwerke A.-G., Düsseldorf), dessen Verlustabschluß wir bereits besprochen haben, hat jetzt seinen Jahresbericht für das am 30. September abgelaufene Geschäftsjahr 1930/31 veröffentlicht.

Dieser Bericht der Verwaltung ist in mehrfacher Hinsicht aufschlußreich. Wie kaum bei einem zweiten Unternehmen in Deutschland kommen in der Betriebsentwicklung des Stahlstrusses die furchtbaren Wirkungen der Krise auf die Arbeiter und Angestellten in der Jahresübersicht zum Ausdruck. Bleibt man zum Vergleich noch die vorhergehenden Jahre seit der Gründung des Stahlstrusses im Frühjahr 1926 heran, so offenbart sich schon bis zum September 1931, also noch einige Monate vor der für die Arbeitnehmer härtesten Notverordnung der Regierung, eine außerordentlich scharfe Kluft zwischen steigenden Leistungen und sinkenden Verdiensten der Arbeitnehmer.

So ist das durchschnittliche Jahreseinkommen eines Arbeiters seit dem letzten Konjunkturjahr 1928/29 von 2565 auf 2436 Mark bis September 1930 und auf 2185 Mark im Durchschnitt des letzten Jahres zurückgegangen. Also vor dem ungeheuerlichen Lohnabbau für die Berg- und Hüttenarbeiter auf Grund der Dezember-Notverordnung waren im Laufe der beiden letzten Jahre die effektiven Verdienste bei der Belegschaft des Stahlstrusses um fast 15 Prozent gesunken.

Diese Einkommensverluste sind sowohl durch den Lohnabbau bis zum Herbst 1931 wie auch durch die Kurzarbeit hervorgerufen worden. Die ungeheure Härte des im Dezember verordneten Lohnabbaus kommt darin zum Ausdruck, daß infolge der massenhaften Kurzarbeit das Durchschnittseinkommen der Stahlstruarbeiter im Geschäftsjahr 1930/31 bereits um mehr als 8 Prozent unter dem Jahreseinkommen des Betriebsjahres 1926/27 lag. Diesen Lohnverlusten der Arbeiter steht auf der anderen Seite, besonders bei den Bergarbeitern, ein ständiges Anwachsen der Leistungen gegenüber. Die Schichtleistung je Kopf erhöhte sich in den Jahren des Stahlstrusses von 1926 bis 1930 von 1179 bis auf 1327 Kilo. Für die beiden letzten Geschäftsjahre hat die Verwaltung auf die Befanngabe der Schichtleistungen verzichtet, weil sie offenbar den Eindruck, den diese steigenden Leistungen bei gleichzeitigem Lohnabbau auf die Öffentlichkeit machen mußte, scheute. Man kann aber aus dem Jahresbericht des Reichskohlenverbandes entnehmen, daß in den beiden letzten Jahren eine weitere Steigerung der Schichtleistung im Ruhrgebiet um annähernd 11 Prozent erreicht wurde, so daß seit 1926 die Schichtleistung je Kopf in den Zechenbetrieben des Stahlstrusses von 1179 bis auf etwa 1465 Kilogramm gewachsen ist. So ist auch die Kohlenförderung im letzten Jahr gegenüber der Hochkonjunktur im Jahre 1926/27 nur um 29 Prozent gefallen, während in dem gleichen Zeitabschnitt die Zahl

in sich trägt. Frankreich kann sich bei seinem Vorgehen auf keinerlei zollpolitische Rechtsgrundlagen berufen. Die sogenannte Katastrophenklausel im deutsch-französischen Handelsvertrag steht nur „für außerordentliche Zwangslagen“ eine vorübergehende Einfuhrbeschränkung vor, die aber nicht „als willkürliches Mittel zum Schutz der Landesproduktion oder als Diskriminierung zum Nachteil des anderen Landes angewendet werden dürfe“. Also auch wenn sich Frankreich — was nicht der Fall ist — in einer „außerordentlichen Zwangslage“ befände, gäbe ihm diese noch nicht das Recht zu Maßnahmen, wie sie in den letzten Monaten gegen Deutschland angewendet wurden. Offenbar verkennt man in Frankreich die Rückwirkungen, die das Ignorieren deutscher Exportinteressen in Deutschland haben muß.

Auch ist die in Frankreich viel verbreitete Ansicht falsch, daß nur Deutschland von dem Handelsvertrag profitiert habe. Nach der deutschen Statistik ergab die deutsch-französische Handelsbilanz ohne deutsche Reparationslieferungen:

1928 einen Ausfuhrüberschuß Frankreichs von 550 Mill. M.	
1929 „ „ „ „ „ „ „ „	Frankreichs 255 „ „
1930 „ „ „ „ „ „ „ „	Deutschlands 165 „ „

Im Jahre 1931 dürfte der deutsche Exportüberschuß erheblich über 200 Mill. Mark liegen, aber andererseits ist der Anteil Frankreichs an der deutschen Gesamteinfuhr von 1929 bis 1931 auf etwa 5,7 gegen 4,8 Proz. gestiegen! Frankreich hat also seinen relativen Anteil am deutschen Markt in den letzten zwei Jahren um reichlich 18 Proz. erhöhen können.

Die Dinge liegen also nicht so, daß nur auf deutscher Seite ein Interesse an der sorgsamsten Behandlung des deutsch-französischen Handelsvertrages vorhanden ist, und man würde auf französischer Seite gut beraten sein, wenn man mit der systematischen Aushöhlung des deutsch-französischen Handelsvertrages Schluss machen würde. Sonst verliert dieses für beide Länder wichtige Werkzeug jeden Sinn. Der französische Wirtschaftsführer de Peyreimhoff, ein einflussreiches Mitglied der französischen Delegation hat zu Beginn der deutsch-französischen Verhandlungen erklärt, es gelte das Bewußtsein der Solidarität zwischen Deutschland und Frankreich zu wecken. Die von Frankreich bisher verfolgte Linie aber führt — gerade wir aktiven Förderer der Verständigung müssen das aussprechen — nicht zur wirtschaftlichen Solidarität, sondern zur Isolierung. Natürlich veräumen wir dabei nicht, auch die deutschen Verantwortlichen zu ermahnen, hinsichtlich der Pflege eines ehrlichen handelsvertragsgewisses kein schlechtes Beispiel zu geben. Die handelspolitische Führung im Reichswirtschaftsministerium hat nicht mehr jene Festigkeit und Sicherheit gegenüber Interessenten und zweifelhaften Experimenten, die für Deutschland heute notwendiger sind als je.

der beschäftigten Bergarbeiter von über 93 000 bis auf rund 49 000 Mann, also um 48 Prozent, abgebaut wurde.

Die katastrophale Produktionsrückgang in der Schwerindustrie, die nicht zum wenigsten auf die verhängnisvolle Wirtschaftspolitik der bei der Regierung allzu einflussreichen Montanindustriellen zurückzuführen ist, prägt sich bei der Entwicklung der Gesamtbelegschaft in den letzten fünf Betriebsjahren darin aus, daß diese von rund 199 000 bis auf 110 700 Mann zurückgegangen ist.

## Preise im Filmgewerbe.

### Das unzulängliche Preisdiskret.

Die verordneten Preisherabsetzungen im Filmgewerbe, durch die die Eintrittspreise der Kinos ermäßigt und die Qualität deutscher Filme erhalten werden soll, hat kaum Durchgreifendes für eine wirkliche Verbilligung geleistet. Die Rohfilmpreise wurden um 5 Proz. gesenkt, die Ateliermieten um 10 Proz., die Agentenkosten — durch Initiative der Filmindustrie — um 20 Proz., aber die Lizenzen nur um 6% und die Tonherstellungskosten nur um 7,5 Proz. Dadurch haben sich zwar die Gesamtgestehungskosten eines Films um 10 Proz. vermindert, aber der Anteil der Lizenz- und Tonherstellungskosten ist nun von 33% auf 34,5 Proz. der Gesamtgestehungskosten eines Films gestiegen, so daß eine vernünftige Preislenkung nur zu erzielen ist, wenn man den Lizenzen und Tonherstellungskosten weit energischer zu Leibe geht als bisher.

Man hat übersehen, daß die Gewinnbeteiligung, die die Tobis von den Filmherstellern verlangt, auch eine verdeckte Lizenz ist, die ebenso berücksichtigt werden muß wie die Kopierlizenz, die es in Amerika nicht gibt. Während der amerikanische Durchschnittsfilm mit etwa 4 Proz. Lizenzen belastet ist, muß der deutsche Film immer noch 13 Proz. tragen, obgleich die Bewertungsbedingungen im umgekehrten Verhältnis stehen. Ohne der Tobis Unrecht zu tun, können die Lizenzen um Kopierlizenz und Gewinnbeteiligung heruntergesetzt werden, was 6 Proz. der Gesamtkosten einsparen würde. Etwa 8 Proz. der Gesamtgestehungskosten könnten bei der Tonherstellung noch eingespart werden, wenn statt des Tobismonopols freie Konkurrenz bestände. Auch die seit Dezember gesenkten Sätze sind noch bei weitem zu hoch, was sich an Hand der Preise, die die Klangfilm für ihre Aufnahmeapparaturen verlangt, ohne weiteres nachkalkulieren läßt.

Werden die Lizenzen und Tonherstellungskosten um die vorher angeführten Beträge gesenkt, so könnten mit dem gleichen vorhandenen Kapital etwa 15 bis 20 Filme mehr gedreht werden, was für eine beträchtliche Anzahl von Personen neue Verdienstmöglichkeit und Arbeit bedeuten würde, und schon allein aus diesem Grunde wird es notwendig sein, daß der Preiskommissar von der Möglichkeit Gebrauch macht, die Lizenzen und Tonherstellungskosten nochmals eingehend zu überprüfen.

# Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe der Geschäftsräume Leipzig Str. 82

## Beste Woll- u. Seidenstoffe

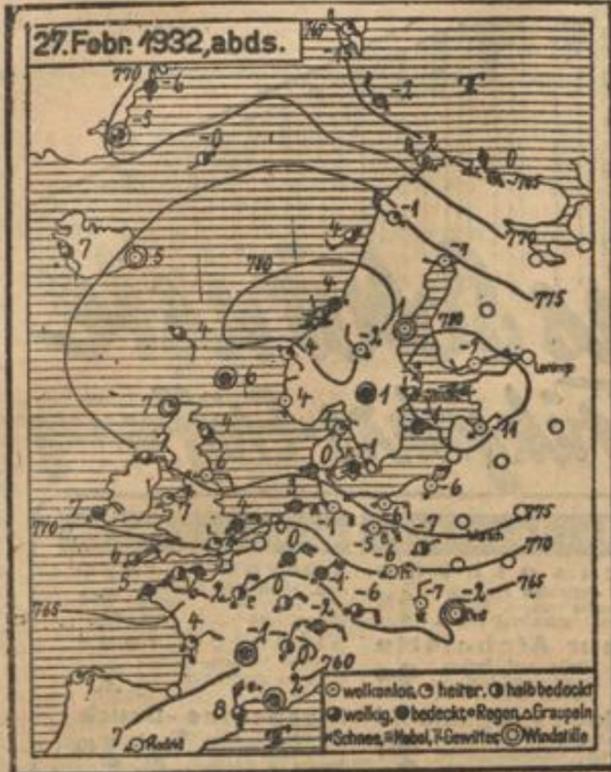
gr. Teils Einkaufspreise und darunter

# Gutmann's

## Etage

Leipziger Str. 82

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.



Neuer Mitteleuropa hat sich jetzt ein strenger östlicher Luftstrom eingestellt, der uns kalte Luftmassen aus Polen und Rußland führt.

Wetterausblick für Berlin: Trocken und vielfach heiter, anhaltender Frost, lebhaftes Ostwinde.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Am Mittwoch, 2. März, findet in der Aula der Schule Schiller 13 eine Funktionärsversammlung statt.

Heute, Sonntag, 28. Februar.

Wittmann Hauptstr. 12: „Mit Berlin“ - Karneval 1: Funktionärsversammlung beim Genossen Müller, Hohenzollernstr. 37.

Sonntag, den 28. Februar 1932.

6.45: Funkgymnastik. 7: Aus Bremen: Frühkonzert. 8: Für den Landwirt. 8.55: Morgenspiel. Anschließend Glockengeläut des Berliner Doms.

Montag, den 29. Februar 1932.

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 11.30: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt.

Dienstag, den 1. März 1932.

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 11.15: Mittagskonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt.

Mittwoch, den 2. März 1932.

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 9: Von der Deutschen Welle: Schulfunk.

Donnerstag, den 3. März 1932.

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 9: Aus Königsberg: Schulfunk.

Freitag, den 4. März 1932.

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 11.15: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt.

Sonntag, den 5. März 1932.

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 11.15: Schallplattenkonzert. 12: Robert-Koch-Ehrung.

Königswusterhausen

Sonntag, den 28. Februar 1932.

Ab 6.45: Übertragung aus Berlin. 13: Aus Hamburg: Konzert. 14.30: Wertung des Mannesalters.

Montag, den 29. Februar 1932.

14: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Die angelsächsischen Mächte im Kampf um die Vornach.

Dienstag, den 1. März 1932.

16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Die soziale Lage im industriellen Betrieb und ihre Lösung.

Mittwoch, den 2. März 1932.

14: Wie schafft sich die Schule eine Sammlung zur Heimatkunde? 16.30: Aus Königsberg: Nachmittagskonzert.

Donnerstag, den 3. März 1932.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Epen Malmady im Gange der Geschichte.

Freitag, den 4. März 1932.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Wie werden wir bauen? 18: Volkswirtschaftsfunk.

Sonntag, den 5. März 1932.

16: Der Unterhaltungsroman. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Viertelstunde für die Gesundheit.

Salamander-Fußarzt. Unserem Zeitalter verdanken wir die Konstruktion des orthopädischen Schuhs.

Nochmal „Perfekte Köchin“. Der Hausdienst der Gogaj ladet wieder zu seinen Vorträgen ein.

Für den Umzug bringt die Firma S. Joseph u. Co. Neudöln, Berliner Str. 51-55, Sensationsangebote.

Die in den Neuen Welt, Heft 108-114, täglich stattfindenden Proben.

Die Firma Teppich-Werke, Berlin C. 2, Spandauer Str. 32, das führende Haus.

Gibt's noch Wunder? Der aufgeregte Mensch von heute vermeint natürlich diese Frage.

Der neue Weg zum Fernempfang! Den Beweis, daß durch einen gleichzeitig in das Empfangsgerät eingebauten und genau abgeglichenen Sender.

SALAMANDER FUSSARZT hat die größte Praxis... denn jährlich werden über eine halbe Million Paar von diesem idealen Schuh für empfindliche Füße gekauft... NEUE PREISE: FUSSARZT FÜR DAMEN 12.50, FUSSARZT FÜR HERREN 15.50, FUSSARZT FÜR KNABEN U. BACKFISCH 12.50



# Das Neueste - Das Schönste

zu allerkleinsten Preisen zur Frühjahrseröffnung

<b>Damen-Mäntel</b> <b>Mantel, Kamelhaarfarbig</b> m. Woll, m. neuart. groß, abgest. Krag., Gr. 40-50, gr. o. Kunstseid., gefüt. <b>29<sup>50</sup></b> <b>Gabardine - Mantel</b> reine Woll, imprög., m. ausknöpfb. warm, kamel- haarart. Füll. u. Ozeleini, <b>29<sup>75</sup></b> <b>Shetland - Mantel</b> mit bes. breit, abgest. Revers, gr. o. Kunstseid., Marocain gefüttert <b>39<sup>75</sup></b> <b>Mantel engl. Art</b> mit angewandter Abschl., ganz auf schw. Kunstseide gefüttert, Gr. 40 bis 50 <b>49<sup>75</sup></b>	<b>Damen-Kleider</b> <b>Complet</b> mit abnehm. Jade, aus reiner Spirai-Bouclé, m. Kunstseid. Marocain-Bluse <b>24<sup>50</sup></b> <b>Westenkleid</b> reine Woll, mit feinem Streifen-Einsatz, garn. mit Kunstseidenem Marocain <b>29<sup>75</sup></b> <b>Jackenkleider</b> die große Mode, l. viel. Stoffarten und Formen, M. 79,-, 59,-, 49,- <b>39<sup>75</sup></b> <b>Modell-Kopie</b> von „Jane Darvane“ aus reiner Spirai-Bouclé mit bes. schw. Kunstseid.-Garn <b>39<sup>75</sup></b>	<b>Damen-Hüte</b> <b>Elegante Boleroform</b> feines Pedalgestrah., neu- artige Bandgarnit., Früh- jahrsfarben <b>5<sup>75</sup></b> <b>Stumpenhut</b> aus italienischem Grab- geflecht mit neuer Band- line, Atelierbarbeit <b>6<sup>50</sup></b> <b>Moderner Matelot</b> auf Bügel verarbeitet, französische Modellkopie, Modelfarben <b>9<sup>75</sup></b> <b>Handarbeits-Hut</b> in eig. Atelier gefertigt, aus lila, Stimpfengeflecht, Modellverarbeitung <b>12<sup>50</sup></b>	<b>Kleiderstoffe</b> <b>Frisolaine</b> der einfarbige Modestoff in großer modern. Farben- auswahl, reine Woll, Mtr. <b>1<sup>75</sup></b> <b>Fleur Afghaletta</b> reine Woll, mod. Farben, entzückende neuart. Bindung etwa 100 cm breit Mtr. <b>2<sup>45</sup></b> <b>Seiden - Afghalaine</b> reine Woll mit Kunstseide, f. d. eleg. Nachmittagskleid, etwa 100 cm breit, Mtr. <b>2<sup>35</sup></b> <b>Shetland-Neuheit</b> f. d. vorn. Frühjahrsmantel od. Komp., mod. Farb., reine l. d. vorn. Frühjahrsmantel <b>4<sup>95</sup></b>	<b>Seidenstoffe</b> <b>Georgette rayé</b> mod. Neuheit für Komplet und Jackenkleider, etwa 100 cm breit <b>3<sup>80</sup></b> <b>Silenic à jour</b> elegante Frühjahr-Neuheit in vielen Modelfarben Mtr. <b>2<sup>50</sup></b> <b>Marocaine-Druck</b> (Kunstseide) etwa 100 cm breit, neue Dessins, Streif., Streubl. u. Tuplac. Mtr. <b>3<sup>40</sup></b> <b>Crêpe Amazone</b> etwa 100 cm breit, neue Bindung aus weicht. Edel- kunstseide, mod. Farb. Mtr. <b>4<sup>80</sup></b>
<b>Kinder-Kleidung</b> <b>Kinderkleider</b> reine Schotten, entz. Farb., reiz. Hängerform, Gr. 42 (+ 30 Pf. pro Größe) M. <b>3<sup>75</sup></b> <b>Mädchenkleider</b> modern, reiner Schott, gute Qual., Faltenform, Gr. 40 (+ 75 Pf. pro Größe) M. <b>6<sup>75</sup></b> <b>Kindermäntel</b> reiner, kamelhaarf. Stoff, Raglanform, Größe 30 (+ 1,25 pro Größe) M. <b>12<sup>75</sup></b>	<b>Schuhwaren</b> <b>D'Spangenschuhe</b> echt Chevroux, moderne Frühjahrsfarben u. Modelle M. 12,50, 8,90 <b>7<sup>90</sup></b> <b>D'Trotteurschuhe</b> elegante Straßenschuhe mit bequemen Absätzen M. 12,50, 10,90 <b>8<sup>90</sup></b> <b>H'Halbschuhe</b> dunkelbraun, echt Box calf, rassist. Formen, Rahmen- arbeit <b>8<sup>50</sup></b> <b>Kinderschuhe</b> in großer Auswahl, neue Modelle, Spezial-Formen, je nach Größe M. 5,90, 4,90 <b>3<sup>90</sup></b>	<b>Damen-Wäsche</b> <b>„Mille fleurs“</b> die große Wäschemode, Seilinschneid. M. 1,55, Ballfaltenband <b>1<sup>25</sup></b> <b>Hemd hosen</b> für Damen, Crêpe de Chine m. Spitzengarnit. od. Wasch- kunstseide m. Hohlsaum, M. <b>4<sup>90</sup></b> <b>Unterkleider</b> Waschkunstseide mit Nohl- saum und Punktstickereien, moderne Pastellfarben M. <b>5<sup>90</sup></b> <b>Pyjama</b> Chormaus mit langem oder kurzem Arm und moderner Rüschengarnitur <b>8<sup>90</sup></b>	<b>Herren-Artikel</b> <b>Selbstbinder</b> sportl. Neheiten, große, moderne Formen, aus guter reiner Seide M. 2,45, 1,90 <b>1<sup>45</sup></b> <b>Sport hemd</b> mit feinem Kragen und Binder, in schönen moder- nen Mustern <b>2<sup>90</sup></b> <b>Oberhemd</b> mit Kragen, aus guten Pappelne - Qualitäten, mit unterfüt. Brust M. 4,50, 3,90 <b>2<sup>05</sup></b> <b>Herrenhüte</b> moderne Formen und Far- ben, Haarfilz M. 5,90, 3,90, aus gutem Wollfilz M. 3,90 <b>2<sup>90</sup></b>	<b>Herren-Kleidung</b> <b>Fescher Sportanzug</b> aus guten Chevriestoffen, in modernen Ausmaste- rungen <b>29<sup>50</sup></b> <b>Eleganter Anzug</b> aus Frenko oder aus cammarnartiger Qualität M. 49,- <b>39<sup>00</sup></b> <b>Übergangs - Mäntel</b> Gabardine oder Chevrot, Kunstseide gefüt. 1. und 2. Reihg. Slipst. M. 39,- <b>29<sup>50</sup></b> <b>Aperte Mäntel</b> f. d. Übergang, r. Woll, Kunstseide gefüttert, mod. Muster u. Farben M. 59,- <b>49<sup>00</sup></b>
<b>Modellkopie</b> von „Lucile Paray“ aus reiner Spi- rai-Bouclé m. zwelf. Bluse wie Abb.				

49<sup>00</sup>

# KARSTADT

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

## Wohin gehen wir heute?

**Staats Theater**  
 Sonntag, den 26. Februar  
**Staatsoper Unter den Linden**  
 20 Uhr  
**La Traviata**

Stadt-Schauspielhaus  
 Schiller-Theater  
 20 Uhr  
**Cyrano von Bergerac** / **Die endlose Straße**

**Winter Garten**  
 8.15 Uhr, Platz 3434  
**Heller-Familie „Casal“**  
 Hugo u. sein Weibsteufel,  
 Wilh. Bendow, 9 Allison  
 und weitere Attraktionen  
 Heute 2 Vorstellungen  
 4 u. 8.15 Uhr, 4 Uhr kleine Preise

**Städt. Oper**  
 Charlottenburg  
 Bismarckstraße 34  
 Sonntag, 28. Febr.  
 Tarnus III  
 Anfang 20 Uhr  
**Macbeth**  
 Ende gegen 23 Uhr

**Essing - Theater**  
 Täglich 8 1/2 Uhr  
 Morgen gehts  
 uns gut!  
**Grote Walsheim**  
**Max Hansen**  
 Orchester Dejos Deis

**Kleines Th.**  
**Truppe 1931.**  
 Tägl. 8 1/2 Uhr  
**Die Mausefalle**  
 Preise 75 Pf. - 5 M.  
 Sonnt. nachm. 4 U.  
 halbe Preise.

**Philharmonie**  
 8 Uhr  
**Haydn - Feler**  
 (1. Abend)  
 4. Philharmon. Orch.  
 Dirig. Prof. J. Průšek  
 Sol. Sara Wittenberg (Klav.)  
 Josef Schuster (Cello)  
 Sinf.-Nr. 9 und Nr. 4.  
 Klav.-Konz. D-dur.  
 Cello-Konz. D-dur.  
 Eintritt 1 M.

**Sanatorium Altheide**  
**Prof. Dr. Ernst Neisser**  
 Klinisch geleitete Kuranstalt  
 Herz- und Gefäßleiden, Fesedow, Zucker,  
 Blutkrankheiten  
 Eigene Sprudelbäder im Hause  
 Preispolitik kostenlos Fernsprecher 214  
**Ermäßigte Preise!**  
**Pauschaluren**

**SCALA**  
 Tägl. 8 1/2 Uhr: 80 Pf. bis 4.- M.  
 Tägl. 5 Uhr: 40 Pf. bis 2.- M.  
 Morgen letzter Tag  
**EDITH LORAND**  
**CON COLLEANO**  
**MATRAY - BALLET**  
 wird am nicht zu überbietenden Preis!

**CASINO-THEATER**  
 Lothringer Straße 37.  
**Nur noch bis 3. März**  
**Ehen von heute**  
 und das bunte Programm  
 Freitag, den 4. März, zum 1. Male  
**Der Mann mit den zwei Frauen**  
 Jutschem 1-4 Personen: Parkett 50 Pf.,  
 Parkett I.-Mark. Sessel 1.50 Mark

**Volksbühne**  
 Theater am Bülowplatz  
 3 u. 8 Uhr  
**Fuhrmann Henschel**  
 Regie: K. H. Martin  
 Stadt. Schiller-Theater  
 8 Uhr  
**Die endlose Straße**

**Drei von der Stempel still**  
**DREI GEHEN NICHT UNTER!**  
 MANUSKRIFT:  
**GEORG CLAREN u. F.A. REICHER**  
 EIN FILM VON P. M. BÜNGER MIT  
**FRITZ KAMPERS, PAUL KEMP**  
**AD. WOHLBRÜCK, EVEL HOLT**  
**MARG. KUPFER, FERD. V. ALTEN**  
 REGIE: EUGEN THIELE  
 MUSIK: HUGO HIRSCH  
 Produkt u. Vertriebs: Panzer-Film  
 Uraufführungsmorgen 7,9 u  
**MARMORHAUS**  
 KURFÜRSTENDAMM 226

**Rose - Theater**  
 in der Frankfurter Straße 137  
 tel. Weidner 2 7 3427  
 3 u. 6 Uhr  
 Heute 7 1/2 u. 8 1/2 Uhr  
 Zum letzten Male  
**Gasparone**

**Theater des Westens**  
 Täglich 8 1/2 Uhr  
**Prinz Methusalem**  
 Operette von Joh. Strauß  
 Waldmüller,  
 Morgan, Jankuba,  
 Liden, Ewald,  
 Sonntag 7 1/2 Uhr  
**Kal aus der Kiste**  
 Sonntag 3 Uhr  
**Der Vogelbändler**

**metropo.-Theater**  
 Täglich 8 1/2 Uhr  
**Ein Lied der Liebe**  
 Anni Ahlers  
 Adel Sandrock  
 Ernst Verebe  
 Sonntag 4 1/2 Uhr  
**Fledermaus**

**Berliner Theater**  
 Charlottenstr. 90-92  
 Heute 8 Uhr  
**Kampf um Klisch**  
 Zum besten für Spielung  
 bedürftiger Schicksaler

**HAUS WATERLAND**  
 Kurfürstendamm 1260  
**Vergnügungs Restaurant Berlins**  
 BETRIEB KEMPINSKI

**L'selott**  
 Stoppelpf. v. Edward Kibonin  
**Deutsches Theater**  
 8 Uhr  
**Vor Sonnenaufgang**  
 v. Gerh. Hauptmann  
 Regie: Max Reinhardt.

**GR. SCHAUSPIELHAUS** Tägl. 8 U.  
**Hoffmanns Erzählungen**  
 KATHARINE LUSCHENIUM  
 Sonntag nachm. 5 Uhr halbe Preise für Plätze

**Reichshallen-Theater**  
 Bülowplatz  
 8 Uhr. - Sonntag 3 1/2 Uhr  
 zu kleinen Preisen  
**Stettiner Sängler**  
 Die neue Größte  
**Dr. Weichkäse heilt alles!**

**NEUE WELT**  
 Arnold Scholz / U-Bahn Hermannplatz - Hausnummer 108-14  
**Großes Tiroler Alpenfest u. Ball**  
 Stimmung - Humor - Beginn 4 Uhr  
 Dienstag, den 1. März: Prämierung  
 der schönsten Blondine (Naturfarbe).  
 5 Geldpreise: 50, 40, 30, 20, 10 RM

**Die neuen NORA**  
**Gleichstrom-Empfänger**  
 mit indirekt beheizten Röhren  
 Sämtlich mit Selektionsschalter  
**Verblüffend in Empfangsleistung**  
**3 Röhren**  
 FORM G.30 - RM 94.00  
 FORM G.30L - RM 121.00  
 PREISE OHNE RÖHREN  
**ERHÄLTICH IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN**

# Der arme Linoleumkonzern.

## Wie er mit jedem Pfennig rechnet.

Wenn zwei sich streiten, erfährt der dritte die Wahrheit. Der dritte ist die Öffentlichkeit. Von den vor dem Arbeitsgericht in Oldenburg stehenden Parteien war der

### Konzern deutscher Linoleumwerke

der Beklagte und der Syndikus der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer, Professor Dr. Dursthoff, der klagende Arbeitnehmer.

Dr. Dursthoff war vertraglich auf Lebenszeit bzw. bei Dienstunfähigkeit mit Pension angestellt. Da der Konzern seine Preisüberwachungsstelle in Oldenburg aufgab, sollte auch der Herr Professor abgebaut, d. h. pensioniert werden. Da er jedoch nicht dienstunfähig war, hätte er auf Weiterzahlung des Gehalts von jährlich 30 000 Mark nebst 5000 Mark garantierter Langleime geklagt. Diese erste Klage im September 1931 endete mit einem Vergleich, wonach das Gehalt für 1932 weitergezahlt werden und ab 1933 die Pensionierung mit jährlich 12 000 Mark eintreten sollte.

Die neue Klage, die jetzt vor dem Arbeitsgericht Oldenburg verhandelt wurde, drehte sich darum, ob auf Grund der Rotverordnung für 1932 Gehaltsabzüge gemacht oder aber das volle Gehalt gezahlt werden soll. Da der Ausgang der Klage hier weniger interessiert als die Verhandlung selbst, sei vorweg bemerkt, daß der Kläger sich einen monatlichen Gehaltsabzug von 500 Mark gefallen lassen muß, er also „nur“ noch 2000 Mark monatlich in diesem Jahre bekommt, seine Pension jedoch von der Rotverordnung unberührt bleibt, also 1000 Mark monatlich ab 1933 beträgt.

Bei der Gehaltsföhrung hatte der Konzern sich neben der Rotverordnung auch darauf berufen, daß die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse auch den Linoleumkonzern getroffen habe und deshalb alle Angestellte sich einen Abzug vom Gehalt gefallen lassen müssen. Der Richter hatte der Gesellschaft aufgegeben, einen Nachweis über die Gehaltszahlung der Vorstandsmitglieder und Direktoren nebst deren Kürzungen herzugeben, um so unter Würdigung der Stellung Dr. Dursthoffs beurteilen zu können, ob für ihn eine Kürzung in Frage kommt.

Hier versagte die Auskunft. Dennoch ergab sich,

daß die Generaldirektoren Gesamtbezüge von 500 000 Mark und höher im Jahr erhalten.

Ueber die Kürzungen der Direktorengehälter wurden Angaben gemacht, die zwischen 23,30, 37 und 44 Proz. gegenüber den Gehältern von 1927 liegen und bis zu 60 und 65 Proz. der Gehälter von 1930 betragen. Die Erörterung der höchsten Gehälter schlen dem Konzern sehr peinlich, auch Dr. Dursthoff, der Andeutungen machte, hielt sich durch Schweigepflicht für gebunden.

Bei den Angestellten ist in verschiednen abgestuften Stufen das Gehalt gekürzt, so bei einem Monatsgehalt und 400 Mark 5 Proz., 401 bis 1000 Mark 10 Proz., bis 1050 Mark 11 Proz., 1150 Mark 13 Proz., 1200 Mark 14 Proz., über 1200 bis 2000 Mark 15 Proz., über 2000 Mark Monatsgehalt 20 Proz. rückwirkend auf 1. Juli 1931. Interessant war die Feststellung, daß der Konzern

nicht Vorstandsmitglieder, zwei Direktoren und drei Generaldirektoren

befähigt zu den Generaldirektoren ist ein Engländer bei dem Konzernzusammenschluß mit herübergenommen, da der Konzern international ist und alle Produktionsländer umfaßt.

Interessant gestaltete sich die Erörterung der Frage über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Konzerns, wobei die Vertreter des Konzerns darauf hinwiesen, daß auch heute die Gesellschaft mit jedem Pfennig zu rechnen habe. Dr. Dursthoff wollte diese Rolle nicht gelten lassen. Er schildert

### den Werdegang der Delmenhorster Linoleumwerke

seit 1915 und die Gründung des Konzerns 1926, dem in Deutschland alle Betriebe bis auf zwei keine angeschlossnen seien. Bei dieser Gelegenheit sei auch die Linoleum-Wirtschaftsstelle eingerichtet worden, der Dr. Dursthoff vorgestanden habe. Die Zentrale des

Konzerns sei Bietigheim. Die Stellung Dursthoffs sei die eines Direktors gewesen, sein Gehalt gegenüber gleichartiger Stellung kein übermäßig hohes. Da die wiederholten Vergleichsvorschläge des Gerichts zu keiner Einigung führten, ging Dr. Dursthoff zeitweise aus der sich auferlegten Reserve heraus, besonders gegenüber der Bemerkung der Konzernverwaltung, daß man sich auch in wirtschaftlicher Not befände. Die Erörterung der Bilanz von 1928 bis 1930 ergab ein glänzendes Geschäft.

Keine Industrie habe so gut abgefaßten wie die Linoleumindustrie.

die infolge des fast reißenden Zusammenschlusses kolossal hohe Preise habe nehmen können. Die Stilllegung von Betrieben sei doch beabsichtigt gewesen und habe mit dem Gang des Geschäfts nichts zu tun. Die Schließung des Werkes Delmenhorst sei mit Absicht erfolgt. Die Rohstoffe hätten rückläufige Tendenz. Weidli ist im Preis von 63 bis 109 M. auf 25 M. 1931 gefallen, während der Friedenspreis 45 bis 50 M. betrug. Wenn die Umfänge zurückgegangen seien, so deshalb, weil die Preise zu hoch lagen; erst jetzt ist man mit den Preisen heruntergegangen. 33 Proz. Dividende hätten verteilt werden können, wenn man nicht die Aktien verwässert und hohe Abschreibungen gemacht hätte.

Es war ein typisches Bild der Wirtschaftsföhrung, das hier vor dem Arbeitsgericht — nicht vollständig — aufgerollt wurde.

### Die Arbeiterschaft in Delmenhorst

Ist schon durch den Zusammenbruch des Kardwalde-Konzerns schwer betroffen worden, sie wurde durch die überflüssige Stilllegung des Linoleumwerkes wiederum geschädigt. Die Aussage von Prof. Dr. Dursthoff über diese Stilllegung ist ein Beweis dafür, daß sie nicht unbedingt notwendig war. Das trifft auf eine Reihe der ununterbrochenen Stilllegungen zu, von denen bei sach- und sachkundiger gewissenhafter Nachprüfung manche vermieden werden könnten und damit für viele deutsche Arbeiter die Not der Arbeitslosigkeit.

Das Treiben der Konzerns muß im Interesse der Wirtschaft, wie im öffentlichen Allgemeininteresse, schärfer und dauernd beobachtet werden.

## Die Gewerkschaftseroberung.

### Methoden und Spekulationen der RSD.

Nach dem Rezept von Coué läßt einer der RSD-Gewerkschaftsfeinde keinen Zweifel mehr darüber, daß der Vorstoß der RSD innerhalb der Gewerkschaftsverbände zur Gewinnung und Eroberung der unteren Gewerkschaftspositionen immer erfolgreicher durchgeführt wird. ... Nach einer unvollständigen Aufstellung wurden 45 Ortsverwaltungen bisher erobert. Jedoch meldet die Industriegruppe Bau der RSD, 36 ganz oder teilweise eroberte Zahlstellen der Bauverwaltungen.

Es erübrigt sich, diesen „Eroberungen“ hier nachzugehen, zumal Herr Erich Auer selber darauf hinweist, daß das eigentlich nicht allzuviel ist, denn der Metallarbeiterverband allein habe an die 600 Ortsverwaltungen.

Die Organisation der Oppositionsbewegung geht nicht in dem Tempo vor sich, wie das angesichts der Situation möglich und notwendig wäre. Die Wanderverierfähigkeit und die Stärke des streikbrecherischen Gewerkschaftsapparats und die Wichtigkeit der innergewerkschaftlichen Arbeit wird nur zu oft unterschätzt.

Das suggeriert die RSD, ihren Mitläufern nun schon seit über einem Jahrzehnt. Sie hilft sich über ihren geringen Erfolg damit hinweg, daß ein erheblicher Teil der Parteimitglieder und der Mitglieder revolutionärer Massenorganisationen (auf dem Papier! D. R.) gewerkschaftlich überhaupt nicht mehr organisiert sind, weder in der RSD, noch in den reformistischen Verbänden und natürlich dort auch keine revolutionäre Oppositionsarbeit leisten.

„Der V. RSD-Kongress hat mit Recht die Lösung: „Hinein in

die Gewerkschaften!“ aufgehoben. Das schließt jedoch die Hineinrichtung von Kommunisten in die Massen-Gewerkschaftsverbände mit dem Auftrag zur Organisierung der Oppositionsarbeit keineswegs aus.“

Nach einem Abfah, der durch die übliche Beschimpfung der Gewerkschaften die Provokaturmethode vernebeln soll, kommt die Spekulation auf die Krisenlage der Gewerkschaften. Die steigenden finanziellen Schwierigkeiten der Verbände, die sich äußern im Abbau der Unterführungen, Verlängerung der Anwartschaftsdauer, Einstellung der Sonderunterführungen und auch Abbau des Apparats, bedeuten den Beginn der Vernichtung der Unterführungseinrichtungen.

„Die Tatsachen — Begleitererscheinungen der Krise — sind Sprengpulver für die Gewerkschaftsverbände. Die Hoffnungen von Millionen seit Jahrzehnten beitragszahlenden Mitglieder auf wohlverworbene Rechte werden vernichtet.“

Der schuftigste Unternehmernochd könnte das nicht besser machen als der „Revolutionär“ Auer in der „Roten Fahne“, der dann den täglichen Anbiederungsversuch macht: „Gewerkschafter, wir reichen euch die Hand.“

## Kommunalbeamte in der Eisernen Front

Am Freitag fand im Verbandshaus des Gesamtverbandes eine stark besuchte Delegiertenversammlung der Reichsgewerkschaft deutscher Kommunalbeamten und Angestellten im Gesamtverband statt, in der Genosse Soltes in einem Referat über die beamtenpolitische Lage auch zur Bildung einer Hammer-schaft der Kommunalbeamten aufforderte. Nach einer regen Aussprache, in der Einzelheiten der Bildung von Hammer-schaften besprochen wurden, fand folgende Entschlieung Annahme:

„An der Erkenntnis, daß ein Sieg des Faschismus in Deutschland zu einer völligen Entrechtung der Beamten führen und sie zu willenlosen Handlangern des zufälligen Diktators degradieren würde, begrüßen die in der Reichsgewerkschaft deutscher Kommunalbeamten und Angestellten organisierten Kommunalbeamten der Stadt Berlin die Bildung der Eisernen Front zur Bekämpfung von Reaktion und Faschismus und zur Erhaltung von Demokratie und Republik. Die Delegiertenversammlung der R. d. A. fordert die republikanische Berliner Kommunalbeamten-schaft auf, sich reißlos in die von den freien Gewerkschaften gebildeten Hammer-schaften einzugliedern und Schulter an Schulter mit den Arbeitern und Angestellten der städtischen Betriebe und Verwaltungen den nationalsozialistischen Terror zu brechen und die Bürgerkriegspropaganda zu schlagen.“

## Posthammerschaft Charlottenburg.

Auch unter der Beamten-schaft hat die Eiserne Front starke Unterstützung gefunden. So hat sich in Charlottenburg eine Posthammerschaft gebildet, die einen Aufruf erläßt, in dem es heißt:

Die tägliche Erfahrung in Verwaltung und Betrieb lehrt die Beamten leider, daß nicht diejenigen, die ihrem Eide getreu, mit Bemühen und Hingabe dem republikanischen Volkstaat dienen, den Schutz dieses Staates genießen, sondern daß diejenigen Teile der Beamten-schaft, die mehr oder minder offen den republikanischen Volkstaat bekämpfen, bespötteln oder gar verächtlich machen, an Einfluß und Rückhalt gewinnen. Aus unserer Pflicht heraus und aus innerster Überzeugung sind wir entschlossen, die republikanische Verfassung des Deutschen Reichs mit allen Kräften zu verteidigen und sie vor jedem Angriff, woher er auch komme, zu schützen. Zur Bekräftigung dessen fordern wir alle republikanischen Beamten auf, sich unserer Posthammerschaft republikanischer Beamten in Charlottenburg anzuschließen.

Von den Unterzeichneten des Aufrufs seien genannt: Oberpostdirektor Plegier, Major d. R. a. D., Oberpostsekretär Erich Fischer, Postschaffner Fritz Körber, Postschaffner Franz Diele, Postschaffner Fritz Neubauer, Hilfspostschaffner E. Fischer.

Die Geschäftsstelle der Hammerschaft, die Zustimmungserklärungen entgegennimmt, befindet sich bei Erich Fischer, Charlottenburg 2, Guerikestr. 31a, Postheimstätte.

# Frühjahrs-Neuheiten für Damen!



ist deutsches Edel-Fabrikat hoher Klasse, einzig in seinen vorzüglichen Passformen und vollendet durch seine Präzisionsarbeit — also ein guter, ein dankbarer Schuh. Seit 50 Jahren ist Rheinberger Namen und Begriff für echte deutsche Qualität!



Neue Modeschöpfungen für die verwöhnte Dame können heute auch schon für wenig Geld gekauft werden.

Täglich Eingang von Neuheiten!

# Stiller

Denken Sie auch an unsere Total-Ausverkäufe  
TAUENTZENSTRASSE 19a und FRIEDRICHSTRASSE 75.

## Wie die Nazis Betriebe erobern.

Der Ueberfall auf die Bewag-Belegenschaft.

Zu unserem Bericht unter der Ueberschrift: „Mit Messern und Schlagringen“ am Freitag wird uns aus der SPD-Fraktion der „Bewag“ geschrieben:

Während die Verteilung von Zetteln vor Betrieben der Bewag verhältnismäßig harmlos vor sich ging — ausgenommen beim Hotel Kopenhagener Straße —, erfolgte nach der Kistenübergabe der Bewag-Belegenschaft für die Eisener Front am 17. Februar ein Massenangriff der Nazis auf das Verwaltungsgebäude Schiffbauerdamm bzw. Luisenstraße. Tagtäglich sammelten sich größere Trupps von Hakenkreuzlern vor diesem Betrieb an und versuchten, ihre Zettelchen loszumachen. Dabei wurden die Pförtner in der gröslichsten Art beschimpft und tätlich angegriffen.

Die Arbeiter, die achlos an den Zettelverteiler vorbeigingen und die Zettel nicht abnahmen, wurden deshalb ebenfalls tätlich angegriffen und beschimpft, so daß es notwendig war, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen. Sobald Polizei erschien, türmten die Nazis. In der Zeit vom 19. bis 24. Februar hielten sich die „rauhes“ Brüder nahezu tagtäglich in Trupps bis zu 40 Mann vor dem Betriebe auf. Die Bewag befand sich beinahe im Belagerungszustand.

Die Hauptaktion wurde in der Versammlung am 25. Februar vollbracht. Die öffentliche Versammlung für die Bewag-Betriebe war einberufen mit der Tagesordnung: „Der Verrat der Gewerkschaften. Was bringt uns der neue Tarif?“ und war unterzeichnet von der Sektion Steintiner Bahnhof der Nationalsozialistischen Partei. Da weite Kreise der Belegenschaft ein Interesse daran hatten, zu hören, worin der Verrat der Gewerkschaften bestanden soll, waren etwa 150 Mann der Belegenschaft erschienen. Von den betriebsfremden Nazis waren etwa 40 Mann erschienen. Als der Referent erklärte, wer seine Worte nicht anhören wolle, der solle das Lokal verlassen, und der Versammlungsleiter, ebenfalls ein Betriebsfremder, von seinem Hausrecht Gebrauch zu machen drohte, begannen die Versammlungsteilnehmer, soweit sie zur Bewag gehörten, das Lokal zu verlassen. Beim Verlassen des Versammlungsraumes zeigte es sich, daß die Nazis alles zum Angriff vorbereitet hatten. Denn die Bewag-Angehörigen mußten ein von Nazis gebildetes Spalier passieren. Ein Faustschlag, den ein Kollege erhielt, und ein Pfiff waren das Zeichen zum Angriff. Obgleich im eigentlichen Versammlungsraum von den Kollegen nichts verbrocht worden war, stiegen plötzlich Bierseidel nach vorn. Ebenso wurde mit Stühlen geschleudert.

Die Schaufensterreihe des Lokals wurde nicht von außen, sondern durch ein von innen geworrenes Bierseidel zertrümmert. Die Glascherben flogen mit dem Bierglas auf die Straße. Ein auf der Straße stehender Kollege der Bewag wurde durch das Bierglas an der Hand getroffen und verletzt.

Ein im Lokal anwesender Nazi hat dort telephonisch Verstärkung herbeigerufen, auch die „Bärntulis“ sollten mitkommen. Nach Verlassen des Lokals zeigte sich, daß verschiedene Häuser der umliegenden Häuser mit Stoßtrupps gefüllt waren.

Der Eindruck, den die Versammlungsteilnehmer von dem ganzen strahlmächtigen Treiben der Nazis gewonnen haben, war ein recht elchastischer Borgehmoed vom „Dritten Reich“.

### Eroberung der städtischen Betriebe in Buch.

Zum 25. Februar hatten die Nazis eine Versammlung für das Personal der städtischen Betriebe einberufen, das gegenwärtig in Stärke von 1600 Köpfen beschäftigt ist. Doch in der Versammlung war davon niemand zu finden, weil die Angestellten für ihre freie Zeit bessere Verwendung haben. Nur einigen Hospitanten waren nur Nazis erschienen, die mehr in Buch wohnen, noch dort beschäftigt sind. Dafür waren unsere Bucher Parteigenossen auf dem Posten. Der Nazireferent suchte vergeblich Stimmung zu machen. Auch die Unterstützung, die er bei seinem Parteigenossen Berndt vom Rathaus fand, konnte an dem Fiasko nichts ändern. In der Diskussion zeigten zwei seit Jahrzehnten im Krankenpflegeberuf tätige Genossen, daß das Pflegepersonal nicht erst auf die Nazis gewartet hat, um seine Lage zu verbessern. Die Herrschaften sind zu spät gekommen. Der Gesamtverband und die Sozialdemokratie haben dafür gesorgt, daß das Krankenpflegepersonal sich von der „Gesunde“-Eiuse der Vorkriegszeit zu freien Angestellten aufschwingen konnte.

Die Aufforderung des Genossen Falkner, sich dem Gesamtverband und den Betriebsfraktionen der SPD anzuschließen, fand stürmischen Beifall in der — Naziverammlung. Die Zellenbauer zogen betäubt von dannen.

### Der Moskauer Rundfunk berichtet.

Vom Streit bei Ullstein.

Ein russisch sprechender Genosse schreibt uns: Wie die sogenannten Arbeiterdelegationen das russische Proletariat mit schauerlichen Berichten aus ihren Heimatländern „objektiv“ informieren, ist ziemlich bekannt. Neuerdings verdanken wir auch dem Rundfunk einen Einblick in die Berichterstattungsmaßnahmen der Moskauer.

Am Dienstag, dem 23. Februar 1933 sendete Radio Moskau seinen Zuhörern nach einem englischen Sprachkurs auch Berichte und Mitteilungen aus aller Herren Länder. Die Kämpfe in Schanghai wurden besprochen, die Einstellungnahme der englischen Regierung zu ihnen und so weiter. Auch Deutschland fehlte in dem Reigen nicht. Da fassete der Anzoger von „honorarlosen“ revolutionären Kämpfen unter Führung der SPD als Folge der anwachsenden Arbeitslosigkeit, die bereits eine Höhe von über zehn Millionen erreicht habe. Dann aber berichtete er über den — in den ersten Januar Tagen in Genierien — Streik im größten Zeitungsdruckern Europas, bei der Firma Ullstein, wo die Belegenschaft „geschlossen“ gegen die Diktatur Brünning, Kasperordnung und Hindenburg gekämpft habe. Noch sei es der „Streikbrecherorganisation“ des graphischen Hilfsarbeiterverbandes und ihrer sozialfaschistischen Führung gelungen, den heroisch geführten Kampf niederzuschlagen, aber schon hatten die Belegschichten im Buchdruckergewerbe unter Führung der RGD zu neuen Schlägen aus.

Es folgten dann Nachrichten für die rote Armee, abwechselnd von einem Anzoger und einer Anzogerin vorgetragen, ein Vortrag über die „Leningrader Unversitätsverhältnisse“, ein technischer Vortrag aus den Betrieben „Karl Marx“, nachher musikalische Beiträge, die auf Wunsch einzeln angeführt werden könnten.

Ueber den Verlauf des wilden Streiks bei Ullstein, der von einzelnen unverantwortlichen RGD-Anhängern angezettelt wurde und infolge dessen scheitern mußte, brauchen wir kein Wort mehr zu verlieren. Darüber ist seinerzeit ausführlich sowohl im „Vorwärts“ als auch in der graphischen Gewerkschaftspressen berichtet worden. In Moskau scheint man derartige Streikmärchen, selbst wenn sie noch so lang zurückliegen, recht notwendig zu gebrauchen, um die russischen Arbeiter in Stimmung zu halten.

## SPD.-Metallarbeiter!

Am Montag, dem 28. Februar, um 19:00 Uhr, Schlosserstr. 17/18: Versammlung aller SPD.-Metallarbeiter. Tagesordnung: 1. Situationsbeurteilung zur Generalversammlung. — 2. Neuwahl der Fraktionsleitung. Der Fraktionsvorsitzende.

### Erfaklassen als Arbeitgeber.

Die Zuschrift, die wir mit dieser Ueberschrift in Nr. 87 des „Vorwärts“ veröffentlichten, hat uns eine Beschwerde und eine Zustimmung eingebracht. Zu der Beschwerde sei bemerkt, daß wir keineswegs die Absicht hatten, alle Erfaklassen in einen Topf zu werfen. Wenn der Angestelltenrat der Kranken- und Sterbekasse für das Deutsche Reich (Lichterfelder Erfaklasse) sich dagegen wehrt, daß diese Klasse etwa mit der Kaufmännischen Krankenkasse zu Halle hinsichtlich der Behandlung der Angestellten gleichgestellt wird, so ist das begreiflich. Er existieren in Deutschland noch verschiedene aus Berufsrankentassen hervorgegangene Erfaklassen, die in der Arbeiterbewegung einen guten Ruf haben.

Das zweite Schreiben bestätigt, daß bei der Verwaltung Berlin der Kaufmännischen Krankenkasse in Halle die Angestellten tariflich niedriger eingruppiert sind und einige überhaupt nicht nach Tarif bezahlt werden. Der Versuch, eine Betriebsverwaltung zu wählen, wurde damit beantwortet: „Sie wollen eine Betriebsverwaltung wählen? Die brauchen Sie nicht. Wenn Sie etwas haben wollen, dann kommen Sie zu mir.“

„Wer sollte bei der großen Arbeitslosigkeit da noch den Mut haben, sich in die Betriebsverwaltung wählen zu lassen?“ heißt es in der Zuschrift. Obwohl wir diesen Standpunkt nicht aufheben, erscheint es uns dennoch notwendig, durch öffentliche Kritik auf solche Mängel hinzuweisen, damit sie abgestellt werden.

### „Militärmusik und Erwerbslosigkeit.“

3300 Berufsmusiker in Berlin sind arbeitslos.

Der Deutsche Musiker-Verband, Ortsverwaltung Berlin, schreibt uns: In Nr. 83 des „Berliner Lokal-Anzeiger“ brachte Herr Direktor Ammon vom Zoologischen Garten einen Aufsatz, worin er behauptete, daß das Honorar der Militärmusik in allgemeinen erheblich unter dem gleichwertigen Zivilkapellen liege. Ferner, daß die Ausschaltung der Militärmusik die Erwerbslosigkeit nicht mindern, sondern nachteilig auf ihre zahlenmäßige Entwicklung einwirken würde.

Hierzu sei bemerkt: Mit der Behauptung, daß die Militärmusik billiger seien als gleichwertige Zivilkapellen, hat Herr Direktor Ammon den neun Berliner Militärmusikbestimmungen einen sehr schlechten Dienst erwiesen. Den Militärmusik ist nämlich vom Reichswehrministerium ausdrücklich untersagt, unter den Tarifstufen der Zivilkapellen zu konzertieren. Herr Direktor Ammon hat für seine Behauptung, daß Militärmusik trotzdem gleichwertige Zivilkapellen unterbieten, sicherlich auch Beweise. Wir fragen daher den Herrn Reichswehrminister, ob er bereit ist, diese Angabe nachzuprüfen und die Militärmusikmeister, die billiger als Zivilkapellen konzertieren, zur Verantwortung zu ziehen.

Die weitere Behauptung aber, daß die Ausschaltung der Militärmusik die Erwerbslosigkeit nicht mindern werde, ist sinnlos. Im vergangenen Sommer spielten in den Berliner Etablissements allwöchentlich 23 Militärmusik. Wenn statt diesen

23 Militärmusik in der kommenden Sommerferien 23 Zivilkapellen verpflichtet werden, dann bedeutet das doch ohne weiteres eine Verminderung der Erwerbslosigkeit der Musiker. Man komme nicht mit der Ausrede, das Publikum verlange Militärmusik! Das Publikum verlangt Musik und will zum größten Teil an den militärischen Drill nicht mehr erinnert werden.

Wir fordern nach wie vor grundlegendes Verbot für die Militärmusik, den Zivilberufsmusikern das Brot zu nehmen. In Berlin sind 3300 Berufsmusiker arbeitslos. Nicht nur der Staat, auch das Publikum dürfte daran interessiert sein, daß Erwerbslosenunterstützung an arbeitslose Musiker gezahlt wird, die nicht mehr arbeitslos sein würden, wenn der Herr Reichswehrminister den Militärmusikern das entgeltliche Musizieren unterlagert würde.

### Urabstimmung im Buchdruckerkonflikt.

Die Belegenschaft der Firma Elsner und die Maschinenführer der „Berliner Börsen-Zeitung“ werden heute, Sonntag, in einer Betriebsversammlung durch Urabstimmung über Annahme oder Ablehnung des von dem Schlichter Gewerberat Körner empfohlenen Vergleichs entscheiden.

### Berliner Gewerkschaftsschule.

Der nächste Wirtschaftspolitische Vorkursabend ist am Dienstag, 1. März, um 19 Uhr, im Saal 3 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24-25. Das Thema des Abends lautet: „Der Aufbau des deutschen Arbeitstums“. Leiter des Abends ist der Genosse Wendelschön von der Fraktionsleitung für Wirtschaftspolitik. Zutritt haben alle freigewerkschaftlich organisierten Kollegen und Kolleginnen ohne vorherige Anmeldung. Hörsbeitrag wird nicht erhoben.

SPD-Fraktion bei der RGD-Festtagabend. Alle Genossen sind verpflichtet, die Neuenfundung Montag, 28. Februar, 18 Uhr, im Lokal Hellmann zu besuchen. Der Fraktionsobmann. SPD-Fraktion der RGD. Morgen, Montag, 19 Uhr, um 19 Uhr, im Reglerheim der Kammerstraße, Zeitener Str. 1-4. Fraktionsversammlung aller Genossen und Genossinnen. Raumwahl des Vorstandes und der Funktionäre. Mitgliedsbeitrag ist mitzubringen. SPD-Fraktion beim Schilling-Konzert. Dienstag, 1. März, 17 1/2 Uhr, Versammlung im Sitzungssaal des Rahmungsamt und Getränkearbeiterverbandes. Wichtige Tagesordnung.

Deutscher Vorkursarbeiterverband, Filiale Berlin. Heranzunehmender: Heranzunehmender Montag 19 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelauer 24-25. Tagesordnung: 1. Neuwahl der Delegierten zur Generalversammlung. 2. Bericht über die betrieblichen Tarifverhandlungen. 3. Andere Angelegenheiten. Pflicht aller Heranzunehmenden ist es, zu erscheinen. Nur Mitglieder obiger Standes, welche mit ihren Beiträgen nicht über 4 Wochen im Rückstand sind, haben Zutritt. Die Besatzungskommission.

### Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Sonntag, finden folgende Veranstaltungen statt: „Was bedeutet uns heute noch Arbeit in der Kunst?“ Vortrag von Professor Reichenberg mit musikalischen Beiträgen um 10 Uhr im Saal des Cäcilien-Angebens, Berlin-Hilfensberg, Rathausstr. 8. Kostenbeitrag 50 Pf. — Jugendgruppe des Verbandes der Rahmungsamt- und Getränkearbeiter: Fahrt Tiefensee-Strandberg. Treffen 8 1/2 Uhr Weisener Bahnsteig. — Morgen, Montag, 19 1/2 Uhr, Kreisversammlung des Schichtzeiles im Gewerkschaftshaus, Engelauer 24-25, Zimmer 26. — Wanderleiterkursus 19 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Saal 11. Referent G. Rabe.

### Jugendgruppe des Zentralverbandes der Anzestellen

Morgen, Montag, finden folgende Veranstaltungen statt: Werbung: Jugendheim Lärner Gde. Zeitener. Wir lesen „Kampf um Reich“ — Gesundheitswesen: Jugendheim Lärner Gde. Zeitener (weltliche Schule). Vortrag: „Reiseerlebnisse in Amerika“, Referent: Krebs. — Rathaus: In Jugendheim Lärner Gde. Zeitener. — Reichswehr: Jugendheim Lärner Gde. Zeitener. — Bis 19 Uhr, eine Arbeitstunde! Referent: Rabe. — Zeitener: Schichtzeiles Jugendheim (Rathaus). Fahrtabend. — Urban: Jugendheim Lärner Gde. Zeitener. Fahrtabend: „Unsere Jugendtage“, Referent: Heidemund.

# Die große Verbilligungsaktion!

Das Gebot der Stunde für uns ist: Anpassung sämtlicher Preise an das veränderte Einkommen breiterer Käuferschichten. Die Einkommensminderung, die heute jeden trifft, muß durch die denkbar niedrigsten Preise wettgemacht werden. Was wir durch unseren Großeinkauf im Anschluß an einen der größten Einkaufs-Konzerne Deutschlands erreicht — soll diese „Verbilligungsaktion“ der gesamten Bevölkerung eindeutig vor Augen führen. Vergleichen Sie Preis um Preis, Ware um Ware, Qualität um Qualität! — und dann entscheiden Sie sich für den Weg, den Ihr verkleinertes Portemonnaie Ihnen gebietet! — Morgen gehts los!

»KAUFHAUS«

WILHELM JOSEPH  
BLN. SCHÖNEBERG. HAUPT STR. 163.

Einladungen für diese Rubrik sind... Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr...

3000 Arbeitersportler

marschieren heute Sonntag, den 28. Februar 1932, um 16 Uhr, bei dem großen Hallensportfest in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm...

Alle Genossen und Genossinnen unterstützen die Sportler!

- 5. Kreis. Die Parteimitglieder beteiligen sich an der Gedenkfeier für unsere Heldin... 6. Kreis. Sonntag, 7. März, Rundgebung der Frauen im Orpheum...

- 13. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1... 14. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1...

- 13. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1... 14. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1...

- 13. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1... 14. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1...

- 13. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1... 14. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1...

- 13. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1... 14. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1...

- 13. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1... 14. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1...

- 13. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1... 14. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1...

- 13. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1... 14. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1...

- 13. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1... 14. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1...

- 13. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1... 14. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1...

- 13. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1... 14. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1...

- 13. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1... 14. Kreis. Kreisdelegiertenversammlung bei Schiller, Weinbühl, Chausseestraße 1...

- 19. Kreis. Bei Feigl, Rogaffstr. 16: Ost und Sozialberatung... 21. Kreis. Bei Feigl, Rogaffstr. 16: Ost und Sozialberatung...

- 22. Kreis. Wegen der öffentlichen Frauenkundgebung am 3. März... 23. Kreis. Wegen der öffentlichen Frauenkundgebung am 3. März...

- 24. Kreis. Wegen der öffentlichen Frauenkundgebung am 3. März... 25. Kreis. Wegen der öffentlichen Frauenkundgebung am 3. März...

- 26. Kreis. Wegen der öffentlichen Frauenkundgebung am 3. März... 27. Kreis. Wegen der öffentlichen Frauenkundgebung am 3. März...

- 28. Kreis. Wegen der öffentlichen Frauenkundgebung am 3. März... 29. Kreis. Wegen der öffentlichen Frauenkundgebung am 3. März...

- 30. Kreis. Wegen der öffentlichen Frauenkundgebung am 3. März... 31. Kreis. Wegen der öffentlichen Frauenkundgebung am 3. März...

- 32. Kreis. Wegen der öffentlichen Frauenkundgebung am 3. März... 33. Kreis. Wegen der öffentlichen Frauenkundgebung am 3. März...

- 34. Kreis. Wegen der öffentlichen Frauenkundgebung am 3. März... 35. Kreis. Wegen der öffentlichen Frauenkundgebung am 3. März...

- 36. Kreis. Wegen der öffentlichen Frauenkundgebung am 3. März... 37. Kreis. Wegen der öffentlichen Frauenkundgebung am 3. März...

- 38. Kreis. Wegen der öffentlichen Frauenkundgebung am 3. März... 39. Kreis. Wegen der öffentlichen Frauenkundgebung am 3. März...

- 40. Kreis. Wegen der öffentlichen Frauenkundgebung am 3. März... 41. Kreis. Wegen der öffentlichen Frauenkundgebung am 3. März...

Morgen beginnt die große Grünfeld-Gardinen-Früherjahrs-Ausstellung in meinem Hause Leipziger Str. 20/22

# 6 Standard-Preise

Zu diesen Preisen bieten wir

45

95

145

190

285

450

- 1 Meter Beiderwand Rasen-... 0,45
- 1 Büstenhalter guter Sitz... 0,45
- 1 Taghemd für Knaben oder Mädchen... 0,45
- 1 Erstlingsjackchen... 0,45
- 1 Herren-Ketziecke... 0,45
- 1 Damen-Unterziehschleier... 0,45
- 1 Damen-Hemdchen... 0,45
- 1 Meter einfarbig. Wollstoff... 0,95
- 1 Meter Rippenst. Drückm... 0,95
- 1 Frotteerhandtuch... 0,95
- 1 Nachthemd für Mädchen... 0,95
- 1 Mädchen-Schürze... 0,95
- 1 Rosenränderparaplu... 0,95
- 1 Herren-Unterhose... 0,95
- 1 Herren-Einsatzhemd... 0,95
- 1 Paar Damen-Pantoffel... 0,95
- 1 Meter Möbelrips... 0,95
- 1 Küchenhandtuch... 0,95
- 1 Rolltuch... 0,95
- 1 Meter Wollstoff gestreift... 1,45
- 1 Meter Panette... 1,45
- 1 Kinder-Schirm... 1,45
- 1 Herren-Unterhose... 1,45
- 1 Damen-Schleier... 1,45
- 1 Handarbeitshemd... 1,45
- 1 Trainingsanzug... 1,90
- 1 Tischtuch... 1,90
- 1 Meter Bouc-Länder... 1,90
- 1 Babywecker... 1,90
- 1 Brietische... 1,90
- 1 Taschentuch... 1,90
- 1 Brotkasten... 1,90
- 1 gestreifte Herren-Rose... 2,85
- 1 Kinder-Kleid... 2,85
- 1 Halsdecke... 2,85
- 1 Tischtuch... 2,85
- 1 Armbanduhr... 2,85
- 1 Corset... 4,50
- 1 Popeline-Oberhemd... 4,50
- 1 Paar Damen-Schuhe... 4,50
- 1 Tischdecke... 4,50
- 1 Deckbettbezug... 4,50
- 1 Paar Ohrri... 0,45
- 2 Rieselst... 0,45
- 5 St. feine Toiletteseife... 0,45
- 1 Flasche Eau de Cologne... 0,45
- 1 Lavendelwasser... 0,45
- 1 Flasche Haarwasser... 0,45
- 1 Rasierapparat... 0,45
- 1 Prisierr... 0,45
- 1 Flasche Haarwaschseife... 0,45
- 1 Drahtbleistift... 0,95
- 1 Besen... 0,95
- 1 Badwanne... 0,95
- 1 Wäscheleine... 0,95
- 3 Sp... 0,95
- 6 St. feine Toiletteseife... 0,95
- 1 Doppeltasche... 0,95
- 1 Stab- oder Wandspiegel... 0,95
- 1 Satz Solotieren... 1,45
- 1 Tablett... 1,45
- 1 M... 1,45
- 1 F... 1,45
- 1 Kaffeekanne... 1,45
- 1 Saub... 1,45
- 1 Manik... 1,45
- 1 Kaffeem... 1,90
- 1 Badewannenüberlage... 1,90
- 1 Rosshaarbesen... 1,90
- 1 Tischlampe... 1,90
- 1 Kaffeetanne... 1,90
- 3 Paar Tassen... 1,90
- 1 Solotiere... 1,90
- 1 Traubenspüler... 1,90
- 1 Nachtlischlampe... 2,85
- 1 Waschtisch... 2,85
- 1 Fleischhackmaschine... 2,85
- 1 Kaffeeservice... 2,85
- 1 Solotiere... 2,85
- 1 Manik... 2,85
- 1 eleg. Parfüm... 2,85
- 1 Künstlerparaplu... 4,50
- 1 K... 4,50
- 1 Haushalt... 4,50
- 1 Brot... 4,50
- 1 K... 4,50
- 1 Waschgarnitur... 4,50

# etwas Außergerwöhnliches!

Der Weg des billigen Einkaufs führt zu

# Herrmann Pietsch

Mengenabgabe vorbehalten Verkauf sowohl Vorrat

## K. R. Neubert: Kuriose Rettung

### Einleitung.

Der Redakteur einer großen Wochenzeitung, der mit sonst wohlwollend gefassten und meine Arbeiten gern akzeptiert, gab mir diese Arbeit leicht verstimmt zurück.

„D,“ sagte ich überrascht, „gefällt Ihnen diese Arbeit nicht?“ Er spielte nerds mit dem Bleistift, der in einer verstellerten Hülle steckte, und lächelte dann:

„Ein Redakteur und zerrissene Strümpfe! Noch dazu ein Feuilleton-Redakteur! Ein Kollege von mir! Können Sie sich vorstellen, daß ich... Ah, unglaublich!“

Ich war verlegen. Was auf die besonderen Umstände, in denen sich der Redakteur meiner Geschichte befand. „Es wäre doch immerhin möglich...“ stotterte ich.

„Machen Sie einen anderen Mann daraus, meinetwegen einen Schornsteinfeger. Dann will ich die Arbeit gern bringen, da sie sonst gut geschrieben ist,“ sagte er nicht sehr freundlich, nicht so freundlich wie sonst, und wandte sich einem anderen Manuskript zu, das in die Schere folgte.

Ich stand noch unerschrocken da. „Verzeihung!“ wollte ich sagen, „warum soll denn nun ausgerechnet ein Schornsteinfeger zerrissene Strümpfe tragen? Warum finden Sie es bei diesem ehrenwerten Manne nicht so unglaublich? Ich möchte protestieren. Außerdem kann ich Ihnen verraten, daß meine Geschichte nicht erdacht ist. Sie hat sich so zugetragen. Der Redakteur, von dem ich spreche, ist ein Freund von mir. Er hat es mir erzählt...“

Ich wollte es sagen, habe es aber nicht getan. Ich ärgerte mich plötzlich über den Redakteur und schlug die Tür hinter mir zu, wie wohl noch nie ein freier Mitarbeiter die Tür eines Redaktionszimmers zugeschlagen hat. Dann ging ich in eine andere Redaktion. Dort war der Feuilleton-Redakteur aber gerade außer dem Hause. Darum ließ ich die Arbeit mit einem Zettel zurück. Wenn die Arbeit nun also in diesen Spalten erscheint, ohne daß ich aus dem Kollegen, dem Feuilleton-Redakteur, einen Schornsteinfeger machen mußte, zeigt die Redaktion ein beachtenswertes Maß von Großmut und — Humor.

### Die Arbeit.

Ein gutgekleideter Herr stand nachdenklich an der Straßenkreuzung, und es sah so aus, als wüßte er nicht recht, nach welcher Richtung er sich wenden sollte. Hatte er sich endlich entschlossen, nach rechts abzubiegen, gab der Verkehrsschupo gerade den dort haltenden Wagen das Zeichen zur Durchfahrt. Wandte sich der Herr geradeaus, begannen sich auch hier die Autos in Bewegung zu setzen. Wie auf einem Fünfstreifen rasten die Fahrzeuge an seinen kurz-sichtigen Augen vorbei. Endlich ermahnte er mit der Fingerringhand, daß der Damm frei war. Der Schupo gab nur gewohnheitsmäßig einem Wägelchen, das von einem alten Manne mit einem Hund gezogen wurde, das Zeichen zur Durchfahrt. Der Herr aber nahm dieses Zeichen als eine persönliche Aufforderung und ging in der vom Schupo angezeigten Richtung weiter.

Der Kanal, an dem er schon eine Viertelstunde entlanggegangen war, begleitete ihn wieder. Obstbäume hielten am Kai, und große Tafeln winkten dem Spaziergänger, hinunterzukommen und einen Korb Äpfel für einen Spottpreis zu erhandeln. Tatsächlich hätte der Herr gern in einen Apfel gebissen, aber er sah seinen Weg fort, in einem müden Fatalismus, als wäre es gleich, wo und wie der Weg enden würde.

Es war der Feuilleton-Redakteur Dr. Siegel, der hier am Kanal entlang ging. Er kam aus der Innenstadt, wo er in einem Verlags-haus die Nachricht empfangen hatte, daß die Redaktionsstelle anderweitig besetzt worden war. Auch Feuilleton-Redakteure und Dozenten der Philosophie hat die Wirtschaftskrise nicht verschont. Und Leute, die mit einem 400-Mark-Monatsgehalt anfangen, sollen heute nur zehn Mark wöchentlich auskommen. Dr. Siegel gehörte leider nicht zu den Glücklichen, die mit Hilfe eines Bankkontos das „standesgemäße“ Leben weiter fortführen konnten, er hatte im Gegen-teil noch eine beträchtliche Schuldenlast als Andenken einer besseren Zeit abzutragen.

Kein Wunder, wenn der abgebaute Feuilleton-Redakteur Dr. Siegel nicht wußte, ob er die Straße rechts oder geradeaus wählen sollte. Im Grunde war alles gleich. Im Grunde war die Situation so: alle Quellen waren erschöpft. Die Rutter konnte von ihrer Pension nichts mehr entbehren. Freunde und Kollegen, die noch in ungekündigten Stellungen saßen, hatten wohl im Anfang geholfen. Später beantworteten sie dringende Bitten mit dem gutgemeinten Vorschlag, ihnen Motorradfahzen und Segelportmollagen für die Unterhaltungsbeilage einzufenden. Und wenn er sich wirklich hin-setzte — mit knurrendem Magen manchmal — und den Freunden und Kollegen Motorradfahzen und Segelportmollagen einschliefte, dann fanden sie meistens die Pointe zu wenig originell oder man

merkte sie schon zu früh oder ein ähnlicher Beitrag war erst kürzlich gebracht worden.

„Ich halte es nicht mehr aus!“ dachte Dr. Siegel, als er eine Stunde gelaufen war. Der Kanal hatte plötzlich breitere Ufer bekommen. Der stille Lauf erweiterte sich zu einem kleinen Hafen, in dem Lastkähne, schwere Hebevorrichtungen und landschippende Männer agierten. Die Silhouette eines wichtigen Turmes lag zitternd auf dem Wasserpiegel. Die Sonne warf Reflexe von Bäumen und Brücken in den Kanal, der hier wie ein Teich war mit waldumstandenen Ufern. Ueber die Brücke zog, in der Kurve freischwebend, eine gelbe Straßenbahn. Die Luft war warm. Von leuchtenden Dächern stiegen Tauben in den klaren Vorfrühlings-himmel.

„Ich halte es nicht mehr aus!“ wiederholte nach ein paar Schritten Dr. Siegel. „Diese neue Ablage hat mir den letzten Rüt genommen. Ich bin am Ende meiner Kraft.“ Er blieb am Geländer des Kanals stehen und sah in die Tiefe. Ein dampfer Wunsch war in ihm, sich über das Geländer zu schwingen und damit alle Probleme seines Daseins zu lösen.

„Es ist das Beste!“ sagte er sich. Und es sah beinahe so aus, als würde sich der Herr jetzt wirklich über das Geländer schwingen. Er beugte sich sehr weit hinüber und schien das Gleichgewicht zu verlieren. Aber er fiel nicht hinunter. Krampfhaft hielt er sich fest. „Nein!“ sagte er. „Nein!“

Dem Doktor Siegel war nämlich eingefallen, daß seine Strümpfe zerrissen waren. Heute morgen beim Anziehen hatte er es bemerkt. Am linken Strumpf befand sich das Loch in der Wade, am rechten an den Fersen. Da er schnell fort mußte, hatte er die Strümpfe nicht mehr gewechselt.

„Fatal!“ dachte jetzt der Kesther Dr. Siegel. Er stellte sich vor, wie man ihn aus dem Wasser zog, seine Kleider nach Papieren unterfuchte und die Löcher in den Strümpfen entdeckte. Er war zwar eben bereit gewesen, sich das Leben zu nehmen, aber sein Mut war doch nicht groß genug, um der Nachwelt zu offenbaren, daß der Feuilleton-Redakteur Dr. Siegel mit zerrissenen Socken in den Tod gegangen war.

Niedergeschlagen verließ er die Stelle, an der seine Sorgen ein rasches Ende genommen hätten, wenn er sich nicht im letzten Augen-blick seiner defekten Strümpfe erinnert hätte. Die Wade schmerzte, als er zu Hause ankam. Und wir wissen nicht, ob Dr. Siegel nur nach Hause gegangen war, um sich neue Strümpfe anzuziehen und dann seine Absicht endgültig auszuführen. Darüber konnte er selbst kaum genaue Auskunft geben. Er erzählte aber später, als er in einer neuen Stellung genügend Geld verdiente, um immer ein-band-freie Strümpfe zu tragen, gern von diesen Minuten am Kanal. Zu Hause angekommen, fand Dr. Siegel nämlich einen eingeschriebenen Brief vor, der hundert Mark enthielt und die Aufforderung eines alten Freundes, sofort nach G., einer Stadt von 50 000 Einwohnern, zu kommen, wo er ihm dank Beziehungen die Stelle eines Lokal- und Feuilleton-Redakteurs besorgt hatte.

Stellen Sie sich vor, weshalb ein Glück es war, daß Dr. Siegel an jenem Tage die Strümpfe nicht gewechselt hatte!

### Nachschrift für den Leser.

Nicht war, Sie finden doch auch, daß es nicht nötig war, aus dem Feuilleton-Redakteur einen Schornsteinfeger zu machen? Ich hatte recht, die Tür des Redaktionszimmers so zuzumachen. Schließlich hat mir diese Geschichte auch ein Redakteur erzählt. Wir wollen nicht so boshaft sein, und ihm die defekten Strümpfe „nachtragen“. Wir wollen uns freuen, daß er die Stelle in G. noch annehmen konnte.

## Edith Rode-Nebelung: Illusion

Sie war gar nicht einmal selbst auf die Idee gekommen, aber sie führte sie aus.

Irgendein liebevoller Vater unter der Reisegeellschaft draußen in Versailles hatte, als sie durch den Park schritten, gesagt: Ich werde mir einen Kastanienpflänzchen mit nach Hause nehmen und in meinen Koffer packen, ich glaube, er wird sich halten, wenn ich ihn in feuchtes Moos lege und Pergamentpapier herumwickle; mein Junge soll einen Kastanienbaum aus Versailles haben!

Sie fand diesen Einfall sehr hübsch und eignete sich ihn an. Ein kleines Kastanienpflänzchen wurde also in feuchtes Moos und Pergamentpapier gepackt und machte die Reise von Frankreich nach Dänemark im Koffer mit.

Das heißt, es wird ein ewig ungelöstes Rätsel bleiben, ob es wirklich so weit gelangte, oder wo es eigentlich abhanden kam.

Vielleicht hatte irgendein Zollbeamter den feuchten Koff zu fassen bekommen und ihn fallen lassen. Vielleicht hatte auch das eine oder das andere Hotelmädchen ihn mit einem Schreckensschrei von sich geschleudert.

Sie wußte es nicht. Wußte nur, daß er fort war, als sie zu Hause eintraf.

Das alles wäre schließlich zu verschmerzen gewesen, hätte sie nicht vorher ihrem Freunde geschrieben, sie würde ihm ein richtiges kleines Kastanienbäumchen aus Versailles mitbringen!

Sie konnte ihn nicht so enttäuschen. Hätte es sich um einen Schlops, ein Paar Handschuhe oder sonst was Praktisches gehandelt, würde sie es ihm ruhig erklärt haben: „Sie sind gestohlen worden oder ich habe sie wohl liegen lassen“, hätte sie gesagt und ihm irgend etwas anderes zum Ersatz geschenkt.

Aber ein Kastanienbaum aus Versailles — und wenn noch so klein, kann niemals durch etwas anderes ersetzt werden, dachte sie. Also mußte sie sich einen neuen verschaffen. Und das tat sie auch. Aus einer, ziemlich an der Peripherie der Stadt gelegenen Gärtnerei.

Ganz so klein, wie das ursprüngliche Bäumchen, das ja eigent-lich nur eine keimende Kastanie gewesen war, war dieses ja nun nicht. Es war aber das unheimbarste, das sie hatte austreiben können und entsprach am besten der Beschreibung, die sie ihrem Freunde brieflich davon gemacht hatte: „Ein kleiner, blauer, schwacher Stengel, mit ein paar zarten Blättchen oben an der Spitze.“

Ihr Freund war begeistert. „Nein, daß du wirklich diesen großen Baum in deinem Koffer unterbringen konntest, ohne daß er gelitten hat!“ sagte er.

Großer Baum war nun eine wahnsinnige Übertreibung, doch sie stieß sich nicht weiter daran, da sie in der Tat diesen Kastanien-baum weder in ihrem Koffer gehabt hatte, noch hätte haben können.

Das Bäumchen wuchs und gedieh, nein, nicht gleich. „Es ist, als ob es sich gleichsam erst „akklimatisieren“ müßte“, meinte der Freund. Als „akklimatisieren“ sagte, sprach sie schnell von etwas anderem.

Dann mußte er plötzlich verreisen und sie bekam das Bäumchen in Pflege. Doch nun wollte es das Unglück — das Pflänzchen ge-dieh mit einmal nicht mehr. Sie hielt es naß und sie hielt es trocken, sie stellte es in die Sonne und sie brachte es in den Schatten — es war alles umsonst, das Bäumchen ging langsam aber sicher ein. Während ihre eigenen Pflanzen wie immer wuchsen, und sie fast sehen konnte, wie rasch es damit ging.

Es half nichts — sie mußte einen neuen Baum herbeischaffen, den brütten also. Denn jetzt war „der Kastanienbaum aus Ver-sailles“ schon so etwa wie eine Ehrensache geworden!

Aber bevor sie noch ihren Plan ausführen konnte, traf der Freund wieder ein. Er stand gerade und betrachtete das dürre Kastanienbäumchen, als sie hereinkam.

Die Tränen tränen ihr in die Augen, ja, sie weinte wirklich; aber es geschah vor Mut- und Zetzer, daß er so unvernünftig ge-kommen war, bevor sie ihren Plan mit der Anschaffung einer neuen kleinen Kastanie ausführen konnte.

Doch eine Frau darf sich nie anmerken lassen, daß sie aus einem anderen Grunde als der reinsten, tiefsten Traurigkeit weint. Und als der aufs Zärtlichste sie tröstete, wurde sie allmählich ruhiger und lächelte nur schwermütig.

„Aber nun muß ich dir etwas gestehen,“ sagte er, „etwas, das ich seinem eigentlich zu verraten beschloßen hatte; doch ich kann es nicht ertragen, daß du dir die Geschichte mit der Kastanie so zu Herzen nimmst. Die Pflanze hier ist gar nicht das von dir mitgebrachte Bäumchen aus Versailles.“

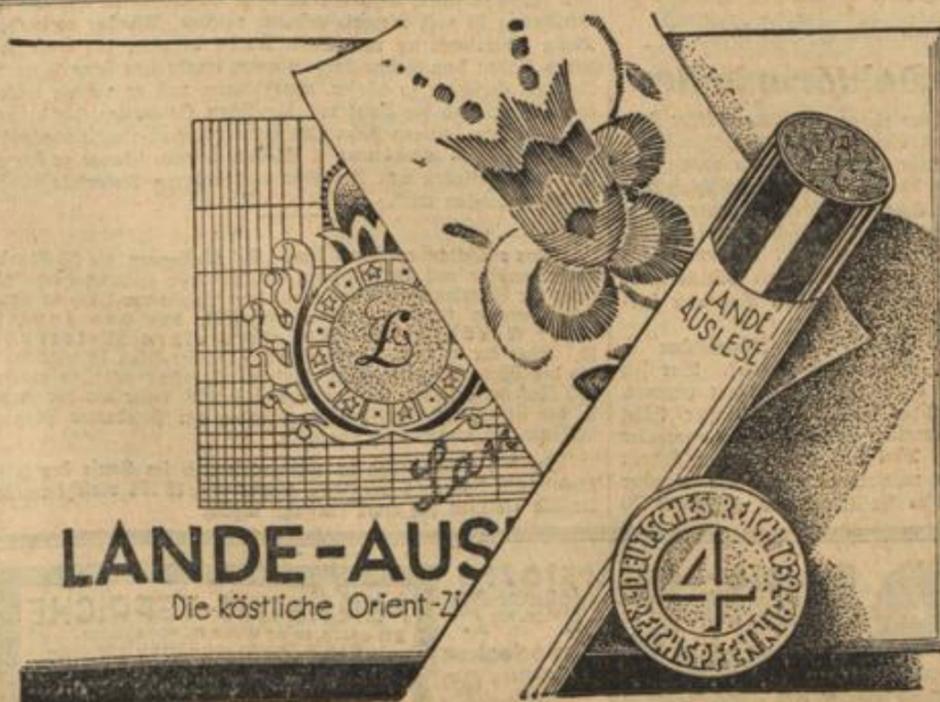
Sie war fast sprachlos vor Erstaunen, vermochte sich jedoch so weit zu sammeln, um in einem ziemlich kriegerischen Ton zu fragen: „Wie meinst du das eigentlich?“

Er wurde ganz rot. „Ich habe ihn nämlich selber gekauft. Der richtige Baum aus Versailles verweilte ein paar Tage nachdem du ihn mir geschenkt hattest und da kaufte ich diesen hier, damit du dich nicht ärgern solltest. Aber weshalb siehst du mich so an, bist du böse?“

Nein, böse wäre sie nicht, nur ein bißchen enttäuscht, daß es niemand und nichts auf dieser Welt gäbe, worauf man sich völlig verlassen, an das man blind und fest glauben könnte, meinte sie.

Da zog er sie in seine Arme und küßte sie warm und mit ehr-licher Ueberzeugung: „Ja doch, das gibt's... dich!“ Und das glaubte sie ihm!

(Berechtigter Uebersetzer aus dem Dänischen von F. C. Vogel.)



## Für den ersten „Vierer“ eine „Lande-Auslese“

Für den ersten blanken deutschen Reichs-Vierer, den Sie in Händen haben, sollten Sie eine Lande-Auslese zu 4 Pfg. kaufen und rauchen! Dann werden Sie den Sinn dieser neuen Münze erfassen. Dies wird Ihnen beweisen, dass man heute für einen Vierer schon das bekommt, was früher noch 5 Pfg. kostete: Deutschlands meistgerauchte 4 Pfg.-Zigarette Lande-Auslese, früher 5 Pfg., jetzt für einen Vierer und doch Qualität.



Lande Preis Gold 5 Pfg. • Lande Ohne 5 Pfg. • Lande's Kolleg 6 Pfg.

# Fritz Müller-Partenkirchen:

# Am Schalter

Ein Schalter ist ein kleiner, niedriger Ausschnitt in einer Bank, die auch nicht groß zu sein braucht. Und dennoch fängt sich in dem Schalterauschnitt manchmal stundenlanges höchstes Glück und höchster Kummer, das ganze große Leben ab.

Ich war damals Schalterbeamter einer Mittelbank. Sie war von Haus aus solide. Der neue Leiter aber wollte über Nacht ein Großer werden, brach auf der Messerschneide einer wilden Spekulation in die Gefilde der Großbanken ein und unterlag. Gerüchte liefen um. Wir waren längst bankrott, hielten uns jedoch noch eine Weile an der Unabsehbarkeit einer alten Kundenschaft über Wasser. Bis das Wasser schließlich so hoch stieg — möglich auch, das Wasser selbst blieb unbewegt, derweil wir sanken —, daß wir Schalterleute täglich unseren Dienst damit antraten, daß wir einander junkteten: „Heute wird die Glocke unseres Generaldirektors an die sieben Schalter schrillen: Mittschiffs Led, alle Schotten zu!“

Ein gerammtes Schiff vermag sich dadurch noch zu retten. Banken bilden sich's nur ein. Geschlossene Schotten eines Schiffes pflegen nicht zu halten, durch geschlossene Bankenschalter aber stürzt das Wasser noch mit höherem Druck, als wenn sie offen wären.

Ein Herr mit Frühchoppenstimmung trat lässig an meinen Schalter. Ich kannte ihn. In jungen Jahren merkt man sich leicht alle Kunden: gar den entmündigten Sohn eines Großindustriellen, dem sein Vater gestern das gewohnte Jahresstigma von zehntausend Mark bei uns angewiesen hatte, die der Sohn in Raten abzugeben pflegte.

„Wieviel, Herr König?“  
Er schob mir wortlos eine vorher unterschriebene Quittung zu. 10.000 Mark stand darauf, mit Zahlen.

Ich zögerte: „Eigentlich, Herr König, müßte die Summe in Buchstaben wiederholt werden.“

„Können Sie ja machen“, paffte er seine Zigarette, ohne auf das Formular zu sehen.

Ich zählte zehn braune Tausender auf. Nachlässig nahm er einen. „Was sollen die anderen?“ nickte er.

„Sie jährlichen Zehntausend.“

„Schrieb ich? Ich dachte Tausend. Na, man kann sich in den Rullen irren.“

Er sah mich unerschämmt an. So etwa: Du bist ja auch nur eine Null.

„Ich werde also neuntausend Mark stornieren, Herr König.“

„Stornieren? Was ist denn das?“

„Eine Rückbuchung machen, zu den zehntausend Mark im Soll neuntausend Mark im Haben Ihres Kontos fügen.“

„Also zweimal? Nicht der Mühe wert. Dann lassen wir's.“

Er schob die neun Tausender zusammen, faltete sie, und warf sie oberflächlich zielend, in die aufgeklappte Brieftasche: „In Worg'n!“

Ich sah ihm nach. Er ließ sich Zeit. Durch das große Fenster sah er auf die Straße. Großstadtbräuen ließ die Scheiben leise klirren. In den rückwärts getretenen Dandshänden schwang ein dünner Stod mit Silbergriff. „Wenn nun unsere Schalter plötzlich denken“, mußte ich denken, „den Seinen schenkt's der Herr in...?“

„Witzig, Herr, ja S' net bees...“

Das alte Weiblein stockte. Es war die Dienstmagd Anastasia Pfenninger, die seit vielen Jahren ihr Erspartes an den Schalter brachte. Für die alten Tage.

„Also geht, Sie san net bees...“

„Aber liebes Fräulein Pfenninger, weshalb denn?“

„Weil — no ja, b' Zeit reden allerhand, und mei Nachbar, der Herr Grantinger — wissen S', der die zwou Milchladen hat —, also der Herr Grantinger sagt: „Sicher is nit auf der Welt.““

Ich sah verstockt um: Der Proturist schien tief beschäftigt.

„Dah i's recht sag: Ganz sicher, hal er g'lagt, is nit.“

„Stimmt, Fräulein Pfenninger.“

„Ret amal a Bant, Herr?“ forschte sie.

Ich nickte.

„Ret amal enter Bant, Herr?“

Ich sah mich wieder um: Ob Brillengläser eines beschäftigten Proturisten um die Ecke sehen können?

„Ret amal enter Bant, Herr?“ wiederholte sie bekümmert, fast flehend.

Ich nickte ernst. Ich schlug ein Kontokorrent auf. Ich zählte zusammen. Ich sagte halblaut: „Zehntausendsechshundertfünfundachtzig Mark, Fräulein Pfenninger. Soll ich...?“

Jetzt stockte ich, nicht sie? Sehr langsam nickte sie, wie einer, der nichts weiß von seinem eigenen Nicken.

So eifertig hatte ich noch nie das Geld aufgezehrt: „Stimmt's, Fräulein Pfenninger?“

„San S' net bees, aber wenn Sie's nomal zähl'n koaten?“

Ich zählte es ihr zum zweiten Male vor, ganz langsam. Sie nickte wieder. Sie war nicht mehr bekümmert. Sie sagte ganz vergnügt, indem sie mit ihren beiden alten Händen nach meiner jungen sagte: „Also entschuldigen S' halt, jezt hab' i's selber g'lehn. Herr Grantinger, wer i sag'n, schamen S' Ihna mit Ihrer Mißtraugkeit.“

Sie sagte wahrhaftig Mißtraugkeit. Das Volk mag's besser wissen als die Schriftgelehrten, ob trauen und trauern aus derselben Wurzel stammen.

Beinahe herrisch schob ich ihr das Geld zu, tat ich, als hätte ich es eilig, anders zu bedienen.

„Na, na“, erglänzte ihr altes Gesicht. „Jezt hab' i's selber g'lehn, dah als no da is —, nemma S' es nur wieder, Herr —, p'wad Good und Jan S' net bees, Herr, geht.“

„Fräulein Pfenninger“, rief ich unwillkürlich, „bitte, bitte, nehmen Sie...!“

Sie hörte nicht mehr.

Wir war, als müßte ich ihr nachstürzen, als müßte ich das Geld mit Gewalt in die Faltenlosche des arbeitserschöpften Rodes stecken. Aber da junkteten auf einmal die Brillengläser neben mir.

Mich traf ein kühler Blick.

Eine herrliche Gestalt schob sich vor den Schalter. Graf Pantheim. „Witzig, Herr, ja S' net bees...“

Reiz — die große Glocke schrillte. Mir klang's, als kosten Wollentrübe durch die Schalterhalle: Mittschiffs Led, die Schotten zu!“

Links von mir knallte ein Schalter. Rechts von mir knallte ein Schalter. Zu.

In meinem Rücken scholl's: „Können Sie nicht hören, Mensch?“

Auch mein Schalter knallte zu. Das Publikum war abgeschlossen. Die Angestellten waren unter sich. Wir sahen uns nicht an. Wir sahen nur nach der großen Schriflglocke unter dem Oberlicht. Sie schrillte längst nicht mehr. Aber uns war, als bewege sich ihr Hammer immer noch, fieberhaft, unaufhaltsam: bankrott, bankrott, bankrott...“

An meinem Schalter klopfte es von draußen: „Was ist denn das für eine Wirtschaft? Vormittags elf Uhr schließen! Reinen Sie, ich trage meine Siebentaufend nochmal — wie — was jagen Sie?“

Ich sah durch einen Spalt hinaus. Neben ihm stand ein aufgeregter Mann mit einer Zeitung und deutete auf eine große Ueberflucht.

„Ach so, bankrott? — Na ja — Schön.“

„Da haben Sie noch Glück gehabt.“

„Glück? Was verstehen Sie unter Glück...“

„Na, wenn das kein Glück ist, Herr — Herr...“

Bedauere. Beabsichtige nicht, mich vorzustellen.“

## Mans Bauer:

## Meine öffentliche Fernsprechstelle

Im Telefonbuch bin ich als Besitzer eines Fernsprechers vermerkt, aber das Telefonbuch gibt die Wahrheit nur unvollkommen wieder: Der Fernsprecher ist Gemeingut. Er gehört nicht mir, sondern mehreren Bewohnern der umliegenden Häuser, unter besonderer Bevorzugung meiner Hausgenossen. Es hat sich unter diesen Umständen ein lebhafter Verkehr in meiner Wohnung entwickelt, der gegen neun Uhr morgens, wenn ich noch im Bett liege, beginnt, und erst in den späten Abendstunden endet. Als meine zahlreiche Telefonantenne sich das erheben meines Apparates, der längst der ihre geworden ist, bediente, richtete sie unter schmeichlerischem Lächeln die höfliche Frage an mich: „Darf ich vielleicht einmal telephonieren?“ Schmeichlerisches Lachen und Höflichkeit sind geblieben, aber die Frage selbst lautet seit langem: „Ich darf doch mal telephonieren!“, und wenn sie gegenüber der früheren Formel auch nur minimal abweicht, so hat sie mit einer Frage lediglich noch den Tonfall gemeinsam: im übrigen ist sie durchaus rhetorisch gemeint und nicht als die Erforschung einer Geneigtheit, sondern als die Feststellung eines Wohnrechts aufzufassen, das sich herausgebildet hat.

Das Telefon steht auf meinem Schreibtisch und dieser ist mit mancherlei Papieren übersät, mit Privat- und Geschäftsbriefen, Zustellungsankunden, Zahlungsbefehlen, Klageandrohungen, die sich in der Eile nicht mehr zusammenrassen lassen; aber das ist auch nicht nötig: Aus den schliefenden Bildern, die meine Telephonier auf die papierernen Entwürfe meiner finanziellen Verhältnisse und privaten Verbindungen werfen, ist unschwer zu erkennen, daß sie diese Art Lektüre keineswegs verschmähen, sondern als durchaus willkommene Komplimentierung ihres Wissens betrachten. Nach dem Telefonat bekomme ich zehn Pfennig auf den Tisch gelegt. Dividiere ich die Anzahl der monatlich geführten Gespräche durch die Kosten, die der Besitz des Telefons mir monatlich verursacht, so komme ich auf einen weit höheren Preis für das einzelne Gespräch, aber ich habe es längst aufgegeben, die Bewohner meines Hauses davon zu überzeugen, daß ich keinerlei Vorteil aus dem Zehnpfennigstück ziehe, das sie mir zudenten. Sie bringen nicht gerade mit Worten zum Ausdruck, daß ich mich an ihnen bereichere, aber sie lassen sich doch deutlich anmerken, daß sie in mir einen Ausbeuter sehen, der unter nichtigen Vorwänden das Telefonmonopol, das er rümdum besitzt, zu schädigen Expansions mißbraucht und mit mühelos verdienten Geld sich ein sorgenfreies Leben verschafft. Sie halten es unter diesen Umständen für selbstverständlich, daß ich einen Teil meiner Schuld dadurch abzutragen versuche, daß ich sie an den Apparat hole, wenn sie telephonisch begehrt werden.

Aber wenn mein Telefon es auch mit sich bringt, daß der Teppich meines Arbeitszimmers abgetreten, die Ruhe meiner Wohnung vernichtet, meinen Beinen viel Lauferei zugemutet wird: keine Offenlichkeit bringt auch Vorteile: Ich darf das Fenster geöffnet halten, wenn ich den Lautsprecher angestellt habe und nach 10 Uhr noch in meiner Wohnung tanzen. Niemand bringt mir seine Mißstimmung darüber zum Ausdruck. Man will es nicht gern mit mir verderben. Man denkt sich Situationen aus, nützliche Ueberfälle zum Beispiel, bei denen die Verfassung des Telefons zu einem Schadensschlag werden könnte.

Werbings ist zu sagen, daß ich auf den Lautsprecher pfeife und mir einen Teufel aus dem Tansen, gar aus dem nächstlichen, mache: Aber was tut man nicht alles für das Bewußtsein, die Hergabe seines Telefons an den Empfang einer Gegenleistung geknüpft zu haben!

## Zeitgenössische Doktorarbeiten

Vor mir liegen die Dissertationen einiger Politiker unserer Zeit, und wenn es auch wahr ist, daß Stresemann eine Persönlichkeit wurde trotz seiner Doktorarbeit über Flaschenbier, ein wenig gibt doch die Lektüre dieser Schriften, ja schon der Themen, Aufschluß über das wahre Wesen, über Wert und Scheinwert dieser Männer. Nicht immer erkennt man an diesen manchmal reichlich grotesken Erläuterungen die berühmte „Kraue des Bösen“. Sehr oft spürt man nichts anderes als eine gehörige Portion Eitelkeit und dilettierender Wissenschaftlichkeit, die schon auf manchen späteren Weg oder Irrweg ihres Verfassers hinweisen.

Alfred Hugenberg untersuchte 1888 als „Referendar in Hannover“ die „Besiedelung der norddeutschen Moore“. Wer sich etwa vernehmen will, diese Arbeit durchzulesen, sei hiermit gewarnt, er kommt nicht über Seite 2 hinaus. Der Schulmeister Josef Birtich schreibt als braver Mathematiker „Ueber die Elementarteile einer homogenen Substitution“. Titel und Inhalt dieser Schrift sind für den Laien dunkel und verworren, ebenso wie mancher spätere staatsmännliche Weg dieses Politikers, der auf Seite 30

Seite von der Straße sah ich durch die Tür stürzen: „Unser Geld — Bankrott! — Unser Geld!“

Graf Pantheim hob das Augenglas: „Weiß!“

Im Hinausgehen stieß er auf den Mann mit der Frühchoppenstimmung. Sie begrüßten sich. Sie lachten. Sie stiegen die Treppe hinauf.

Ich schaute durch ein Seitenfenster auf die Straße. Dort gingen sie. Sie lachten noch immer. Vor ihnen her ging eine Mücke. Sie lächelte auch. Mir war, als sähe ich die Lippen sich bewegen: „Also san S' net bees, Herr...“

Plötzlich war es mir, als wären es der Pantheim zwei dort unten, drei der Königer. Und jetzt — waren es nicht fünf von jeder Sorte, die da lachten? Und nun — Ströme von Lachenden zogen untergeholt durch die Straßen. Auch die Dienstmagd Pfenninger hatte sich vermehrt. Mehr noch als die anderen, viel mehr. Ganze Prozessionen Pfenningers, lächelnde Pfenningers querten die Straßen. Auf einmal mußte ich es. Wuhle es für mein ganzes Leben: die Welt ist aufgeteilt und wird es bleiben, in lachende Davongelommene und lächelnde Betrogene.

Die Direktionstür schlug zu. Der Proturist kam aus dem Zimmer des Generaldirektors. „Meine Herren“, sagte er beherrscht. „Ich werde dafür sorgen, daß Sie Ihre Stelle und Gehalt für dieses Jahr noch vom Konkursamt zugesprochen kriegen — Sie alle, meine Herren — Sie ausgenommen.“

„Ich?“ stammelte ich.

„Ja, Sie. Sie haben versucht, die Konkursmasse um vier-tausendsechshundertfünfundachtzig Mark zu schädigen.“

seiner Arbeit ahnungslos eine Kolonne von Russen errechnet. Und nun kommt an die Reihe Horace Greely Hjalmar Schacht, der — auch später kein glücklicher Mann der Praxis — über „den theoretischen Gehalt des englischen Merkantilismus“ doktriert. Otto Gehler, der ewige Kandidat, wählt ein Thema, das heute aktuell wäre: „Die budgetrechtliche Bedeutung der Staatsausgaben nach bayerischem Staatsrecht.“ Rudolf Breitscheid holt weit aus. Ihn interessierte 1899 noch „Die Landpolitik in den australischen Kolonien“. Brünning hat erst im zweiten Kriegsjahr den Doktorhut erworben mit einer Abhandlung über „die wirtschaftliche, gesellschaftliche und finanzielle Lage der englischen Eisenbahnen“. Heute hat er andere Sorgen. Reichsbankpräsident Hans Luther behandelt das wunderliche Thema: „Die Zuständigkeit des Bundesrats zur Entscheidung von Thronstreitigkeiten innerhalb des Deutschen Reiches.“ Des Inflationstanzlers Wilhelm Cuno's Doktorarbeit wirkt wie ein Symbol seiner späteren Berufung: „Uebergang der Gefahr bei Gastungsschulden.“ Wilhelm Käpfel schien 1900 noch militärischen Ehrgeiz gehabt zu haben. Seine Doktorarbeit heißt: „Die Feststellung der Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres rechtswissenschaftlich dargestellt.“ Zuletzt sei Paul Josef Goebbels nicht vergessen. Er, der Sohn des Landesbeamten Kaspar Goebbels und seiner Ehefrau Philomona geb. Pragon (!) aus Dären, hat bei — Friedrich Gundolf (Gundolfinger!) in Heidelberg am 21. April 1922 promoviert. Ihm war es vorbehalten, den trotz dem unbekannt gebliebenen Dichter „Wilhelm von Schüy als Dramatiker“ zu entdecken, und damit, wie er glaubte, „einen Beitrag zur Geschichte des Dramas der romantischen Schule“ geliefert zu haben. Dr. Willy Blumenthal.

## Beim heiligen Zahn des Buddha

Die Abgeordneten der kürzlich in London abgeschlossenen Birma-Konferenz erhielten auf ihrer Rückreise von dem Gouverneur von Ceylon die Erlaubnis, den heiligen Zahn des Buddha zu Kandju zu besichtigen. Diese Reliquie ist eins der größten Heiligtümer der Welt, das von allen Buddhisten verehrt wird. Millionen von Anhängern der Lehre Buddhas aus allen Teilen der Welt pilgern zu dem „Tempel des Zahnes“, in dem dieser angebliche Ueberrest des Religionsstifters, eingeschlossen in den Innersten von sieben kostbaren Kästen, bewahrt wird. Aber nur wenige dieser Pilger haben den Vorzug genossen, die Reliquie zu sehen, denn es wird ihnen nicht gestattet, näher als drei Meter an den heiligen Schrein heranzutreten. Wie ein Teilnehmer der jüngsten Besichtigung erzählt, wird man durch ein dunkles Treppengewirr, das erfüllt ist von dem betäubenden Duft der tausendfüßigen Blumenpendeln, im Gänsemarisch bis zum obersten Stockwerk des Tempelbaus geführt. Hier tritt man durch eine goldene Pforte in einen kleinen Raum ohne Fenster. In der Mitte erhebt sich ein großer goldener Schrein, in dem sich sechs andere mit Juwelen besetzte Kästen befinden, und in dem innersten ruht der heilige Zahn in einer goldenen Lotosblüte. Drei buddhistische Mönche halten bei dem Schrein Wache, und jeder Pilger tritt bis auf drei Meter heran, beugt das Knie, berührt mit seiner Stirn zum Zeichen der Verehrung den Boden und wird dann aus dem Raum herausgeführt, um einem anderen Pilger Platz zu machen. Solche Besuche sind nur zu gewissen Zeiten gestattet, und die Anfründigung wird in allen buddhistischen Ländern mit großem Eifer aufgenommen. Zahlreiche Pilger rüsten sich zur Fahrt, und in langen Ketten stehen sie vor dem Tempel. Manchmal müssen diese Verehrer des Zahnes zwei Tage und nach länger in Reih und Glied warten, bis sie zu dem Schrein vorgebracht sind. Den Zahn zu sehen, wird nur wenigen Auserwählten erlaubt. Die Berührung ist noch niemals gestattet worden. Als der verstorbene König Chulalongkorn von Siam Kandju besuchte, um seine kostbaren Gaben dem Zahne darzubringen, wurde ihm seine Bitte, die Reliquie berühren zu dürfen, abgelehnt, und er verließ mühselig den Tempel und die Insel mit sämtlichen Geschenken, die er mitgebracht. Dem heiligen Zahn Buddhas werden übernatürliche Kräfte zugesprochen: so glaubt man z. B., daß Ceylon, solange er sich auf der Insel befindet, von Erdbeben und anderen Naturkatastrophen verschont bleiben wird.

Was macht am meisten lärm? Bei Messungen, die 24 Stunden hintereinander auf Veranlassung des Berliner Heinrich-Hertz-Institutes für Schwingungsforschung auf dem Potsdamer Platz in Berlin vorgenommen wurden, wurde festgestellt, daß das lauteste aller Geräusche das Knattern eines Motorrades ist. Aber der gesamte Verkehr am Potsdamer Platz ist nicht lauter als der Lärm in einem Rechenaal des Postfachamtes, in welchem 230 Rechenmaschinen arbeiten, und wesentlich leiser als der Lärm in der Untergrundbahn, der den höchsten am Potsdamer Platz gemessenen Tageswert noch übertrifft.

In den Filmhallen in Hollywood sind im Laufe der letzten fünfzehnjährigen Jahre 55 Menschen getötet und 10.794 verletzt worden. Unfälle ereignen sich etwa fünfzehn täglich.

<b>PERSISTAN-TEPPICHE</b> ges. gesch. reine Wolle m. Handfranse, getreue Copien von Perser-Teppichen ca. 130 24.50 ca. 200 39.50 ca. 230 49.50	<b>Gardinenstoffe Allraum-Gardine</b> Kunststoffe in 40er Jahren bedruckt ca. 130 cm brt. Mtr. 085 ges. gesch. 2 Flügel, 1 Querteilung, lang volle Schallschleier, Fenster 890 nur Spandauer Str. 32 <b>TeppichDürsch</b>	<b>Boucle-Läuferstoffe</b> reines Haargarn, ca. 67 cm, 135 ca. 90 cm, 195 ca. 100 cm, mod. Streifen brt. Mtr. 135 285	<b>PERSISTAN-TEPPICHE</b> ges. gesch. reine Wolle m. Handfranse, getreue Copien von Perser-Teppichen ca. 130 24.50 ca. 200 39.50 ca. 230 49.50





**Bedtköper**  
grau rotgestreift  
federdicht  
130 cm breit, Mtr.  
**1.45**  
80 cm breit, Mtr.  
**1.00**

# SENSATIONS-ANGEBOTE FÜR DEN UMZUG

**Bettinlett**  
glattrot oder rot-  
rosa gestreift  
federdicht  
130 cm breit, Mtr.  
**2.50-1.75**  
80 cm breit, Mtr.  
**1.90-95**

4 Serien prima  
**Künstler-Garnituren**  
**1190 890 590 390**

4 Serien abgepaßt  
**la Halbstores**  
**650 495 395 295**

4 Serien  
**Bettdecken**  
über zwei Betten  
**1550 990 690 390**

**Schalgardinen**  
breite Ware  
prima Qualität  
Meter ..... **0.98**

**Linoleum-Teppiche**  
**1725 1450**

**Linoleum**  
Auslegeware **225**  
Quadratmeter

## Haargarn-Teppiche

Strapazierqualität  
250 **39<sup>00</sup>** 200 **27<sup>50</sup>** 160 **19<sup>50</sup>**  
350 300 210

## Tournay-Velour-Teppiche

1a Kammgarnwolle  
300 **170<sup>00</sup>** 250 **130<sup>00</sup>** 200 **85<sup>00</sup>**  
400 350 300

**Daunenartige Steppdecke** **14<sup>50</sup>**  
mit Kunstseide, mit Satinrücken, Schnittgröße 100x210

**Daunen-Steppdecke** **39<sup>50</sup>**  
Kunstseide, mit Satinrücken, la Daunenfüllung

**Satin-Steppdecke** **7<sup>50</sup>**  
doppelseitig, in vielen Farben

## Gobelin-Diwandecken

modern gemustert ..... **7.90**

**Mokettpflisch-Diwandecken** **19.50**  
Perser Muster

passende Tischdecken **13.50**

**la Jacquard-Haargarn-Läufer** **3.95**  
neues Muster, 67 cm breit, Meter

**Haargarn-Läufer** **4.95**  
moderne Streifen, 67 cm breit, Meter

**Haargarn-Läufer** **1.95**  
moderne Streifen, 67 cm breit, Meter

**Dekorationsstoffe** **2.95**  
doppelt breit, Meter

**Dekorationsstoffe** **1.45**  
doppelt breit, Meter

**Teppichbürsten** **0.45**  
prima Qualität

**Teppichkehrmaschinen** **0.95**

**Teppichkehrmaschinen** **6.90**  
la Qualität, mit Stiel

**Teppichkehrmaschinen** **0.95**  
la Qualität, mit Stiel



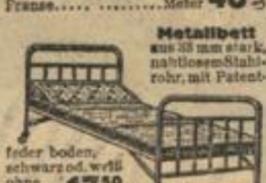
**Bedtdecke**, gewebter Tüll,  
über 2 Betten **3.90**, über  
1 Bett ..... **1.95**



**Dekoration**, Jacquard-  
Hips mit drillierter Franse **9.50**



**Quorbettung**, la Qualität,  
gewebter Tüll, ca. 60 bis  
70 cm breit, mit schwarzer  
Franse ..... Meter **48**



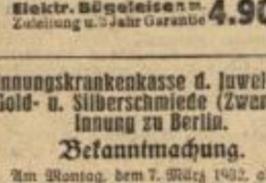
**Metallbett**  
aus 33 mm starkem,  
nachweisbarem Stahl-  
rohr, mit Patent-  
federboden,  
schwarz od. weiß  
ohne  
Auflage **17<sup>50</sup>**



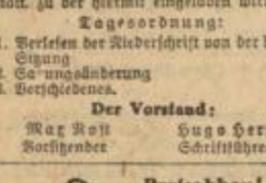
**4 teil Auflage** beid-  
seitig, D-vill. Prägras mit  
Wollgüllfüllung,  
90x60 13.75, 90x120 **13<sup>50</sup>**



**Ruhebett** mit Fauser-  
polsterung, auf Federn geröhrt **28<sup>00</sup>**



**Moderner Polsteressel**  
mit Armlehnen aus Hartrohr, Feder-  
polsterung und moderne  
Faschierbezüge ..... **27<sup>50</sup>**



**Elektr. Bügeleisen**  
Zuleitung u. 3 Jahr Garantie **4.90**

# Unsere sehenswerte GARDINEN-AUSSTELLUNG

im 2. Stock ist eröffnet! Wir zeigen die deutsche gewebte Tüllgardine sowie moderne Dekorationen

## GRÖSSTE AUSWAHL ZU FABELHAFT BILLIGEN PREISEN

## Wirtschaftsartikel

**Stehleiter** m. Charnier und Gurt **4.20**  
7 Stufen 4.50 .. 6 Stufen

**Stehleiter** m. Charnier u. Patent-  
sicherung, 8 Stufen **7.25**  
7 Stufen **6.50** .. 6 Stufen

**Schrubber** .. **0.25**  
Calomischung .. **0.45**

**Scheuerbürsten** **0.25**  
mit Stiel

**Waschtöpfe** m. Deckel u. Einlage  
schwere westfälische Ware  
30 cm **3.50** 34 cm **3.20** 32 cm **2.90**

**Wannen** verzinkte, schwere west-  
fälische Ware  
65 cm **3.45** 60 cm **3.10** 55 cm **2.75**

**Wassereimer** verzinkt,  
westf. Ware, 18 cm **0.95** 26 cm

**Badewannen** verzinkt, schwere west-  
fälische Ware, 180 cm  
lang **12.50** 170 cm lang

**Fensterleder** la Qualität .. **0.95** **0.35** **0.50**

## Polster- und Kleinmöbel

**Dielen Spiegel** **95**  
weiß u. farb., oval, k.g.  
Laternenform 1.85 1.45

**Weidenrohr-Hocker** **1.85**  
Fülle mit Feddgröhr be-  
wickelt

**Zoprandweiden-  
sessel** gemitt., Fülle Fed-  
digrohr bewickelt **2.85**

**Wäschtruhe** **5.50**  
Peddigrohr

**Kinderbettauflage** **5.50**  
Gr. 60/120, beidseit. Dreil., mit  
Prädgrasfüllg., wolleplattiert

**Peddigrohrsessel** **4.50**  
halbrund, gepolstert

**Polsterbettstelle** **7.75**  
zusammenlegbar  
mit Julebezug

**Akku-Auflage** passend zur  
Bügel-Couch, beidseitig  
Dreil., mit Indusfaerfül-  
lung und Wollplattierung **8.50**

**Bügel Couch** **10.50**  
aus 33 mm Stahlrohr,  
74 Patentfederboden

**Polstersessel** **13.90**  
mode ne Bezüge und  
Formen, Federpolster.

**Kinderbetten** **14.90**  
mit Latenboden, weiß  
lackiert, Größe 60x120

**Dielen garnitur** **19.75**  
Stielig, Spigel mit  
Facelischiff, in  
vielen modernen  
Farben

**Couch** **46.00**  
mit Indusfaerpolsterung  
und mod. rnen Fanta-  
siebezügen, mit ge-  
beistem Gitter, und  
1 losen Würfel

## Fertig gefüllte Betten

aus grau-rot gestreiftem feder-  
dichtem Bedtköper

**1 Deckbett** mit 5 Pfd.  
halbwelßen Federn ..... **11.00**

**1 Unterbett** m. 5 Pfd.  
großen Federn ..... **11.00**

**1 Kopfkissen** mit 2 Pfd.  
großen Federn ..... **3.75**

aus federdichtem roten Körperinlett

**1 Deckbett** mit 5 Pfd.  
halbwelßen Federn ..... **17.00**

**1 Unterbett** m. 4 Pfd.  
halbwelßen Federn ..... **15.00**

**1 Kopfkissen** mit 2 Pfd.  
halbwelßen Federn ..... **5.75**

aus federdichtem napfrottem  
Körperinlett

**1 Deckbett** mit 5 Pfd.  
weißen Halbdauen ..... **31.25**

**1 Unterbett** m. 4 Pfd.  
weißen Halbdauen ..... **27.50**

**1 Kopfkissen** m. 2 Pfd.  
weißen Halbdauen ..... **11.00**

**Bettfedern** u. Halb-  
daunen  
bestgereinigte Qualität  
**Graue Bett-** **95 50**  
**federn Pfund**  
**silbergraue** **390 290**  
**Halbdauen**  
**Weiße Halb-** **590 375**  
**daunen Pfund**

# H. Joseph & Co

Neukölln Berlinerstr. 51-55.

**Fertiggenähte**  
**Deckbett- oder**  
**Unterbett-**  
**inlette**  
**12.50 7.75 6.50**

**Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter Gau III und Ortsgruppe Berlin**  
Nach langem schweren Leiden verschied am Freitag, dem 26. Februar unser lieber Kollege, der Gauleiter  
**Eugen Junghans**  
Wir verlieren in dem Verstorbenen einen guten Kollegen, der in nimmermüder Arbeit seine reichen Erfahrungen in den Dienst unseres Verbandes stellte. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten  
**Die Gauleitung des Gaues III Berlin**  
**Die Ortsgruppen- und Bezirksleitung Berlin**  
Die Beerdigung findet am Montag, dem 29. Februar, 1 3/4 Uhr (reitags 1 1/2 Uhr) von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes in Friedrichs elde aus statt.

Am 26. Februar verstarb im Alter von 39 Jahren nach schwerer Krankheit unser lieber Kollege und Mitarbeiter, der Zeitungsfahrer  
**Fritz Naujokat**  
Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.  
**Das Personal des Vorwärts-Verlages**

Allen Genossen, die uns in unserem großen Schmerz um den Verlust unseres geliebten Mannes und Vaters, des  
**Stadiverordneten Rechtsanwalt Dr. Siegfried Weinberg**  
ihre wohlthuende Teilnahme bewiesen haben, danken wir von ganzem Herzen.  
In tiefster Trauer  
**Frieda Weinberg geb. Hirsch**  
**Rudolf Weinberg.**  
Berlin O 2, Klosterstr. 65/67.

**Innungskrankenkasse d. Juweliere, Gold- u. Silberschmiede (Zwangs-)Innung zu Berlin.**  
**Bekanntmachung.**  
Am Montag, dem 7. März 1932, abends 7 1/2 Uhr, findet im Lokal von Gause, Berlin O 14, Stallstr. 10, eine außerordentliche Ausschüttung statt, zu der hiermit eingeladen wird.  
Tagesordnung:  
1. Berichten der Niederschicht von der letzten Sitzung  
2. Gesamtberichterstattung  
3. Bericht über den  
**Der Vorstand:**  
Mag. Rott Hugo Herz  
Rochländer Schriftführer

Am Mittwoch, dem 24. Februar, abends 7 Uhr, nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Papa und guter Papa, mein lieber Sohn  
**Paul Unglaube**  
im Alter von 35 Jahren.  
Dies zeigt tiefbetrubt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Marie Unglaube geb. Kummer.**  
Einäschung am 1. März, nach 2 Uhr, im Krematorium Gerichtsstraße

Am Donnerstag, dem 25. Februar, 7 1/4 Uhr vormittags, verschied nach kurzem schweren Leiden mein innigstgeliebter, herzenguter, treusorgender Vater, der Krankenkassenangestellte  
**Friedrich Schieß**  
im Alter von 58 Jahren. Dies zeigt tiefbetrubt an mit der Bitte um stille Teilnahme  
**Walter Schieß als Sohn.**  
Berlin N 58, Schlegelmannstr. 45  
z. Zt. bei Herrn Georg Müller, Selterstr. 15a, III  
Die Einäschung findet Dienstag, den 1. März, 19 1/2 Uhr, im Krematorium Gerichtsstraße statt.

**Wenn wir Sie sprechen könnten**  
würden Sie unbedingt Ihren Bedarf in  
**Herrn- und Damenstoffen**  
bei uns decken.  
Verlangen Sie sofort Muster.  
**Lehmann & Aramy**  
Sprengberg L. 230  
Bestellen Sie sofort mit genauem Maß.

**Preisabbau!**  
**Neue Gänsefedern**  
wie nun der Gans gepulvt, mit vollen  
Dauern, dopp. gereinigt, 3/4 3.-, 2.-, 1.-  
Dauern, beste Qualität, 3.50, nur 11  
Federn, Halbdaunen 4.50, 1. Dauern  
6.25, gereinigte, weiß Federn in Dauern  
3.50 u. 4.50, hochw. 5.75, aller-  
reinigte 7.-, la Halbdaunen 9.- und  
10.- für reiche, haubreite Ware  
Garantie Befund gegen Rücknahme, ab  
1 Pfd. portofr. Nichter. nehme zurück.  
Ruhet gratis. **Karl Haustenfel,**  
**Gänsefett- und Federwaschanstalt,**  
**Reuthebbin (Oderbruch).**  
Verkaufstag jed. Montag Bringen-  
Höfe 63 von 9-4 Uhr, jeden  
Dienstag Berlin, Frankfurt  
Höfe 96 (Bahnhof) Frankfurt  
Höfe) von 9-3 Uhr, jeden Mit-  
woch Berlin - Schöneberg, Kaiser-  
Wilhelm-Platz 1, jeden Donnerstag  
Berlin - Neukölln, Hauptstr. 9,  
von 9-3 Uhr, jeden Freitag, Ha-  
senberg, Hauptstr. 253, 10-4  
Uhr jeden Sonnabend Hin-Weihen-  
lee, Berliner Höfe 227, 10-4 Uhr.

**Danksagung**  
Für die beim Ableben unserer lieben  
Lebter und Schwester  
**Hilda Urban**  
erwiesene Teilnahme sagen wir allen  
Genossen und Genossinnen der G.M.Z.  
und der 132/133 Wkt. unseren herzlichsten  
Dank  
**Familie Paul Urban**  
Buchholt

Am 23. Februar, 21 Uhr, entfiel  
nach langem Leiden unser  
herzensguter Vater, Schwieger- und  
Großvater, Schwager und Tante  
**Christine Kittelmann**  
geb. Kerge  
im 79. Lebensjahre. Sie folgte unserem  
lieben Vater nach vier Wochen in  
den Tod.  
Im Namen der Hinterbliebenen  
**Geschwister Kittelmann.**  
Die Einäschung findet am Dienst-  
tag, dem 1. März, 19 1/2 Uhr, im Krematorium  
Berlinerstr. 51-55 statt.

**Danksagung.**  
Für die uns so ehrende Anteil-  
nahme an unserem schweren Verluste  
sprechen wir auf diesem Wege allen  
Verwandten, Freunden und Be-  
kanten, insbesondere dem Deutschen  
Vangenerverband, der Sozialdemo-  
kratischen Partei, der Wohlthätig-  
keitskommission des 27. Bezirks, den  
Mitgliedern des Gauvereins  
Höfe 26 sowie dem Herrn Redner  
des Deutschen Arbeiterverbandes  
unseren aufrichtigsten Dank aus-  
zusprechen.  
**Elise Korbe und Kinder.**

**Ingenieurschule Bad Sulza i. Th.**  
Maschinenbau, Elektrotechnik, Gas  
und Wasser, Werkmeisterabteilung

Jugend in vorderster Front.

Kundgebung aller republikanisch-proletarischen Jugendverbände in Köpenick.

Die republikanische Jugend hat die Forderung der Stunde nach Konzentration aller Abwehrkräfte gegen den Faschismus erkannt. Sie reißt sich geschlossen ein in die Eisenerne Front, um gemeinsam, Schulter an Schulter, mit den Vätern für ein freies, soziales Deutschland zu kämpfen.

Der Gaujugendführer des Reichsbanners, Rudolf Brendemühl, begann seine Rede mit der Feststellung, daß Josef Goebbels, der am Tage vorher in dem gleichen Saal wieder einmal von den vernichtenden Schlägen gegen das „System“ gesprochen hatte, im Reichstage eine neue parlamentarische Schlappe hat einstecken müssen.

Das von der Versammlung begeistert angenommene Kompliment von der jungen Garde des Proletariats beschloß die Kundgebung.

Berlins Sommerschau entsteht.

„Sonne, Luft und Haus für Alle!“ im Werden.

In aller Eile bereitet sich am Kaiserdamm eine weiteste Streife der Berliner Vorstadt in hohem Maße interessierende Veranstaltung, die große Berliner Sommerschau 1932 „Sonne, Luft und Haus für Alle“ vor.

In einer zweiten Gruppe wird die ebenso zeitgemäße wie wichtige Frage des Kleingartens behandelt. Auch hier begnügt man sich nicht mit Darstellungen, Tafeln oder Bildern. Man führt 22 Kleingärten, einen jeden rund 300 Quadratmeter groß, aus.

Das Haus zur „Grauen Laus“

Die Geschichte einer Mietkaserne

Es gibt Häuser, die ihren besonderen Namen haben. Wir wollen eines besuchen, das den Namen „Graue Laus“ führt. Hier ist un schwer zu erraten, was es mit diesem Spitznamen für eine Bewandnis hat.

Ein Haus mit 60 Mietparteien.

Die „Graue Laus“, ein Haus in einer der Seitenstraßen des Berliner Ostens, könnte für den Hauswirt eine wahre Goldgrube sein, wenn... Da hausen also in zwei vierstöckigen Quergebäuden pro Stockwerk sechs Parteien, insgesamt 48 Familien.

Frauen im Kampf! Gegen Faschismus und Bürgerkrieg Für die „Eiserne Front“

Am Donnerstag, dem 3. März, um 19:30 Uhr, im großen Saal des „Lehrervereinshauses“ am Alexanderplatz Cessantl. Frauenkundgebung Es sprechen: Für die Sozialdemokratie Genossin Johanna Reitze, MdR. - Für die freien Gewerkschaften Genossin Frida Gladisch - Für die Freien Arbeitersportvereine Genossin Aenne Wolter

Severing bei den Polizeioffizieren.

In der „Gesellschaft der Freunde“ in der Potsdamer Straße hielt die Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens in Anwesenheit zahlreicher Delegierter ihren diesjährigen Vertretertag ab, zu dem auch der preussische Innenminister Severing mit zahlreichen Herren des Ministeriums erschienen war.

Der Vorsitzende der Vereinigung, Oberst a. D. Dillenburg, beschäftigte sich in seiner Begrüßungsansprache zunächst kurz mit den außenpolitischen Tagesfragen, um dann bei der Behandlung der innenpolitischen Probleme auf die Stellung der Schutzpolizei einzugehen.

Verzeichnis der Postfachkunden. Die Verzeichnisse der Postfachkunden im Deutschen Reich werden in nächster Zeit nach dem Stande vom 1. Januar 1932 erscheinen.

„Grauen Laus“ ein ständiges Kommen und Gehen, wenn gleich gerade hier der Hauswirt so lange wie möglich ein Auge zudrückt. Aber was zu viel ist und zu lange währt, das muß eben mal geändert werden, und so trat der Mann eines schönen Sprechlages mit einer siebenköpfigen Schuldnergruppe an der Wohlfahrtsstelle an und schüttelte sein hauswirtschaftliches Herz aus:

Stühle, die nachts aus dem Fenster hängen.

Das, was sich hier Wohnung nennt, besteht aus einem großen und einem kleinen Zimmer, wozu das kleine vermietet wird und das große nicht Küche der zahlreichen Familie als Wohn-, Ess- und Schlafzimmer dient. Nun ist die Bettenfrage hinsichtlich Anzahl und Aufstellungsmöglichkeit ein unlösbares Problem; daß einer für sich allein ein Bett besäße, kommt natürlich überhaupt nicht in Frage; es teilen sich zwei, drei und noch mehr in den Besitz einer Bettstatt.

Da liegt jetzt ein Knirz von Paul K. aus dem dritten Stock im Quergebäude vor, auf dem zu lesen steht: „Meine Frau erwartet jetzt in diesen Tagen das fünfte Kind, wir haben keine Bettstelle und keine Bettwäsche, nicht ein Stück Kinderzeug, nichts.“ Und als der Prüfer hinkommt, da ist alles noch viel ärger, als er es sich vorgestellt hat, und es muß schlaunächt geholt werden.

Wenn der Frühling kommt...

Jeder Mensch hat seinen eigenen Frühling, und in der „Grauen Laus“ sieht er so aus: Da zieht in den Februartagen der Gänseflüchter aus dem Süden unten seiner Wege und überläßt sein Revier dem Eisfrazen, der wiederum seine Existenz durch kräftiges Bemalen der Schanzenflur dem wertigen Publikum kund und zu wissen tut; dies allerdings in einer Zeit, wo uns das Barometer noch allerlei Neberratschungen unter dem Gefrierpunkt zu bieten hat.

teilen. Postfachkunden erhalten die Verzeichnisse auf Wunsch von ihrem Postfachamt unter Abzahlung des Preises von ihrem Konto; sie können sich auch den regelmäßigen Bezug durch einmalige Bestellung bei ihrem Postfachamt sichern.

Mit den acht Musikfakten des Standortes Groß-Berlin findet unter Leitung des Herrenschriftstellers Schmidt am Sonntag, dem 6. März, vormittags 11.15 Uhr, im Circus Busch ein großes Militärkonzert statt. Es kommen Werke von Mendelssohn, Haydn und Strauss zum Vortrag.

Briefkasten der Redaktion.

H. B. M. Wenn kein Ehevertrag geschlossen wird, so bleiben Mann und Frau Eigentümer ihres Vermögens. Dem Mann steht jedoch die Verwaltung und Nutzung des Vermögens der Frau zu. - Postleitzahl 1007. 1. Der Rest der Strafe ist ebenfalls zu verbüßen. 2. In Ihrem Falle wird vom Mohlfahrtamt ein ehedemliches Verhältnis angenommen. Aus diesem Grunde ist die Unterhaltung herabgesetzt worden. Gegen die Abtragung können Sie Einspruch erheben. Der Einspruch ist an das Mohlfahrtamt zu richten.

Totalverkauf wegen Aufgabe der Geschäftsmasse veranlaßt das bekannte Garbinnen- und Teppichhaus Weiniger u. Co., Gruppe Frankfurt Straße 104 (Untergrundbahnhaltestelle Grünhofer Platz), es kommen die gesamten Bestände in Mantelgardinen, Baldachin, Bettdecken, Tischdecken, Plüschdecken, Leinwand, Dekorstoffe, ferner Schmucke, Saiten, Käfen, Handtücher usw. zum Teil bis zu 50 Proz. herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

Die bekannte Holz- und Eisenwaren-Gutmanns Etage erweitert ihr Geschäftshaus in der Rauenburger Str. 18, Ecke Rauenburger Straße, und ist gleichzeitig die Filiale in der Potsdamer Straße auf. Anlässlich dieser Auslösung beginnt in der nächsten Woche ein Totalverkaufs. Wir verweisen auf die Anzeige in vorliegender Nummer.

Der größte Kaufstermin aller Zeiten steht uns in Kürze bevor, und rechtzeitig für die, welche ihre Wohnung neu und gemütlich herrichten wollen, bringt die Firma Wertheim in ihren drei Berliner Häusern einen großen Verkauf von Gardinen, Teppichen und Möbelstoffen. Wie schon der Erfolg des Sommer-Kaufes zeigt, ist Wertheim in diesen Kreisen sehr leistungsfähig. Mit diesem Gardinen- und Teppichverkauf, der übrigens durch die so beliebte große Auswahl an hochinteressanten Bilden von der immer noch bestehenden Vollständigkeit der heutigen Angebote gibt, verbindet Wertheim eine Reihe besonders hübscher März-Kaufangebote in anderen Waren. Der Kunde in unteren heutigen Preisen stellt, daß hierfür jedenfalls mehrere Tausend angelegt wurden, legt wirklich nicht zumal, und beachtet empfiehlt sich persönliche Prüfung der Wertheim'schen März-Angebote ganz besonders.

Ungewisse Zukunft - auch für Deine Tochter-

wenn Du einmal nicht mehr da sein wirst - wenn sie heiraten möchte, aber das Geld für die Aussteuer fehlt - und auch die Mutter ihr nicht helfen kann:

deshalb Aussteuer-Versicherung!



# WAS DIE WOCHE BRACHTTE

## Schlagt Hitler!

Aufruf zur Präsidentenwahl.

Der sozialdemokratische Parteivorstand erläßt einen Aufruf zur Reichspräsidentenwahl, in dem es heißt: Gegen Hitler! Das ist die Lösung des 13. März. Es gibt kein Ausweichen! Die Sozialdemokratische Partei will die Klarheit dieser Entscheidung nicht verdunkeln. Darum hat sie auf die Aufstellung einer Fälschungskandidatur im ersten Wahlgang verzichtet. Zum Fehlen der Stimmen ist bei den nahen Wahlen zu den Landesparlamenten Gelegenheit genug.

Bei Parlamentswahlen gilt jede Stimme. Bei der Reichspräsidentenwahl dagegen fällt jede Stimme ins Leere, die für einen Fälschungskandidaten abgegeben wird... Hitler oder Hindenburg? Es gibt kein Drittes!

Seht alle eure Kräfte ein, damit der entscheidende Schlag schon im ersten Wahlgang fällt! Befreit mit diesem einen Schlag das deutsche Volk von der faschistischen Bedrohung! Schlagt Hitler! Darum wählt Hindenburg!

Zur Reichspräsidentenwahl sind außer dem bisherigen Reichspräsidenten van Hindenburg, der sich zur Annahme einer neuen überparteilichen Kandidatur bereit erklärt hat, und dem Kommunisten Thälmann, jetzt als sogenannte nationale Kandidaten auch noch der Führer der Nationalsozialisten Adolf Hitler und als Kandidat der Deutschnationalen und des Stahlhelms der frühere Oberleutnant Duesterberg aufgestellt. Von nationalsozialistischer Seite wird erklärt, es gebe keine Harzburger Front mehr.

Der nationalsozialistische Kandidat Adolf Hitler ist mit Hilfe einer Schlichtung zum Regierungsrat im Etat des braunschweigischen Landeskultur- und Vermessungswesens ernannt und der braunschweigischen Gesandtschaft in Berlin zugewiesen worden. Hier leistete er, der früher immer wieder das „Körperkollern“ angedroht hatte, den Beamtenraub, der folgenden Wortlaut hat:

Ich schwöre Treue der Reichs- und Landesverfassung, Gehorsam den Befehlen und gewissenhafte Erfüllung meiner Amtspflichten.

Diesen Eid auf die Reichs- und Landesverfassung legte Hitler ganz freiwillig ab! Daß seine Anhänger im Lande diesen Eid anerkennen würden, glaubt in Deutschland kein Mensch.

## Gaßspiel des Reichstags.

Der Deutsche Reichstag, der am Dienstag nach längerer Pause wieder zusammengetreten war, hat in der vergangenen Woche bis zum Freitag einschließlich getagt, nicht ohne daß es dabei wiederholt zu häßlichen Szenen und zeitweiliger Unterbrechung der Sitzungen gekommen wäre.

Gleich nach dem Zusammenritt unterbreitete und erläuterte der Reichsinnenminister Brauner eine Regierungsvorlage, die als Termin für die notwendige Neuwahl des Reichspräsidenten den 13. März vorschlug. Den Wahltag muß nach der Verfassung der Reichstag festsetzen. An die kurze Erläuterung der Regierungsvorlage schloß sich nun eine mehrtägige allgemeine politische Aussprache an. Sie wurde eröffnet von dem Reichsreklamemanager der Parteiirma Hitler, dem Dr. Goebbels aus Berlin. Dieser hielt eine Hezrede gegen „das System“, in deren Verlauf er auch Hindenburg beschimpfte, der angeblich gelobt werde von der „Partei der Deserteure“. Diese Bezeichnung begleitete er mit einer deutlichen Handbewegung auf die sozialdemokratische Fraktion.

Die gewalttätige Brandstiftung entstellte einen Entrüstungssturm bei den Sozialdemokraten. Die Sitzung mußte unterbrochen werden. Auf Beschluß des Ältestenrats wurde Goebbels wegen Beleidigung des Staatsoberhauptes aus der Sitzung ausgeschlossen. Der schwerverletzte sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Schumacher wies in einer würdigen, aber scharfen Erklärung darauf hin, daß in der sozialdemokratischen Fraktion weit mehr Kriegsteilnehmer sich befinden als bei den Nationalsozialisten, obwohl bei diesen die Zahl der Offiziere weit überwiegt. Die nationalsozialistische Leistung auf politischem Gebiet sei einzig der dauernde Appell an den inneren Schweinehund im Menschen und die restlose Mobilisierung der menschlichen Dummheit!

Im weiteren Verlaufe der Tagung legte Abgeordneter Dr. Breitscheid (Soz.) in einer großen Rede die Auffassung der Sozialdemokratie von der politischen Lage dar. Er zeigte ebenso wie später der sozialdemokratische Abgeordnete Rothmann die Notwendigkeit auf, den Faschismus mit allen Mitteln zu bekämpfen und an der Erringung der Macht zu verhindern.

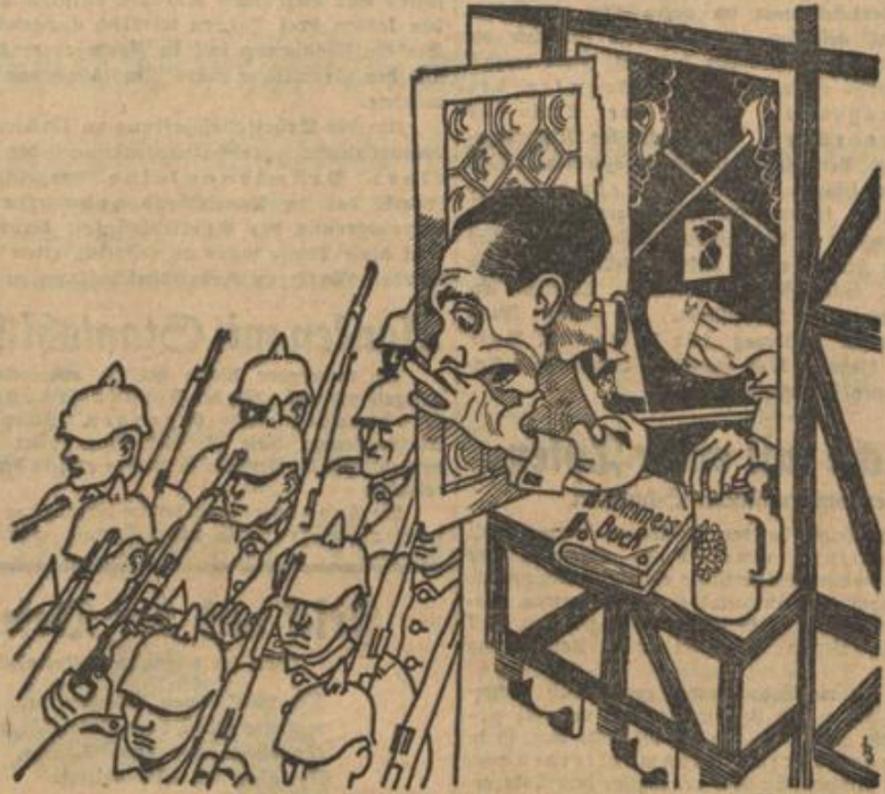
Am Freitag wurden nach langer Sitzung alle von den Nationalsozialisten, den Deutschnationalen und anderen Oppositionsparteien gestellten Mißtrauensanträge gegen die Reichsregierung und einzelne Minister abgelehnt. Auch ein von den Nationalsozialisten stammender Mißtrauensantrag gegen den Präsidenten des Reichstags, Böbe, verfiel mit 321 gegen 226 Stimmen der Ablehnung. Schließlich jagen die Nationalsozialisten lärmend wieder aus dem Reichstag hinaus, worauf Abgeordneter Sollmann (Soz.) treffend bemerkte, daß die Nazifraktion die einzige „Partei der Deserteure“ des Reichstags sei.

## Ein Nazi-Franzmann.

Im heftigen Vandalen enthielt der sozialdemokratische Abgeordnete Steffan, daß der Mainzer Sturmführer der Nationalsozialisten, Feldmann, von 1909 bis 1918 und von 1918 bis 1923 in der französischen Fremdenlegation gedient und während des Krieges auf der Seite Frankreichs gegen Deutschland gekämpft habe. Im Jahre 1923 kam Feldmann nach Mainz und stand dort wieder bis 1930 im Dienste der französischen Besatzungsbehörde. Am 22. Mai 1931 ist besagter Feldmann vom Reichsgericht zu fünf Jahren Festung wegen Landesverrats zugunsten Frankreichs verurteilt worden.

Wahrheitsgemäß aus Mache wegen dieser Enthüllungen wurde das Gartenhaus Steffans in Oppenheim am Rhein durch Dynamit zerstört. Zwei Nationalsozialisten wurden wegen Verbochs der Lächerlichkeit verhaftet.

## Goebbels und die SPD-Kriegsteilnehmer.



„Deserteure!“

## Antwort eines Kriegsteilnehmers an Josef Goebbels.

Du Viehnick, der vier Jahre lang  
Niemals ins Feld nicht rückte,  
Der gänzlich ohne Latendrang  
Zu Hause sich verdrückte,  
So'n Schelm  
Und „Heil Daheim“, —  
Das nennt uns Deserteure — — — ?  
Es ist uns eine Ehre!

Dem freilich: wir sind desertiert  
Aus jenem sichern Winkel,  
In den behütet reitert!  
So mancher Nazi-Pinkel!  
Dispens  
In Birnosen!  
Jetzt tut das Korps sich dick,  
Die Goebbels und die Frida.

Aa, Josef, da du ja die Front  
Von hinten nur gesehen,  
Bleib dran bei diesem Horizont,  
Wir werden uns verstehen.  
Hintan gestellt,  
Du Helmatheld!  
Wir wünschen — ganz ohne Finten:  
Goebbels, du Lieb uns hinten!

Jonathan.

## Entlarvte Tributdemagogen.

Die Abstimmungen im Reichstag.

Nach den jetzt vorliegenden Abstimmungslisten haben in der gestrigen Reichstagsitzung gegen die Mißtrauensanträge gegen das Kabinett 288, für diese Anträge 264 Abgeordnete gestimmt. Die Mehrheit betrug also 24 Stimmen.

Gegen die Mißtrauensanträge haben geschlossen gestimmt: die Sozialdemokratie, das Zentrum, die Wirtschaftspartei, die Christlichsozialen, die Bayerische Volkspartei, die Staatspartei, die Volksnationalen und die Deutsche Bauernpartei.

Für das Mißtrauensvotum stimmten die Nationalsozialisten, Kommunisten, Deutschnationalen, Deutsche Volkspartei, Landvolk (mit Ausnahme der Abgeordneten Dorsch und Schlange-Schönungen), die Sozialistische Arbeiterpartei und Hannoversaner.

Für die Auflösung des Reichstags stimmten 226, dagegen 319 Abgeordnete. Die Mehrheit betrug in diesem Falle also 93 Stimmen. Für die Auflösung stimmten die Nationalsozialisten, Kommunisten, Deutschnationale, Sozialistische Arbeiterpartei; dagegen: Sozialdemokraten, Zentrum, Volkspartei, Wirtschaftspartei, Christlichsoziale, Bayerische Volkspartei, Landvolk, Staatspartei, Volksnationalen und Bauernpartei.

Die bemerkenswerteste Abstimmung ergab sich bei der Entscheidung über den von den Kommunisten eingebrachten Antrag auf Einstellung aller „Tributzahlungen“. Dieser Antrag hatte folgenden Wortlaut:

1. Alle Tributzahlungen auf Grund des Versailler Friedensvertrags, insbesondere diejenigen, welche nicht unter das Hoover-

Moratorium fallen (Zinsen der Dawes-Anleihe, der Young-Anleihe, unauflösbare Annuitäten) werden sofort eingestellt.

2. Alle privaten Schuldverpflichtungen an das kapitalistische Ausland werden annulliert, die weitere Zinszahlung für solche Verpflichtungen wird verboten und im Lieberzetzungsfall als Kapitalverschlebung bestraft.

Es ist gewiß richtig, daß dieser Antrag nur zu Agitationszwecken gestellt worden ist und nicht die geringste politische Bedeutung hat. Aber jahrelang haben Nationalsozialisten und Deutschnationale aus genau denselben Agitationsgründen die Einstellung aller „Tributzahlungen“ verlangt, tausendmal haben sie in ihren Versammlungen und in ihrer Presse sich über die „Young-Sklaverei“ ertrüftet. Als sie aber in der Freitagssitzung Farbe bekennen sollten, da erklärten hintereinander der Nationalsozialist Dr. Frid, der Landbundführer Döbrich und der Deutschnationale Dr. Hergt, daß sie wohl für den ersten, aber nicht für den zweiten Antrag stimmen würden. Schon das war eine Unehrlichkeit; denn wenn den Herren der kommunistische Antrag unbequem war, dann hätten sie selbst ja die günstige Gelegenheit wahrnehmen können, um sich eindeutig für die Einstellung der „Tributzahlungen“ zu erklären. Sie brauchten doch nur den ersten Teil des kommunistischen Antrages als ihren eigenen Antrag einzubringen. Kein Mensch hätte die Herren von der Rechten daran gehindert, einen solchen Antrag sofort zur Abstimmung zu bringen.

Was aber weiter den zweiten Teil des kommunistischen Antrages betrifft: Haben die Nationalsozialisten nicht ausgeführt die „Brechung der Zinsnechtenschaft“ verlangt? Hätten sie am Freitag nicht zu ihrer Parole stehen und die Beseitigung der Kapital- und Zinszahlungen an das Ausland fordern sollen? Nein, das haben sie nicht getan. Herr Dr. Frid hat ausdrücklich noch erklärt, daß sie gegen den zweiten Teil des kommunistischen Antrages seien. Daraus ist also zu schließen, daß die Nationalsozialisten zwar die „Zinsnechtenschaft“ in Deutschland selbst brechen wollen, daß sie aber nicht daran denken, der „Zinsnechtenschaft“ Deutschlands an das ausländische Kapital zu Leibe zu gehen.

Die Sozialdemokratie hat selbstverständlich gegen den Antrag gestimmt, weil er, wie schon betont, nur eine politische Komödie bedeutet. Das ganze ist ein Wettlauf der Demagogie, ein wirklich lehrhaftes Beispiel von der politischen Verleumdung der sogenannten radikalen Parteien in Deutschland.

## Aus dem Rathaus.

Im Berliner Rathaus wird augenblicklich ein harter Kampf um die Schaffung eines neuen Ortstatuts für Berlin geführt. Die Ortstatut soll eine neue Abgrenzung der Zuständigkeiten zwischen Zentralverwaltung und den Verwaltungen der Bezirke bringen. Der Magistrat hat einen Entwurf ausgearbeitet, in dessen Mittelpunkt der Wille zur Vereinheitlichung und Vereinfachung der Verwaltung steht. Die Sozialdemokraten unterstützen das Bestreben des Magistrats. Im Stadiparlament ist bisher jedoch eine Mehrheit für den Entwurf noch nicht gefunden. Wenn die Stadtverordnetenversammlung verlagert, so muß die Aufsichtsbehörde das neue Statut aufstellen.

In ihrer letzten Sitzung haben die Stadtverordneten einen Antrag auf Beseitigung der Getränkesteuer angenommen. Der Magistrat wird diesem Beschluß jedoch nicht beitreten, weil bei einer Nichterhebung dieser Steuer die Reichszuschüsse, die zur Zeit 4 Millionen Mark für Berlin betragen, gesperrt würden.

## Der Parteibuch-Beamte.

Hillers Gehalt „für besondere Aufträge“.

Der sozialdemokratische Braunschweiger „Volksfreund“ schreibt: Der Regierungsrat Hiller ist Ruhefrüher eines Gehalts von 5238 Mark jährlich geworden. Außerdem ist er mit 35 Prozent seines Gehalts sofort pensionsberechtigt. Die Arbeitervertreter, die die Sozialdemokraten als Kreisdirektoren gestellt hatten, wurden wegen nicht akademischer Vorbildung als Parteibuchbeamte von der Naziregierung entlassen. Wo ist die akademische Befähigung von Hiller? Die ihm zugewiesene Regierungsratsstelle war im neuen Etat beim Titel „Landesvermessungsamt“ gestrichen. Am Mittwoch verlangte die braunschweigische Regierung im Ausschuss, daß diese Stelle deshalb wieder hergestellt werden müsse, weil die Beamten des Landesvermessungsamts unter der Last der Arbeit zusammenbrächen! Die Stelle des Regierungsrats sei unbedingt nötig. Vergeblich verlangte der sozialdemokratische Redner, daß statt eines höheren Beamten zwei erwerbslose Angestellte ins Brot kämen. Die Nazi-bürgerliche Koalition bewilligte den Regierungsrat für das Landesvermessungsamt. Schon zwei Tage später, am Freitag, wurde dieselbe Stelle der Berliner Gefandtschaft zugeteilt. Hiller ist Doppeldienstler. Er erhält unkontrollierbare Einnahmen als Schriftsteller. Für diesen Mann weist die braunschweigische Regierung „für besondere Aufträge“ 5238 Mark hinaus. Was sagen die erwerbslosen Angestellten und abgehauenen Beamten hierzu?

## Wahlmache mit einer Toten.

Schamloser kommunistischer Schwindel.

Die Kommunistische Partei hat den Wahlkampf in Berlin mit der Massenverbreitung einer Lüge begonnen. Der Wahlaufruf der Kommunisten veröffentlichte eine groß aufgemachte Geschichte von dem angeblichen Hungertod einer Arbeiterfrau. Danach sollte die Frau eines Schmiedes Knorr verhungert sein, weil der „sozialdemokratische“ Berliner Magistrat ihr die Unterstützung gesperrt habe.

Der „Vorwärts“ hat die Behauptungen gewissenhaft nachgeprüft und festgestellt, daß es sich bei der Nachricht um eine gemeine Lüge handelt. Die Frau, von der die Rede war, ist in Wirklichkeit einem unheilbaren Rückenmarkleiden nach jahrelangem Siechtum erlegen. Sie war rettungslos dem Tode geweiht, zumal sie jahrelang Morphiumistin war.

Das Wohlfahrtsamt hat seine Pflichten in reichem Maße erfüllt und eine Reihe von Sonderunterstützungen gewährt, wie sie die meisten Wohlfahrtsempfänger nicht erhalten.

Nach den Ermittlungen des „Vorwärts“ erhielt Knorr für seine Frau und seine beiden Kinder noch vor einem Jahre eine monatliche Unterstützung von rund 100 M. Dieser Betrag hatte sich im Laufe des vergangenen Jahres auf 87 M. ermäßigt. Küher diesen gesetzlichen Unterstühtungen erhielt K. allmonatlich für seine schwerkranken Frau Lebensmittelaufwendungen in Höhe von rund 24 M. Damit waren die Leistungen des Wohlfahrtsamts aber noch keineswegs erschöpft — denn Herr Knorr erlitten häufig auf dem Wohlfahrtsamt und holte sich „seine“ Sonderunterstützungen ab. Danach bezog Herr Knorr vom 12. November 1929 bis zum 5. Dezember 1931 so ganz nebenbei 147,25 M. Dazu kommen in derselben Zeit weitere 185 M., die sich folgendermaßen verteilten:

27. Januar 1930	20	Mark Mietsbeihilfe
7. April 1930	20	„
5. Juli 1930	50	Sonderunterstützung
16. Mai 1930	3	Ernährungsgeld
3. Mai 1930	5	Sonderunterstützung
24. September 1930	25	„
18. April 1931	12	„
1. April 1931	50	„

Das sind in rund 24 Monaten 332,25 Mark Sonderzuwendungen oder auf den Monat umgerechnet 14 Mark. Wenn alle Kosten der Wohlfahrt für den Arzt der kranken Frau usw. unberücksichtigt bleiben, hat die Familie Knorr alles in allem monatlich 138 Mark oder nach dem Abbau durch die Notverordnung zuletzt monatlich 135 M. zu über 80 Proz. in barem Gelde „bezogen“. In diese Summe war allerdings der Unterstützungssatz für zwei Kinder enthalten. Die Kinder sind aber seit Jahr und Tag nicht bei den Eltern gewesen. Das eine Kind, jetzt etwa 10 Jahre alt, ist seit Jahren bei den Großeltern in der Wöhlertstraße, wo das Kind auch erzogen wird. Von dem zweiten Kinde ist überhaupt nichts zu erfahren. Wo es aufgezogen, von wem es ernährt wird, weiß niemand.

Knorr bewohnte mit seiner Frau im zweiten Stockwerk des Hauses Ewinmünder Straße 7 eine Wohnung, die aus Stube und Küche besteht und die man nicht als Wohnhöhle bezeichnen kann. Fast ununterbrochen wohnte noch ein Schlafburche bei den Knorrs, daß er nicht umsonst gewohnt hat, ist selbstverständlich. Wie wir zuverlässig hören, hat Knorr an die Großeltern, wo sich sein Kind befand, nie einen Pfennig bezahlt. Im Gegenteil, er hat von verschiedenen Verwandten noch Geld bezogen, nur um Morphium kaufen zu können.

Auch die Beerdigung der Frau Knorr erscheint nach unserer letzten Feststellungen in einem ganz besonderen Licht. Das Begräbnis wurde mit großem Aufwand begangen, alles zusammen kostete annähernd 400 M. Das erregte sogar den Unwillen einiger Kommunisten, die zum Begräbnis mitgegangen und äußerst empört waren. Eine kommunistische Rednerin durfte nicht sprechen, denn der Herr Pfarrer, den Herr Knorr bestellt hatte, hielt seine Rede nur unter der Bedingung, daß er allein sprechen würde.

## Leumunds-Attest.

Die schwerindustrielle „D. A. Z.“ bezeichnet die kommunistische Partei als eine „praktisch wertvolle Hilfstuppe des Bürgertums“.

## Der Bierstreif.

Der Kampf um die Bierpreise hat in Berlin eine erhebliche Verschärfung erfahren. Die Lage der Gastwirte ist durch die allgemeine Verarmung im Gefolge der Krise tatsächlich trostlos. Nationalsozialisten und Kommunisten haben aber, um Parteizwecke zu fördern, die Verzweiflungsstimmung der Gastwirte zu Aktionen ausgenutzt, für die die Gastwirte wahrscheinlich die Kasse bezahlen müssen.

Es war eine große Ungeschicklichkeit, daß der Preisminister bei der Bierpreisfestsetzung um 4 Pf. je Liter die Gastwirte ebensoviel tragen lassen wollte, wie die Brauereien. Die Biersteuer ist unter gegenwärtigen Verhältnissen eine ungeheuer schwere Belastung.

# Verstaatlicht die Schwerindustrie!

## Forderung der Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Reichstag sehr wichtige Beschlüsse eingebracht. Es wird die Verstaatlichung der gesamten Schwerindustrie gefordert. Sämtliche Betriebe der Schwerindustrie sind in das Reichseigentum überzuführen. Es sollen nur diejenigen Anlagen entschädigt werden, die in den letzten drei Jahren wirklich ausgenutzt worden sind. Die Entschädigung soll in Form einer besetzten Rente auf der Grundlage eines Zinsfußes von 5 Proz. gezahlt werden.

Um die Arbeitsbeschaffung zu fördern, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Auflegung einer Prämienanleihe vorgeschlagen mit dem Zweck, das in Deutschland gehamsterte Geld der Verringerung der Arbeitslosigkeit dienstbar zu machen. Auf diese Weise wäre es möglich, etwa anderthalb Milliarden Mark zur Arbeitsbeschaffung zu mobilisieren.

## Banken mit Staatshilfe saniert.

Die vergangene Woche hat ein außerordentlich bedeutendes Ereignis gebracht. Mit der Verstaatlichung der deutschen Großbanken wurde begonnen. Zwar möchte die jetzige Reichsregierung diese Verstaatlichung später wieder rückgängig machen; aber die Verhältnisse werden auch in der Zukunft das kaum erlauben.

Die Großbanken haben im vergangenen Jahr sehr schlecht gewirtschaftet und riesige Verluste erlitten. So mußte die

Deutsche Bank und Discontogesellschaft nicht weniger als 275 Millionen Mark Verluste zugeben. Um sie zu tilgen, wurde das Kapital von 285 auf 144 Millionen und die offene Reserve von 160 auf 25 Millionen zusammengelegt.

Während bei der Deutschen Bank und Discontogesellschaft eine größere Reichshilfe nicht nötig war, mußte die Reichsbank 45 Millionen Mark Aktien der Commerzbank übernehmen, und außerdem übernimmt das Reich Zuschüsse und Verpflichtungen im Betrage von fast 70 Millionen Mark.

Die Danabank wird mit der Dresdner Bank verschmolzen. Der Name Darmstädter und Nationalbank verschwindet. Sals Goldschmidt wird als Bankführer ausgeschaltet. In der Zusammenfassung werden 253 Millionen Mark Verluste für die beiden Banken zugegeben. Das neue Kapital von 220 Millionen bleibt vollständig in der Hand des Reiches.

Die neue Dresdner Bank ist in Zukunft als staatliche Industrie- und Handelsbank anzusehen.

Die Bankenreform bringt, da bei den Zusammenklüffen die Zentralen verkleinert und eine Anzahl Filialen aufgelöst werden, für Bankangestellte neue Arbeitslosigkeit. Dem freigewerkschaftlichen Bankangestelltenverband wurde zugesagt, daß dabei mit größter Rücksicht vorgegangen wird. Das Reich wird einen Fonds von 20 Millionen zur Verfügung stellen, aus dem Abfindungen gezahlt werden.

Insgesamt leistet das Reich bei diesem historischen Akt der Bankensanierung und Bankverstaatlichung verlorene Zuschüsse von 193 Millionen Mark. Das Reich übernimmt ferner 256 Millionen Schahamwiesungsverpflichtungen, und die Golddiskontbank erwirbt für die Reichsbank und das Reich für 156 Millionen Mark Bankaktien.

## Fried und der Deserteur.

(Nach der bekannten Soldatenweise.)

Ich hatt' einen Kameraden,  
Arigte selbst vom Krieg Dispens.  
Er rückte aus zum Streite,  
Da ging ich still beiseite  
Und blieb in Birmaßens.

Eine Kugel kam geflogen,  
Die traf den „Deserteur“.  
Wie konnt' beim Altenschmieren  
Dahem niemals passieren  
Todes dämliches Malheur.

So war ich nicht zugegen  
Als Zeuge seines End's.  
Konnt' ihm die Hand nicht geben,  
Denn ich — ich blieb am Leben  
Suche, in Birmaßens!

Jonathan.

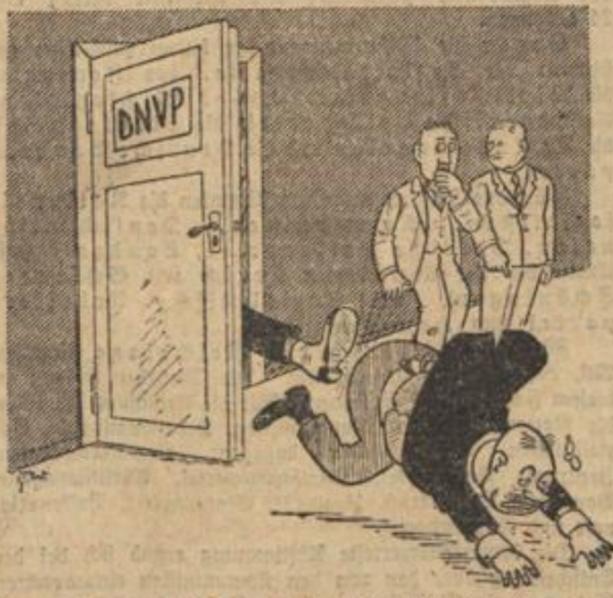
Die Reichsregierung hat deshalb zugesagt, daß sie um 7 Mark je Hektoliter, d. h. für Berlin um ein Drittel, gesenkt werden soll. Damit wäre eine erhebliche Preisentkung möglich gewesen, die auch den Gastwirten bald, spätestens ab 20. März, wahrscheinlich ein viel besseres Geschäft gebracht hätte. Aber jetzt wollen die Gastwirte mit dem Kopf durch die Wand. Sie haben ab Donnerstag den Bierstreik beschlossen, und wollen ihn durchführen. Dabei ist es in höchstem Maße wahrscheinlich, daß das Geschäft nur sehr viel schlechter gehen wird, die Einnahmen zurückgehen, die Lage der Gastwirte aber nicht verbessert wird. Außerdem aber ist am Freitag schon 6000 Brauereiarbeiter „vorsorglich“ gekündigt worden. Die Gastwirtsangestellten werden zum Teil entlassen, zum anderen Teil verdienen sie sehr viel weniger, so daß der Schaden des Bierstreiks auf allen Seiten sicherlich sehr viel größer sein wird als der Nutzen für die Gastwirte. . . .

## Arbeitskämpfe in Berlin.

Am 15. Februar waren 6 127 000 Arbeitsuchende in den Arbeitsämtern eingetragen. Davon waren in Berlin allein rund 615 000!

In dem Konflikt in den Berliner Buchdruckereien ist eine Entscheidung des Schiedsgerichts erster Instanz ergangen, die mit

## Plausibler Grund



„Warum wird denn der aus der Deutschnationalen Partei hinausgeworfen?“  
„Pf — er hat Hindenburg hochreden lassen.“

Stimmengleichheit die Klage der Firmen Eisner und Langenscheidt abwies. Inzwischen hat sich das Reichsschiedsamt damit befaßt. Der Vorsitzende, Gewerberat Körner, machte einen Vermittlungsvorschlag dahingehend, ihm die Fällung eines verbindlichen Schiedspruchs zu übertragen. Seit Sonnabend steht der Betrieb von Langenscheidt still. In den anderen Betrieben wird noch verhandelt, oder es ist eine Verlagerung des Konflikts bis nach der Entscheidung des Reichsschiedsamts vereinbart worden. Die Unternehmer verlangen, daß den Buchdruckern unterzogen werden soll, sich gegen den kollektiven Abbau der über tariflichen Leistungszulagen zu wehren.

Der Streit um die Arbeitszeit in den Berliner Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten ist beigelegt. Der Oberbürgermeister hat auf Empfehlung einer Konferenz der Bezirksbürgermeister seine Verfügung zurückgezogen, die dahin ging, die Arbeitszeit des Pflegepersonals im Angestelltenverhältnis auf 44 Stunden herabzusetzen, dagegen die Arbeitszeit des Pflegepersonals im Beamtenverhältnis auf 54 Stunden zu verlängern.

## Der Abrüstungswille siegt.

Henderson Leiter aller Vorarbeiten.

Die größte Genugtuung für die Millionen aller Länder, die eine wirkliche Abrüstungsarbeit in Genf erwarten, bildet im bisherigen Verlauf der Abrüstungskonferenz das Scheitern des Versuchs, Arthur Henderson aus der Entscheidung über die politischen Fragen auszuschalten. Dem Drängen Frankreichs auf Bildung einer besonderen Kommission für die französischen Sicherheitsvorschläge und die sogenannte Organisierung des Friedens mußte zwar nachgegeben werden, aber der rein technische Charakter dieser wichtigen Kommission wurde festgelegt und die Einfügung des deutschen Antrages auf Gleichheit der Abrüstung sichergestellt.

Sonnabendvormittag ist Henderson zum Präsidenten auch des politischen Ausschusses bestellt worden. Damit ist sein beherrschender Einfluß auf sämtliche Arbeiten anerkannt. Er leitet die Vollkonferenz, die Generalkommission und die politische Kommission, also sämtliche ausschlaggebenden Körperschaften. Der Sieg Hendersons wird allgemein als ein Sieg des Abrüstungswillens gewertet.

## Neue Regierung in Frankreich.

Die französische Kammer hat das Kabinett Lardieu mit einer Mehrheit von 47 Stimmen bestätigt. Die Mehrheit besteht aus den gleichen Parteien der Mitte und der Rechten, die vorher das Kabinett Laval gestützt haben. Die neue Regierung weist nur personale, aber nicht richtungsmäßige Verschiebungen gegen das vorige Kabinett auf. Die Opposition besteht nach wie vor aus den Radikalen, den Sozialisten und selbstverständlich auch den Kommunisten. Die linksmehrheit des Senats, die das Kabinett Laval stürzte, hat auch das Wahlreform-Projekt der Kammermehrheit verworfen.

## Krieg in Ostasien.

Der Krieg in Ostasien dauert fort. Ein japanischer Angriff auf die chinesische Großhafenstadt Schanghai ist auf überraschenden Widerstand gestoßen. Die Chinesen verteidigen die Wuhung-Forts mit einer gewiß nicht erwarteten Zähigkeit. Immer mehr wird auch die Fremdenstadt gefährdet, da die Chinesen mit ihrer Beschießung gedroht haben, wenn das Konzessionsviertel noch weiter als Operations- und Vorstoßgebiet der Japaner mißbraucht wird.

Durch die Drohung, alle im chinesischen Heer kämpfenden Ausländer zu erschießen, wenn man ihrer habhaft werde, hat der gewalttätige japanische Militarismus die Welt noch mehr gegen sich aufgebracht. In einem Schreiben an den Senator Borah, als Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses, hat der nordamerikanische Staatssekretär Stimson sehr nachdrücklich die Unvereinbarkeit des japanischen Vorgehens gegen China mit dem Neunmächte-Vertrag über die Unverletzlichkeit und Selbständigkeit Chinas, sowie mit dem Kellogg-Pakt hervorgehoben und offiziell angekündigt, daß die USA keinerlei Begnähme chinesischen Gebietes als rechtlich anerkennen werden. Dieser Staatsakt Nordamerikas scheint aber auf Japan ebensowenig Eindruck gemacht zu haben, als die vielen Friedensmahnungen des Völkerbundes. Inzwischen scheint der Verteidigungserfolg bei Schanghai China zu dem Versuch einer Zurückeroberung der Mandchurie zu ermutigen.